



Gunnar Schirmmacher

# DER MÜHSAME WEG ZU EINER BESSEREN BILDUNG FÜR MÄDCHEN IN DÜLKEN

Geschichte der Höheren Mädchenschule Dülken  
1875-1941

# DER MÜHSAME WEG ZU EINER BESSEREN BILDUNG FÜR MÄDCHEN IN DÜLKEN

Geschichte der Höheren Mädchenschule  
Dülken 1875-1941

Kleine Reihe:  
Darstellungen zu Beständen  
des Kreisarchivs Viersen

Band 2

von Gunnar Schirmmacher

2024

## Impressum

Herausgeber: Kreis Viersen - Der Landrat

2024

Titelbild: Adolfine Schmitz, Magdalena Huppertz, Schulleiterin Fräulein Hövel,  
Felicitas Weischer, Magdalena Fuesers (v.l.n.r.) auf dem Schulhof der damaligen Ostschule,  
vermutlich 1921, Sammlung Karl Giesen.

# Vorwort

Allgemeine Schulbildung auch für Mädchen und Frauen gilt als eine der großen Errungenschaften der Aufklärung. In vielen Regionen der Welt ist sie noch immer keine Selbstverständlichkeit, in anderen muss sie beständig gegen hergebrachte oder religiöse Vorstellungen verteidigt werden. Der Weg zum gleichberechtigten Zugang zu höherer Bildung war auch in Deutschland – der Titel spricht es an – ein langer und mühsamer.

Die Geschichte der Mädchenschule in Dülken zeigt viele Aspekte dieser allgemeinen Entwicklung wie in einem Brennglas. Die Zeit ihrer institutionellen Eigenständigkeit markiert die Entwicklung von der ersten Etablierung höherer Bildung auch für Mädchen bis zur weitgehend gleichberechtigten Unterrichtung beider Geschlechter, die lange Zeit kritisch betrachtet wurde und uns heute selbstverständlich erscheint. Bereits 1875 gegründet, war die Geschichte der Schule stets vom Wandel, nicht von Konstanz geprägt. Ihre Ausstattung und ihr dauerhaftes Bestehen waren auch durch die räumliche Anbindung an andere Schulen die meiste Zeit über prekär. Die stark schwankende Zahl der Schülerinnen ist hierbei Ursache wie Folge. In wirtschaftlichen Notsituationen konnten viele Eltern das Schulgeld nicht dauerhaft aufbringen; die unsichere Existenz der Schule führte andererseits dazu, dass Mädchen auch auf weiter entfernte Schulen geschickt wurden. Den Reformen und der Aufwertung der höheren Schulbildung für Mädchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgten bald die Krisenphasen des Weltkriegs, der jungen Weimarer Republik und der Wirtschaftskrise. Die Zusammenlegung mit der Jungenschule 1931 markiert im Sinne der zeitgenössischen Verfechter der Koedukation die Erfüllung der höheren Mädchenbildung, in jedem Fall aber den Endpunkt der eigenständigen Institution. In der Frühphase des NS-Regimes wurde die Koedukation noch einmal in Frage gestellt, sie sollte jedoch in Dülken zunächst aus ökonomischen Gründen beibehalten und nie wieder abgeschafft werden.

Diesen äußeren Entwicklungen lagen stets auch widerstreitende weltanschauliche Überzeugungen zugrunde. Über die gesamte Zeit des Bestehens der Mädchenschule dominierten Vorstellungen von der Verschiedenheit der Geschlechter den Diskurs, allein die Argumente wechselten. Sowohl der gesellschaftliche Konservatismus im Kaiserreich und der in der Region tief verwurzelte Katholizismus als auch die NS-Ideologie formulierten ganz unterschiedliche Anforderungen an die Bildung von Jungen und Mädchen. Alle diese Weltanschauungen sahen die gesellschaftliche Rolle von Frauen und Mädchen eher als Hausfrau und Mutter und maßen höherer Bildung, gar einem Studium keinen großen Wert bei oder sahen darin gar Gefahren für die hergebrachte oder die wünschenswerte gesellschaftliche Ordnung.

Mit dem vorliegenden Buch ergänzt Gunnar Schirrmacher nach seinen Bänden 2 und 3 die Schulgeschichte des neusprachlichen Gymnasiums nun um die Zeit der Mädchenschule. In akribischem Studium der Unterlagen der Stadt Dülken und der zeitgenössischen Zeitungen im Kreisarchiv, der Unterlagen im Schularchiv und der Überlieferung des Preußischen Schulministeriums im Bundesarchiv sowie weiterer Quellen zeichnet er ein genaues Bild der Ereignisse und Debatten um die mehrfach umbenannte Schule. Daneben trug er eine große Menge an zeitgenössischen Fotografien aus Archiven und privaten Sammlungen zusammen, die die vorliegende Schulgeschichte nicht nur anschaulich illustrieren, sondern Bildquellen ersten Ranges sind.

Viersen, im Dezember 2023



Dr. Matthias Herm  
Kreisoberarchivrat

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	2
Die Anfänge der höheren Mädchenschule .....	4
Schulgeld und Besoldung .....	13
Reformen .....	20
Raumprobleme und das Wahlverhalten der Eltern erschweren die Entwicklung der Schule (1910 – 1914) .....	30
Patriotismus als Konstante .....	36
Raumprobleme und Nöte der Stadt Dülken (1914 – 1924).....	39
Aus dem Schulleben .....	43
50 Jahre Höhere Mädchenschule Dülken .....	49
Die Mädchenschule bekommt ein anderes Gebäude .....	53
„Die Zeit zwingt zu Ersparnissen auch auf dem Schulgebiete!“ .....	60
Städtische Oberschule für Jungen.....	78
Abkürzungen .....	86
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	87

## Einleitung

Während meiner aktiven Zeit als Lehrer am Städtischen Gymnasium Dülken saß ich im Jahr 1997 während einer Pause in der Lehrerbibliothek und blätterte in alten Schriften. Dabei fiel mir ein Buch mit einem abgeschabten Einband auf. Als Verfasser wurde Dr. C. Spielmann genannt. Erschienen im Jahr 1909, hatte es den Titel „Der Geschichtsunterricht in ausgeführten Lektionen. Für die Hand des Lehrers nach den neueren methodischen Grundsätzen und nach den neuen ministeriellen Bestimmungen“. So weit, so unspektakulär. Aber dann fiel mir auf der Innenseite ein blasser Stempel auf, der anzeigte, in welche Bibliothek das Buch früher einmal gehörte.

Der

# Geschichtsunterricht

in ausgeführten Lektionen.

---

Für die Hand des Lehrers

nach den neueren methodischen Grundsätzen und nach den  
neuen ministeriellen Bestimmungen

bearbeitet

von

Dr. C. Spielmann.

---

III. Teil.

Preussisch-deutsche Geschichte vom Ende des Großen Krieges bis zum  
Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts.

---

Für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen  
und die Mittelklassen (Tertia, Untersekunda) höherer Schulen.

Zweite, durchgesehene Auflage



Salfe.

Hermann Geseenius.

1909.

So wurde mir erst bewusst, dass es in Dülken einmal eine Städtische Höhere Mädchenschule gab. Aber wann? Und wo? Wie groß war die Schule? Wie lange existierte sie? Hatte sie etwas mit dem Städtischen Gymnasium zu tun? Wie immer, wenn man in die Geschichte eintaucht, türmen sich Fragen über Fragen auf, die beantwortet werden wollen.

„Die Schule hat 57 Jahre bestanden und sich stets des grössten Wohlwollens der Regierung zu erfreuen gehabt. Dass auch die Stadt alles für sie tat, beweist die noch vor zwei Jahren erfolgte Bereitstellung eines neuen Schulgebäudes, das jetzt anderen Zwecken dienstbar gemacht wird.“<sup>1</sup>

Nach diesen Sätzen stellt sich die Frage, warum man in Dülken beschloss, die Schule ab Ostern 1931 „eingehen zu lassen.“<sup>2</sup> Waren die Mädchen der Stadt Dülken weniger wert als die Jungen? Oder war Dülken weitaus fortschrittlicher als viele andere Kommunen, indem man bereits zu diesem Zeitpunkt eine Koedukation im Bereich der höheren Schulen einführte?

Die Beantwortung dieser Fragen wirft ein Licht auf den Umgang der Stadt mit ihrer höheren Mädchenschule im Zeitraum von 1875 bis 1941.

---

<sup>1</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1930, S. 22. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>2</sup> Diese Formulierung benutzte der Dülkener Bürgermeister Dr. Lürken in einem Schreiben vom 13. Januar 1931 an den Reichsstädtebund in Berlin. KAV, I 4, Nr. 3984.

## Die Anfänge der höheren Mädchenschule

Über die Anfänge der höheren Mädchenschule in Dülken bleiben die Informationen vage. Hugo Doergens nennt in seiner „Chronik der Stadt Dülken“ einige Versuche in Privatinitiative, bevor am 1. Oktober 1875 die Töcherschule „auf den städtischen Etat übernommen und der Aufsicht der Königlichen Kreisschulinspektion in Kempen unterstellt“<sup>3</sup> wurde. „Die Lokalschulinspektion lag in Händen des Bürgermeisters. Mit der Leitung der Schule wurde Frl. Martha Krackau<sup>4</sup> betraut, welche den Unterricht mit 11 Schülerinnen im Alter von 10 – 13 Jahren eröffnete.“<sup>5</sup>

Im Oktober 1925 begann der Zeitungsartikel „50 Jahre Städtische höhere Mädchenschule in Dülken“ in der „Vereinigten Dreistädte-Zeitung“ mit den Worten: „Es ist nicht allzulange her, da konnten wir in unserer Stadt das 50jährige Bestehen der Realschule, der höheren Lehranstalt für Knaben, feiern. Fast zu der gleichen Zeit, wo einsichtige Bürger unserer Stadt die Notwendigkeit einer besseren Erziehung und Geistesschulung des männlichen Nachwuchses erkannten und kurz entschlossen zur Tat schritten, wurde auch der Grundstein zur höheren Mädchenschule gelegt. Im Jahre 1875 gab der Stadtrat seine Ermächtigung zur Gründung einer höheren Mädchenschule, die am 1. Oktober des gleichen Jahres mit einer recht bescheidenen Schülerzahl eröffnet wurde. Es ist bemerkenswert, daß schon damals in dem kleinen Städtchen ein fortschrittlicher Geist herrschte und in Dülken ein Schritt gewagt wurde, der erst Jahrzehnte später, als die sogenannte Frauenfrage größere Bedeutung gewann, Nachahmung fand.“<sup>6</sup>

Die Gründung der Realschule basierte auf der großzügigen Schenkung des Dülkener Fabrikanten Mathias Bücklers im Wert von 20 000 Talern. Bücklers hatte mehrere Firmen gegründet: Die Baumwoll- und Flachszwirnerei Königs & Bücklers, die Flachs-Maschinen-Spinnerei in Düren (gemeinsam mit Gustav Mevissen), die Niederrheinische Flachsspinnerei und die Baumwollspinnerei Bücklers & Jansen, die alle erfolgreich waren. So war der Fabrikant zu seiner Zeit der reichste Dülkener. 1868 war für Bücklers ein wichtiges Jahr: Nach Inbetriebnahme der Baumwollspinnerei wurde Bücklers zum Kommerzienrat ernannt. Daraufhin kündigte er in einem Brief an Bürgermeister Wachter an: „Die freudigen Gefühle der Dankbarkeit, daß p.p. Majestät auf meine Person huldvoll geblickt, und besonders daß meine lieben Mitbürger, an der mir gewordenen Ehre, einen so allgemeinen und innigen Antheil beweisen, veranlaßt mich, eine dauernde Erinnerung an den heutigen Tag, für meine theure Vaterstadt, Mich selbst und meine Familie zu gründen, indem ich zum Bau einer höheren Bürgerschule [...] folgende Schenkungen mache [...]“.<sup>7</sup>

Für die Mädchenschule, drei Jahre später gegründet, stand erst einmal nur wenig Geld zur Verfügung. An ein eigenes Schulgebäude war vorläufig nicht zu denken. Der Unterricht fand

---

<sup>3</sup> DOERGENS, Chronik der Stadt Dülken, Dülken 1925, S. 222.

<sup>4</sup> Die Unterschrift auf einem Brief vom 29.8.1876 zeigt folgende Schreibweise des Namens: Krakau. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> „50 Jahre Städtische höhere Mädchenschule in Dülken“, Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 3.10.1925.

<sup>7</sup> KAV, I 4, Nr. 3567. Die Stadt Dülken ernannte Bücklers 1868 zu ihrem ersten Ehrenbürger. 1872 wurde er Geheimer Kommerzienrat. Zu Bücklers und der Gründung der Realschule genauer Gunnar SCHIRRMACHER, 125 Jahre Städtisches Gymnasium Dülken. Geschichte der Schule. 1. Teil: 1872 bis 1932. In: 125 Jahre Städtisches Gymnasium Dülken. Festschrift, Dülken 1997, S. 145 – 249, hier S. 160-163.

zunächst in der evangelischen Schule an der Bahnhofstraße statt,<sup>8</sup> später erhielt die Mädchenschule zwei Räume in der Ostschule, damals eine Mädchenschule.<sup>9</sup>

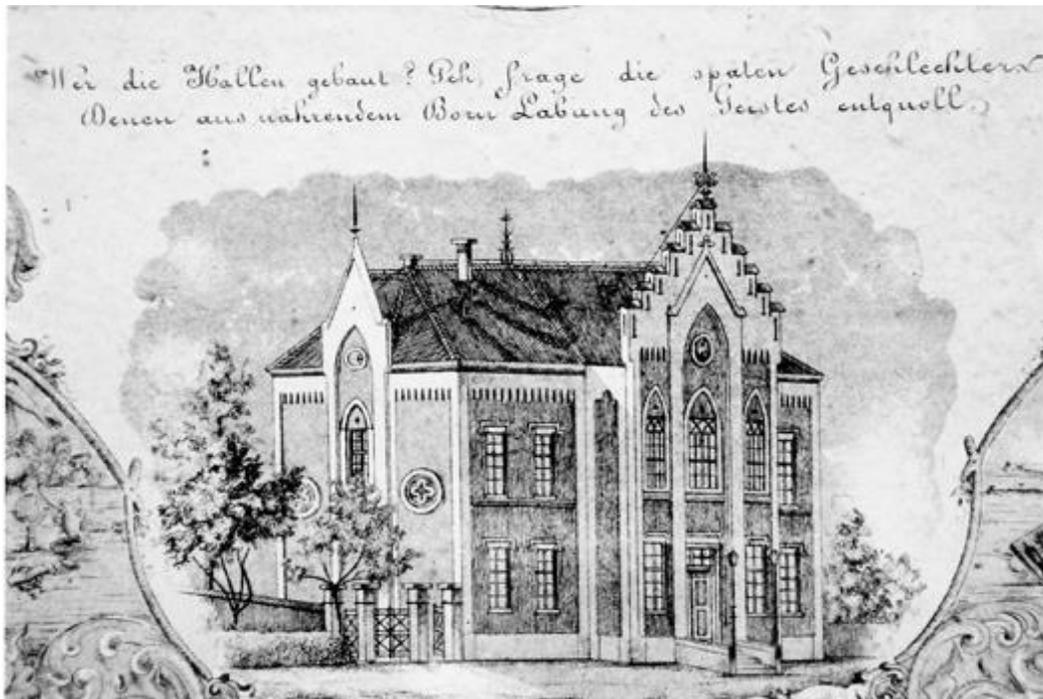


Abb. 1: Darstellung des Schulgebäudes auf der Schenkungsurkunde vom 8. Oktober 1872, KAV, LV 8-784.



Abb. 2: Das Gebäude der Realschule in der Zeit zwischen 1872 und 1910, KAV, LV 8-207.

<sup>8</sup> DOERGENS, Chronik (wie Anm. 3), S. 222.

<sup>9</sup> GHS Ostschule Dülken (Hg.): 120 Jahre Ostschule Dülken, Dülken 1986, S. 7: In Dülken Stadt gab es ab 1872 die Realschule, ab 1875 die Höhere Mädchenschule, außerdem folgende Volksschulen: die Südschule (katholische Knabenschule), die Ostschule (katholische Mädchenschule), die Nordschule (katholische gemischte Schule), die evangelische Volksschule. (Stand 1891).

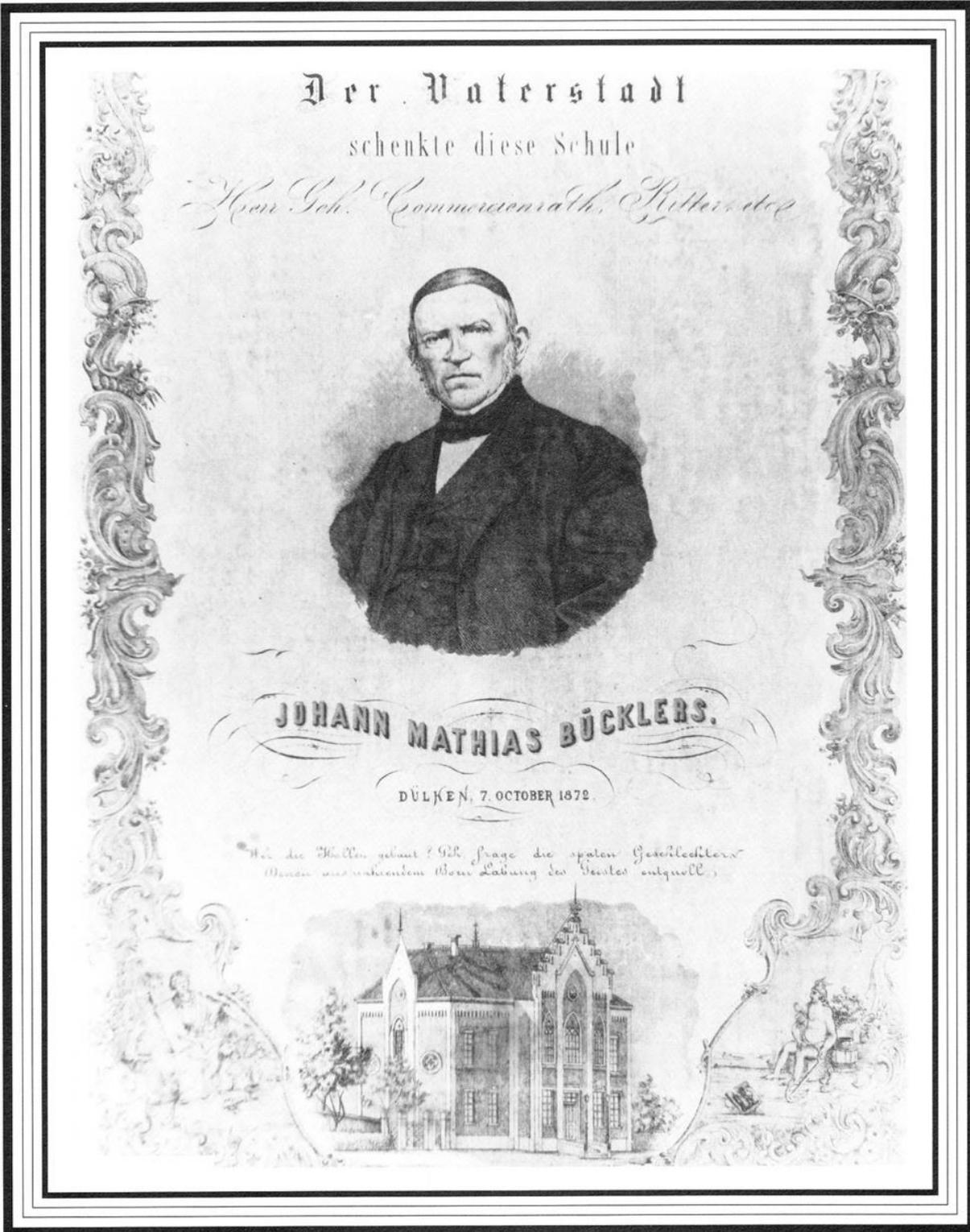


Abb. 3: Vollständige Schenkungsurkunde vom 7. Oktober 1872, KAV, LV 8-784.

1876 ernannte die Königliche Regierung in Düsseldorf Fräulein Elise Stangier zur neuen Schulleiterin.<sup>10</sup> Zwei Jahre später wurde die „Anstalt“ zu einer zweiklassigen Schule erweitert.<sup>11</sup> Damals wurde Pauline Noell als Hilfslehrerin eingestellt, die bis 1881 in Dülken beschäftigt war.<sup>12</sup> Sie wurde ersetzt durch Fräulein Anna Hinz aus Marienburg (1881 – 1891).<sup>13</sup> Ihr folgte als zweite Lehrerin Henriette Lisner, die vorher an der evangelischen Volksschule in Dülken unterrichtet hatte.<sup>14</sup> Elise Stangier blieb Schulleiterin bis zum Jahr 1904.<sup>15</sup> Über ihren Eintritt in den Ruhestand heißt es im Verwaltungsbericht für das Jahr 1903: „Die Vorsteherin der Schule Fräulein Stangier ist aus Gesundheitsrücksichten mit Schluss des Wintersemesters in den Ruhestand getreten.“<sup>16</sup> Das scheint jedoch nur ein vorgeschobener Grund gewesen zu sein. Der Eintritt in den Ruhestand verlief nämlich nicht einvernehmlich und hatte wohl auch nichts mit einer Krankheit zu tun, wie aus einem Brief an den Minister für Kirchen- und Schulwesen in Berlin vom 30. August 1921 hervorgeht. Anlass des Schreibens war die „Ruhegehaltsangelegenheit“ Stangiers, in der sie sich ungerecht behandelt fühlte. In dem Brief an den Minister führte die Schulvorsteherin a.D. aus: „Bereits 1900 wandten Herr Bürgermeister Voss, Realschuldirektor Gossens u. die Herren des Schulkollegiums alle Mittel an, um die Schule in ihre Hände zu bekommen und unter Leitung des Herrn Realschuldirektor[s] Dr. Gossens<sup>17</sup> nach ihrem Sinne zu organisieren. Sie liessen mir mehrmals [...] meine Pensionierung aufdrängen und boten mir sogar mein ganzes Gehalt an, wenn ich ihnen die Schule überliesse. Dieses wies ich mit Entrüstung jedesmal zurück [...]. Als ich nun, um der Sache ein Ende zu machen u. dem Rate meiner vorges.<sup>18</sup> Behörde, ich solle mich pensionieren lassen, man versuche alles und liesse mir doch keine Ruhe, folgend, 1903 Herrn Dr. Hecker<sup>19</sup> erklärte, er möge Herrn Bürgermeister mitteilen, sie könnten die Schule haben, aber nur unter der Bedingung, wenn man mir  $\frac{3}{4}$  meines Gehaltes gäbe, wurde dies sofort angenommen und zustande gebracht, trotzdem ich noch bei voller Kraft und Schaffensfreudigkeit war und noch lange in meinem Berufe hätte wirken können, an dem ich, wie mein sel. Vater, mit Leib und Seele hing. [...] Es tut doch weh, wenn man so lange Jahre treu, ohne Eigennutz und nur stets auf das Wohl der Schule und der Stadt gearbeitet hat, solchen Dank zu ernten. Auf diese Weise wird doch nur Erbitterung u. Voreingenommenheit gezüchtet und lässt sich manches erklären. [...]“

Erklärt wurde der Vorgang im Verwaltungsbericht für das Jahr 1903 mit einer Umstrukturierung der Schule, bei der vermutlich Elisabeth Stangier im Weg stand: „Die Stadtv.-Vers.<sup>20</sup> hat am 9. Dezember 1903 beschlossen, die Schule, welche z.Z. vierstufig ist und 2 Lehrkräfte hat, im Laufe der Schuljahre 1904 und 1905 zu einer sechsstufigen mit 3 Lehrkräften, ausser

---

<sup>10</sup> Schreiben von E. Smets-Stangier „an den Hochwohlloblichen Minister für Kirchen- und Schulwesen“ in Berlin vom 30. August 1921. KAV, I 4, Nr. 670.

<sup>11</sup> Städtische Töchterschule Dülken. Bericht über das Schuljahr 1909 erstattet von der Schulleitung. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>12</sup> DOERGENS, Chronik (wie Anm. 3), S. 222.

<sup>13</sup> Ebd., S. 222f.

<sup>14</sup> Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Dülken für das Jahr 1891/92 S. 18. (Künftig bezeichnet als Verwaltungsbericht), KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>15</sup> Schreiben von E. Smets-Stangier „an den Hochwohlloblichen Minister für Kirchen- und Schulwesen“ in Berlin vom 30. August 1921. KAV, I 4, Nr. 670. Die zweite Schulleiterin der Mädchenschule starb 1924.

<sup>16</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1902 S. 52. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>17</sup> Dr. Heinrich Goossens trat seine Stelle als Schulleiter der Realschule Dülken am 1.10.1897 an. Im Herbst 1901 wurde er Schulleiter des Realgymnasiums Coblenz. Genauer zu Goossens vgl. SCHIRRMACHER, Geschichte 1, S. 196-201.

<sup>18</sup> Vorgesetzten.

<sup>19</sup> Dr. Hecker war 1903 Schulinspektor, 1920 Provinzialschulrat in Koblenz. (Nach dem Schreiben von Stangier, siehe Anm. 11).

<sup>20</sup> Stadtverordneten-Versammlung.

dem Leiter, auszubauen. Durch diese Ausgestaltung der Schule wird es den Schülerinnen ermöglicht, hier eine abgeschlossene Schulbildung zu erhalten, die sie sich jetzt nur in auswärtigen Schulen oder Pensionaten erwerben konnten.<sup>21</sup> Die Leitung der Schule ist nach dem Abgange der Vorsteherin dem Realschuldirektor Herrn van Haag nebenamtlich übertragen worden, welcher auch wöchentlich 4 Unterrichtsstunden erteilt. Die Einrichtung einer männlichen Leitung erschien aus praktischen Gründen geboten.“<sup>22</sup> Dieser letzte Satz wird nicht weiter erklärt.

Die Schule wurde jetzt nicht mehr von der Kreisschulinspektion in Kempen beaufsichtigt, sondern war der Aufsicht der Königlichen preußischen Regierung in Düsseldorf unterstellt.<sup>23</sup> Es gibt in den Akten nur noch wenige Hinweise auf Elisabeth Stangier, hier z.B. die gedruckte Absenderangabe in einem Schreiben an den Bürgermeister vom März 1889.<sup>24</sup>



Abb. 4: Gedruckte Absenderangabe der Schulleiterin Elisabeth Stangier, KAV, LV 8-872.

---

<sup>21</sup> Die Propagierung der jetzt möglichen abgeschlossenen Ausbildung in Dülken trifft nicht den Kern. In der „Deutschen Schulgeschichte“ ist die Rede von einer „Randständigkeit des Mädchenschulwesens“, Hans-Georg HERRLITZ u.a.: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart, Weinheim/München 42005, S. 89. Hindernisse gab es bereits bei der Entstehung Höherer Mädchenschulen. Sie beruhten überwiegend auf privaten Unternehmungen und wurden „auffallend häufig von Frauen betrieben“, Ebd., S. 86. „Weil die höhere Bildung immer umfassender im Staatsdienst aufging und damit auf Berufskarrieren abzielte, die dem weiblichen Geschlecht verschlossen waren und verschlossen bleiben sollten, hatte die ‚höhere Töcherschule‘ in diesem sich rasch entwickelnden System von Leistung und Berechtigung keine Funktion war sie ‚nicht allgemein notwendig‘, blieb sie ‚privat‘, ebd., S. 89f. In der Höheren Mädchenschule gab es keinen Lateinunterricht, es wurden keine Berechtigungen vergeben. Und so blieb sie während des gesamten 19. Jahrhunderts „von den berechtigenden, nämlich männlichen höheren Lehranstalten durch eine tiefe Kluft getrennt“, ebd., S. 90.

<sup>22</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1903, S. 53. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>23</sup> Städtische Töcherschule Dülken. Bericht über das Schuljahr 1909, erstattet von der Schulleitung. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>24</sup> KAV, I 4, Nr. 1353.



Abb. 5: Erinnerungskarte zum 25-jährigen Dienstjubiläum Elisabeth Stangiers, 1901, KAV, LV 8-872.

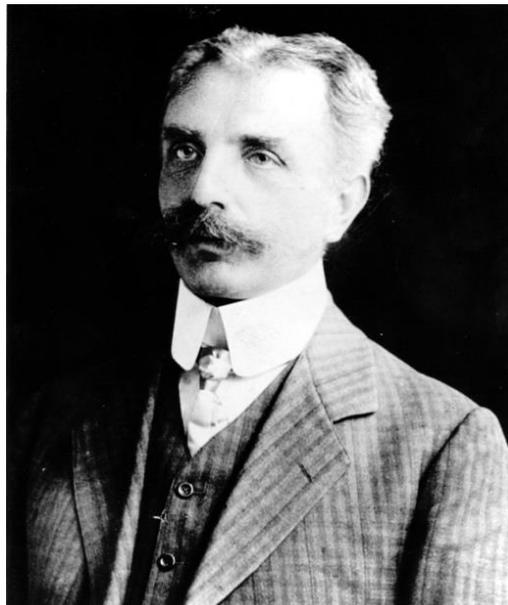


Abb. 6: Portrait Theodor van Haag, Stadtarchiv Aachen, Neg. Port 30/51.

Die feierliche Einführung van Haags an der Realschule erfolgte am 14. September 1901. Van Haag war vorher Lehrer an der Oberrealschule Rheydt. Im Sommer 1904 wechselte er als Direktor an die Oberrealschule mit Reformgymnasium Aachen.<sup>25</sup> Damit gab er auch sein Amt als Schulleiter der Höheren Mädchenschule auf. Zu den wenigen Spuren an der Mädchenschule gehört ein Schreiben vom 29. Mai 1904.

---

<sup>25</sup> Näheres zu van Haag bei SCHIRRMACHER, Geschichte 1, S. 201-206.

Der Direktor  
der  
Realschule:  
Höher. Mädchenschule.  
Nr. 13

Dülken, den 23. Mai 1904  
8/15

ING. DULKEN

An C. Voss  
Bürgermeisteramt  
hier

Die Schülerin der IV. Klasse Maria Krott  
ist am 23. d. Mts. abgemeldet worden.

Van Haag  
Neuf Anbahnungsbauung der Höheren  
für II. und III. Klasse  
J. d. O.  
Dülken, den 26. 04.  
Van Haag

Abb. 7: Schreiben van Haags an Bürgermeister Voss, KAV, I 4, Nr. 674.<sup>26</sup>

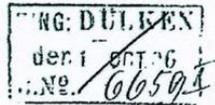
Der Nachfolger van Haags in der Schulleitung der Realschule, Dr. Andreas Barth, wurde auch sein Nachfolger als nebenamtlicher Leiter der Höheren Mädchenschule.

<sup>26</sup> Offensichtlich hatte van Haag als Direktor der Mädchenschule kein eigenes Briefpapier. In dem Schreiben teilt van Haag dem Bürgermeister mit: „An das Bürgermeisteramt hier Die Schülerin der IV. Klasse Maria Krott ist am 23. [...] abgemeldet worden.“

Der Direktor  
der  
Realschule.

Dülken, den 1. Oktober 1906

Leiter der höheren Mädchenschule  
27. 49



Herrn

Bürgermeister Voss hier

Die Schülerin Gertrud Busch (Klasse III) ist abgemeldet.  
Die Schülerin Irmgard Krause, evang., geb. 9.5.1897, Tochter  
des Bahnmeisters Krause in Jansortz, wohnhaft bei ihrer  
Tante Lehrerin Krause ist angemeldet. (Klasse VI).

Barth  
Herrn Bürgermeister Voss  
Dülken 18/10.1906  
Beigeordnete: F.H.

Abb. 8: Schreiben von Dr. Barth an „Bürgermeister Voss hier“  
vom 1. Oktober 1906, KAV, I 4, Nr. 674.<sup>27</sup>

Dr. Barth war von 1904 bis 1929 Direktor der Realschule. Bis Januar 1909 leitete er nebenamtlich die Höhere Mädchenschule. Anschließend wurde die Schulleitung Else Hövel übertragen.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Dr. Barth teilte mit: „Die Schülerin Gertrud Busch ist abgemeldet. Die Schülerin Irmgard Krause, evangelisch, geb. 9.5.1897, Tochter des Bahnmeisters Krause in J[...], wohnhaft bei ihrer Tante Lehrerin Krause ist angemeldet (Klasse VI).“

<sup>28</sup> Die Stadtverordneten genehmigten am 7.10.1908 „die vom Verwaltungsrat der höheren Mädchenschule getroffene Wahl der Lehrerin an der Töchterchule in Lobberich Fräulein Hövel als Vorsteherin der hiesigen höheren Mädchenschule.“ (KAV, I 4, Nr. 670) Ebenso: Städtische Töchterchule Dülken. Bericht über das Schuljahr 1909, erstattet von der Schulleitung. KAV, I 4, Nr. 671. Genaueres zu Dr. Barth in SCHIRRMACHER, Geschichte 1, S. 206-232 und Gunnar SCHIRRMACHER, Heimatfront. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für Dülken (Viersen – Beiträge zu einer Stadt 48), Viersen 2021.



Abb. 9: Dr. Andreas Barth, Foto: Sammlung Koch.

Im Jahr 1875 hatten gemeinsam mit Fräulein Krakau 11 Schülerinnen den Unterricht an der Mädchenschule aufgenommen. Zwischen 1880 und 1888 wurden mehrfach 48 Schülerinnen unterrichtet.<sup>29</sup> In den nächsten Jahren schwankten die Schülerinnenzahlen ganz erheblich. Im Schuljahr 1891/92 hatte die Mädchenschule lediglich 26 Schülerinnen (21 katholisch, 4 evangelisch, 1 jüdisch), das Realprogymnasium besuchten 67 Schüler. Zum Vergleich: Die katholische Knabenschule (Südschule) hatte 641 Schüler in acht Klassen, die katholische Mädchenschule (Ostschule) 652 Schülerinnen in acht Klassen. Das bedeutete für die Südschule im 3. und 4. Schuljahr jeweils 90 Schüler. Das 7. Schuljahr war zweigeteilt mit 62 und 83 Schülern. In der Ostschule hatten sechs Schuljahre mehr als 80 Schülerinnen, das siebte Schuljahr wies 69 und 68 Schülerinnen auf.<sup>30</sup> Die geringe Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die die höheren Schulen besuchten, hängt damit zusammen, dass die Eltern Schulgeld bezahlen mussten. Die Zahl der Schülerinnen schwankte im Vergleich der Jahre, aber auch innerhalb eines Schuljahres, weil immer wieder Mädchen abgemeldet wurden, z. T. auch weil die Eltern das

<sup>29</sup> DOERGENS, Chronik (wie Anm. 3), S. 223.

<sup>30</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1891/92 S. 18f. KAV, I 4, Nr. 1357. Die Stadt Dülken hatte 1891 8682 Einwohner, vgl. ebd., S. 2.

Schulgeld nicht mehr zahlen konnten. Zum Beispiel waren im Sommerhalbjahr 1897/98 33 Mädchen angemeldet, im Winterhalbjahr jedoch nur noch 29.

Jahr	Anzahl der Schülerinnen
1891/92	26 <sup>31</sup>
1892/93	24 <sup>32</sup>
1893/94	20 <sup>33</sup>
1894/95	32 <sup>34</sup>
1895/96	39 <sup>35</sup>
1896/97	35 <sup>36</sup>
1897/98	33 <sup>37</sup>
1898/99	34 <sup>38</sup>
1899/1900	27 <sup>39</sup>
1900	25 <sup>40</sup>
1901	36 <sup>41</sup>
1902	26 <sup>42</sup>
1903	28 <sup>43</sup>
1904	41 <sup>44</sup>

## Schulgeld und Besoldung

Anders als heute bei uns musste damals für Mädchen und Jungen, die höhere Schulen besuchten, Schulgeld an die Stadt Dülken bezahlt werden. Für das Jahr 1892 liegt der Schulgeld-Tarif vor. Darin wird auch deutlich, dass Beamte einen niedrigeren Tarif zu zahlen hatten und dass es die Möglichkeit einer Befreiung „bei notorischer Dürftigkeit“<sup>45</sup> gab.

<sup>31</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1891/92 S. 18. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>32</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1892/93 S. 27. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>33</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1893/94 S. 34. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>34</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1894/95 S. 73. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>35</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1895/96 S. 62. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>36</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1896/97 S. 63. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>37</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1897/98 S. 55. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>38</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1898/99 S. 62. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>39</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1899/1900 S. 61. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>40</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1900 S. 63. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>41</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1901 S. 53. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>42</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1902 S. 49. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>43</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1903 S. 52. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>44</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 S. 63. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>45</sup> KAV, I 4, Nr. 1353.

# Schulgeld-Tarif

## für die höhere Mädchenschule zu Dülken.

---

### § 1.

Das Schulgeld wird nach der von den Eltern zu entrichtenden Staats-Einkommensteuer normirt und beträgt jährlich

1) für die Einkommensteuerepflichtigen		bis 16 Mark	. . . . .	20 Mk.
2) " " "	von 21	" 36	" . . . . .	40 "
3) " " "	" 44	" 60	" . . . . .	60 "
4) " " "	" 70	" 92	" . . . . .	80 "
5) " " "	" 104	" 146	" . . . . .	100 "
6) " " "	" 160	" 212	" . . . . .	120 "
7) " " "	über 212	"	" . . . . .	140 "

Die auswärtigen Schülerinnen werden den hiesigen gleichgehalten.

Das Schulgeld ist vierteljährlich im Voraus und bei etwaigen Austritt für das ganze laufende Halbjahr bei der Stadtkasse zu entrichten.

### § 2.

Staats- und Communalbeamte werden zu den nächst geringeren der sie betreffenden Sätze herangezogen. Gehören Beamte mit ihrem Einkommen der ersten, im § 1 angenommenen Abstufung an, so werden 15% des Schulgeldes erlassen.

Denjenigen Schülerinnen, welche durch ihr Betragen und ihre Leistungen sich dieser Vergünstigung werth erweisen, kann bei notorischer Dürftigkeit vom Kuratorium das Schulgeld ganz oder theilweise erlassen werden; es dürfen jedoch nicht über 5% der zahlenden Schülerinnen Freischülerinnen sein.

D ü l k e n, den 20. Februar 1892.

Der Bürgermeister :

D o ß.

Abb. 10: Schulgeld-Tarif für die höhere Mädchenschule zu Dülken, KAV, I 4, Nr. 1353.

1904 trat eine neue Schulgeld-Ordnung in Kraft:

„§ 1. Das Schulgeld bei der städtischen höheren Mädchenschule zu Dülken beträgt jährlich:

a) In den 4 Unterstufen für Schülerinnen, die selbst oder deren Eltern ein Einkommen haben

bis zu 2400 Mark	30 Mark
von 2401 Mark bis zu 3600 Mark	45 Mark
von 3601 Mark bis zu 5000 Mark	60 Mark
von 5001 Mark bis zu 8000 Mark	80 Mark
über 8001 Mark	100 Mark

b) in den 2 Oberstufen für Schülerinnen, die selbst oder deren Eltern ein Einkommen haben

bis zu 2400 Mark	45 Mark
von 2401 Mark bis 3600 Mark	60 Mark
von 3601 Mark bis 5000 Mark	80 Mark
von 5001 Mark bis 8000 Mark	100 Mark
über 8001 Mark	120 Mark

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

§ 2. Wenn zwei oder mehrere Schwestern die Schule besuchen, kann der Verwaltungsrat eine Ermäßigung des Schulgeldes eintreten lassen.

§ 3. Der Verwaltungsrat ist berechtigt, bis zu 10 % der Solleinnahme an Schulgeld als ganze oder teilweise Freistellen zu bewilligen; die Bewilligung darf nur bei Schülerinnen erfolgen, die bereits ein halbes Jahr die Schule besucht haben und den Nachweis liefern, daß sie bei befriedigenden Anlagen und guter Führung nach Kräften bemüht gewesen sind, das Klassenziel zu erreichen.

§ 4. Das Schulgeld ist in Jahresdritteln am 1. Juni, 1. Oktober und 1. Januar und bei etwaigem Austritt für das ganze laufende Jahresdrittel bei der Stadtkasse zu entrichten. Bei Versetzungen von Beamten können Vergünstigungen bewilligt werden.

§ 5. Vorstehende Schulgeldordnung wurde in der \_\_\_ beschlossen; sie tritt nach erlangter Genehmigung sofort in Kraft, und tritt gleichzeitig der bisherige Schulgeldtarif vom 20. Februar 1892 außer Kraft.

Dülken, den 22. April 1904.<sup>46</sup>

**Städtische Töchterchule zu Dülken.**

**Auszug**

aus der Schulgeld-Hebeliste für das Rechnungsjahr 1913

Nr. der Hebeliste	Namen der Schülerinnen	Schulgeldebtrag				Bemerkungen
		1/2 jährlich		ein Drittel <sup>Monat</sup>		
		Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.	
6	Tirgrotte Gertrud	25	.	12	50	
	Zus.	25	.	12	50	

Das Schulgeld ist in <sup>Monaten</sup> ~~Dritteln~~ und zwar bis zum ~~1. Juni~~ 1. Oktober und 1. Januar an die <sup>bestimmte</sup> ~~zugeordnete~~ Kasse zu entrichten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung des Schulgeldes erfolgt die Einziehung <sup>des Schulgeldes</sup> ~~des Schulgeldes~~ durch das <sup>Verwaltungs-</sup> ~~Verwaltungs-~~ Zwangsverfahren.

Dülken, den 24. September 1913

**Die Stadtkasse.**  
Schenker,  
Stadtkassenmeister.

Abb. 11: Formular der Stadtkasse für das Schulgeld, KAV, I 4, Nr. 1353.<sup>47</sup>

Um das Schulgeld berechnen zu können, musste die Stadt Dülken wissen, wie hoch die jeweiligen Einkommen der Eltern waren. Zu diesem Zweck schrieb die Verwaltung die Gemeinden, in denen die Eltern der auswärtigen Schülerinnen wohnten, an. So ging z.B. am 22. Juni

<sup>46</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 S. 64f. KAV, I 4, Nr. 691. Am 19. Mai 1904 wurde die Schulgeldordnung von der Königlichen Regierung in Düsseldorf genehmigt.

<sup>47</sup> 1913 wurde die Schule auf dem Formular noch als Städtische Töchterchule bezeichnet, obwohl sie ab 1912 offiziell die Bezeichnung „Höhere Mädchenschule“ tragen durfte (siehe Seite 34). Wahrscheinlich mussten die alten Formulare aufgebraucht werden.

1917 ein Schreiben nach Essen, um die Höhe des Einkommens des Syndikatsdirektors Erich Glitz zu erfahren.<sup>48</sup> Und der Bürgermeister von Amern St. Georg sollte am 15.2.1918 Mitteilung über das Einkommen des Fabrikdirektors Emil Leutert machen.<sup>49</sup>

Manchmal hatte die Verwaltung aber auch Schwierigkeiten, den Wohnort eines Vaters der richtigen Gemeinde zuzuordnen. So wollte Dülkens Bürgermeister Voss von der Gemeinde Brüggen das Einkommen des Kunstmalers Heinrich Nauen, wohnhaft auf Schloss Dilborn, erfahren.<sup>50</sup> Zuständig war aber der Bürgermeister von Elmpt.<sup>51</sup>



Abb. 12: Mädchenklasse mit der Lehrerin Schneiderwirth. Foto undatiert, Sammlung Karl Giesen.<sup>52</sup>

Ein nicht zu unterschätzendes Problem war auch für manche Eltern, deren Kinder bereits die höhere Mädchenschule besuchten, die Höhe des Schulgeldes, z.B. auch für den Dülkener Architekten Albert Rangette. Im Oktober 1917 bat er um eine Freistelle für seine dritte Tochter.<sup>53</sup> 1924 war Bürgermeister Dr. Lürken der Adressat: „Durch Fortfall der 4. Klasse an der höheren Mädchenschule, wurde ich gezwungen meine Tochter zur weiteren Ausbildung nach Viersen zu schicken, wodurch mir nicht unerhebliche Kosten entstehen. Um einen Ersatz

---

<sup>48</sup> KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>49</sup> KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>50</sup> Schreiben vom 29. Juni 1918. KAV I 4 Nr. 672. Nauens Tochter Nora war am 3.10.1908 in Berlin-Lichterfelde geboren. Nach dem Schülerinnen-Verzeichnis besuchte sie im Jahr 1919 die Klasse VI. KAV, I 4, Nr. 720.

<sup>51</sup> Schreiben vom 10. Juli 1918. KAV I 4 Nr. 672. Nauen lebte von 1911 bis 1931 in Dilborn, vgl. Verein August Macke Haus e.V. Bonn, Stadt Viersen, Kunstmuseum Ahlen (Hg.), Treffpunkt und Topos. Schloss Dilborn 1911 – 1931. Das Künstlerehepaar Heinrich Nauen und Marie von Malachowski und seine Gäste, Bonn u.a. 2011, S. 122-125.

<sup>52</sup> Nora Nauen ist auf dem Foto in der unteren Reihe ganz rechts zu sehen. Die Lehrerin ganz links ist Fräulein Margarete Schneiderwirth-Leysen, geboren am 10.6.1892 in Wittenberg, Witwe des 1915 im Krieg gefallenen Soldaten Schneiderwirth. Bevor sie die Anstellung in Dülken bekam, war sie beschäftigt in Brüssel, Oberhausen und Essen, vgl. Personalbogen, KAV, I 4, Nr. 670.

<sup>53</sup> Schreiben vom 14.10.1917. KAV, I 4, Nr. 672.

hierfür zu haben bitte ich in Anbetracht meines Kinderreichtums das Schulgeld für meinen Sohn (Tertia) u. meine Tochter (Klasse 5) zu streichen.“<sup>54</sup>

Zahlungsschwierigkeiten machten auch den Inhabern der Rheinischen Modellfabrik Reinold & Jahn zu schaffen. Der Betrieb ruhte seit November 1925, so dass der Antrag gestellt wurde, Steuern und Lasten zu stunden.<sup>55</sup> Die beiden Teilhaber erklärten sich für nicht zahlungsfähig: „Wir wissen heute kaum, wie wir unsere Familien ernähren sollen, auch würden wir einen Antrag auf Stundung nicht stellen, wenn irgend eine Möglichkeit zu zahlen bestünde [...].“<sup>56</sup> Der Antrag auf Stundung betraf auch das Schulgeld.<sup>57</sup> Im Mai 1927 bat Od. Reinold, Herr Jahn war aus der Firma ausgeschieden, um Schulgeldermäßigung für seine beiden Töchter.<sup>58</sup>

Einen anderen Grund für geringe oder fehlende Einnahmen hatte Frau Mathilde Wolter. Ihr Mann war plötzlich verstorben, so dass sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Sie bat deshalb, für ihre Tochter Irmgard eine Freistelle zu genehmigen.<sup>59</sup> Im folgenden Jahr sollte das Kuratorium der Mädchenschule das Schulgeld auch für Marianne Wolter erlassen.<sup>60</sup>

Ein weiterer Grund für die Zahlungsschwierigkeiten vieler Eltern neben der schlechten Wirtschaftslage war in der Inflation und den damit verbundenen Schulgelderhöhungen zu suchen. Während 1904 je nach Einkommen 30 bis 120 Mark zu zahlen waren, betragen die Sätze im Jahr 1920 zwischen 120 und 600 Mark.<sup>61</sup> Im Juni 1922 wurde eine Erhöhung auf 800 Mark angekündigt.<sup>62</sup> Dafür sollte die Anzahl der Freistellen erhöht werden. Durch Erlass des Ministers vom 23. September 1922 wurde das Schulgeld für alle Schülerinnen und Schüler in höheren Schulen auf 1500 M jährlich festgesetzt.<sup>63</sup> Nach einer Erhöhung im Februar 1923 auf 4000 M<sup>64</sup> setzten die Stadtverordneten das Schulgeld am 2. Mai auf 20 000 Mark fest. Gleichzeitig wurde diese Summe jedoch für zu niedrig gehalten.<sup>65</sup> Ab dem 1. Juli 1923 belief sich das Schulgeld auf 150 000 Mark pro Jahr. Außerdem wurden 75 000 M „für die Benutzung der gesundheitlichen und sportlichen Einrichtungen der Stadt“ erhoben.<sup>66</sup> Im März 1926 betrug die Höhe des Schulgeldes 160 M. Zwar fanden die Stadtverordneten den Betrag zu niedrig, sie mussten aber zustimmen, um den staatlichen Zuschuss nicht zu gefährden.<sup>67</sup>

Das Schulgeld war im Etat der höheren Mädchenschule nach damaligen Regelungen unverzichtbar. Im Jahr 1892/93 machte es mehr als ein Drittel der Einnahmen aus.<sup>68</sup>

„Einnahmen		Ausgaben	
Schulgeld	1200 Mark	Besoldung der Vorsteherin Stangier einschließlich 150 Mk Miethsentschädigung	1600 Mark

<sup>54</sup> Schreiben vom 18. Mai 1924. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>55</sup> Schreiben vom 9. Februar 1926. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>56</sup> Schreiben vom 22. Februar 1926. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>57</sup> Schreiben vom 20. April 1926. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>58</sup> Schreiben vom 4. Mai 1927. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>59</sup> Schreiben vom 8. Oktober 1928. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>60</sup> Schreiben vom 4. April 1929. KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>61</sup> Sitzung der Stadtverordneten am 17. Mai 1920. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>62</sup> Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Juni 1922. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>63</sup> Schreiben der Regierung in Düsseldorf vom 16. Oktober 1922. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>64</sup> Stadtverordnetenversammlung am 7. Februar 1923. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Sitzung der Stadtverordneten am 5. September 1923. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>67</sup> Sitzung der Stadtverordneten am 24. März 1926, KAV, I 4, Nr. 3985.

<sup>68</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1892/93 S. 25f. KAV, I 4, Nr. 1357.

Staatzzuschuss	1000 Mark	Besoldung der Lehrerin Lisner einschließlich 150 Mk Miethentschädigung	1300 Mark
Städtischer Bedürfniszuschuss	1100 Mark	Remuneration <sup>69</sup> des Lehrers Stachlowski für Ertheilung des Gesang-Unterrichts	100 Mark
		Für Lehr- und Unterrichtsmittel	75 Mark
		Für a) Reinigung b) Heizung der Schullocale	54 Mark 108 Mark
		Verschiedene unvorhergesehene Ausgaben	63 Mark
Summa	3300 Mark	Summa	3300 Mark“

1893/94 wurde für die Schülerinnen Schulgeld in Höhe von 1010 Mark bezahlt und die Stadt musste den Bedürfniszuschuss auf 1400 Mark erhöhen. Die Schulleiterin Stangier erhielt jetzt neben ihrem Gehalt und dem Mietzuschuss 150 Mark Funktionszulage.<sup>70</sup>

Im Schuljahr 1902 hatten sich Einnahmen und Ausgaben der höheren Mädchenschule auf jeweils 4500 Mark erhöht. Auf der Einnahmenseite summierten sich das Schulgeld (2000 Mark), die „Staatsbeihilfe“ (1200 Mark) und der städtische Bedürfniszuschuss (1300 Mark). Das Grundgehalt der Schulleiterin betrug inzwischen 1400 Mark. Dazu kamen Alterszulage (720 Mark) und Mietentschädigung (150 Mark). Die Lehrerin Lisner bezog 1200 Mark Grundgehalt, 270 Mark Alterszulage und 150 Mark Mietentschädigung. Die Stadt zahlte jetzt einen Beitrag von 175 Mark in die Ruhegehaltskasse. Die Ausgaben für Lehr- und Unterrichtsmittel blieben mit 75 Mark weiterhin bescheiden. Auch die Feuerversicherung für das Mobiliar (1,50 Mark) fiel nicht sehr ins Gewicht.

Im Jahr 1904 hatte sich zwar die Höhe der Einnahmen und Ausgaben nicht verändert, aber auf der Ausgabenseite gab es erhebliche Unterschiede im Vergleich zu 1902: Dr. Barth erhielt für die Leitung der Mädchenschule 260 Mark, für die Erteilung von vier Wochenstunden 440 Mark. Fräulein Stangier, am 1.5.1904 in den Ruhestand getreten, bekam 116,67 Mark Grundgehalt, 60 Mark Alterszulage, 12,50 Mark Mietentschädigung. Die Stadt überwies der Lehrerin Lisner insgesamt 1710 Mark, der neu eingestellten Lehrerin Färvers 962,50 Mark Grundgehalt und 137,50 Mark Mietentschädigung. Neu hinzugekommen waren 4 Mark für ein Exemplar des Kreisblatts. Die anderen Posten blieben ähnlich niedrig wie vorher. Hinzu kamen 263,33 Mark für „verschiedene unvorhergesehene Ausgaben und zur Abrundung“.<sup>71</sup>

Der Etat des Jahres 1904 wies schon darauf hin, dass deutliche Veränderungen eingetreten waren.<sup>72</sup> Im Verwaltungsbericht erläuterte Bürgermeister Voss: „Die neu eingerichtete 3. Schulstelle ist der Lehrerin Fräulein Lucie Kessener, zuletzt Privatlehrerin in Borkendorf, Kreis Neisse, übertragen und von dieser Ostern ds. Jahres angetreten worden. Schon im vorigen Bericht ist mitgeteilt, daß die Schule zu einer sechsstufigen ausgestaltet werden solle, um so den Schülerinnen in 6 Jahrgängen eine abgeschlossene Bildung zu gewährleisten. Durch die

<sup>69</sup> Entschädigung, Vergütung.

<sup>70</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1893/94 S. 29f. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>71</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 S. 24f. KAV, I 4, Nr. 691.

<sup>72</sup> Doergens bezeichnet die Veränderungen in seiner Chronik als Eintritt in das „zweite Stadium ihrer Entwicklung“. Er irrt sich aber, indem er den Beginn im Jahr 1904 mit dem Direktor van Haag verknüpft, vgl. DOERGENS, Chronik (wie Anm. 3), S. 223.

Gründung der 3. Lehrerstelle ist mit Ostern ds. Js. die 5. Klasse eingerichtet worden; die 6. Klasse soll Ostern 1906 in's Leben treten.

Im Laufe<sup>73</sup> des Jahres wurden ein viertes Klassenzimmer und auch ein Konferenzzimmer eingerichtet.“ Für die höhere Töchterschule sowie die Knaben- und Mädchenschule<sup>74</sup> gab es getrennte Toilettenanlagen und getrennte Schulhöfe.<sup>75</sup>

Veränderungen betrafen auch eine neue Besoldungsordnung, die am 1. April 1905 gültig wurde:

### **„Besoldungs-Ordnung**

Für die an der städtischen höheren Mädchenschule zu Dülken angestellten vollbeschäftigten Lehrerinnen.

§ 1. Das Jahresgehalt der einstweilig angestellten Lehrerinnen beträgt 1100 Mk.

§ 2. Nach endgültiger Anstellung erhalten:

a) die erste Lehrerin (Vorsteherin) 1450 Mk.

b) die Klassenlehrerinnen 1250 Mk.

Die Entschädigung des etwa angestellten Leiters der Schule im Nebenamte wird von Fall zu Fall besonders festgesetzt.

§ 3. Außer dem Grundgehalt sind Alterszulagen in der Weise zu gewähren, daß der Bezug nach siebenjähriger anrechnungsfähiger Dienstzeit beginnt und daß neun gleich hohe Alterszulagen in Zwischenräumen von je 3 Jahren gewährt werden.

Die Alterszulagen betragen je 110 Mk. jährlich.

§ 4. Die Zahlung der Gehaltsbezüge erfolgt bei einstweilig beschäftigten Lehrerinnen monatlich, bei endgültig angestellten vierteljährlich im voraus.

§ 5. Die Anrechnungsfähigkeit und die Berechnung der Dienstzeit regeln sich nach den §§ 10 und 11 des Gesetzes vom 3. März 1897, betreffend die Dienstehalten der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

Alle den Lehrerinnen bisher aus der Gemeindekasse gewährten Nebenbezüge (Persönliche Zulagen, Zuwendungen für den persönlichen Brennbedarf u. s. w.) kommen in Wegfall.

Zeitweilig gewährte Vergütungen für Mehrunterricht werden hierdurch nicht berührt.

§ 6. [...]

Die Versagung der Zulagen ist nur bei unbefriedigender Dienstführung zulässig.

§ 7. Jede Lehrerin erhält neben dem Gehalte eine freie Dienstwohnung oder eine entsprechende Mietsentschädigung.

Letztere beträgt:

a) für die erste Lehrerin (Vorsteherin) jährlich 225 Mk.

b) für Lehrerinnen jährlich 180 Mk.

Die Lehrerinnen sind verpflichtet, ihnen zugewiesene Dienstwohnungen zu beziehen, sofern sie nicht von der Schulaufsichtsbehörde hiervon entbunden werden.

---

<sup>73</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 S. 63. KAV, I 4, Nr. 692.

<sup>74</sup> Damit ist die Ostschule gemeint.

<sup>75</sup> 120 Jahre Ostschule, S. 7.

Die Dienstwohnungen können seitens der Schulgemeinde nur mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden.

Eine Aenderung in der Benutzung der Wohnung, insbesondere eine Vermietung derselben durch den Inhaber, ist nur mit Zustimmung des Kuratoriums der Schule zulässig. Dasgleiche [!] gilt bezüglich des etwa überwiesenen Hausgartens.

§ 8. Etwaige Abmachungen wegen der Heizung und der Reinigung der Schulräume, sowie wegen der Lieferung von Federn, Tinte, Kreide usw. werden im Wege der freien, kündbaren Vereinbarung zwischen Schulgemeinde und Lehrpersonen getroffen. Die betreffende Entschädigung ist nicht pensionsfähig.

§ 9. Die Lehrpersonen, welche sich am 1. April 1905 im öffentlichen Schuldienste befinden und sich dieser Ordnung unterwerfen, erhalten mindestens das Einkommen (Gesamteinkommen), welches ihnen an jenem Tage zustand, und zwar solange, bis durch gegenwärtige Einkommens-Ordnung eine Besserstellung eintritt.

§ 10. Die Besoldungs-Ordnung erlangt Geltung am 1. April 1905, und tritt gleichzeitig die bisherige Besoldungs-Ordnung vom 11. November 1897 außer Kraft.

Dülken, den 15. März 1905

Der Bürgermeister: Voss<sup>76</sup>

Sowohl in dieser als auch in der vorhergehenden Besoldungsordnung war eine Situation nicht geregelt, die heute überraschend erscheint: „Die Lehrerin Fräulein Lisner war behufs Vervollkommnung in der französischen Sprache für die Zeit vom 1. October [1894] bis 1. April 1895 nach Frankreich beurlaubt und wurde in dieser Zeit von der Candidatin Fräulein Rinke aus Hamm i. W. vertreten. Die Vertretungskosten trug Fräulein Lisner.“<sup>77</sup>

## Reformen

Aber nicht nur in der Dülkener Mädchenschule kam es kurz nach der Jahrhundertwende zu Veränderungen, sondern in ganz Preußen. „Mädchen war der Zugang zu Realschulen, Gymnasium und Studium grundsätzlich verwehrt. Für die Töchter des Bürgertums galt als Berufsziel die Führung eines geselligen standesgemäßen Haushalts. Die zukünftige Dame des Hauses sollte sich in Französisch unterhalten können. Erwünscht war der Beweis musischen Talents und die Befähigung zu angenehmer Konversation. Für eine solche Bildung reichten ‚Gemütsbildung‘, Halbwissen und ein wenig Privatschulunterricht aus.“<sup>78</sup>

Wesentliche Anstöße für eine Veränderung gingen von der Frauenbewegung aus. „Unter der Führung von Helene Lange erhob sie die Grundforderung: Überwindung der beschaulich-ästhetisierenden Mädchenbildung durch eine auf strenge logische Schulung aufbauende Ausbildung.“<sup>79</sup> Auch die Frauenrechtlerin Marie Martin setzte sich für eine Verbesserung der

---

<sup>76</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 S. 63f. KAV, I 4, Nr. 692.

<sup>77</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1894/95 S. 73. KAV, I 4, Nr. 1357.

<sup>78</sup> Sylvia SCHRAUT, Mädchen- und Frauenbildung (2018), in: Digitales Deutsches Frauenarchiv, Zugriff vom 24.2.2022, S. 8.

<sup>79</sup> Kampf um die Frauenbildung. Bildung 1907, S. 2, auf: <https://chroniknet.de/extra/zeitgeschichte/1907-kampf-um-die-frauenbildung>, Zugriff vom 24.2.2022.

Mädchenbildung ein. Im Vorwort ihres Buches „Die höhere Mädchenschule in Deutschland“ stellte sie fest: „Der heutigen Sachlage entsprechend kann das Buch einer Frau über die Bildungsanstalten für ihr Geschlecht kein frohes Buch sein, sondern muß scharfe und traurige Kritik enthalten.“<sup>80</sup> Martin kritisierte zunächst den gegenwärtigen Zustand: „Man pflegt bis heute vielfach die höhere Mädchenbildung für eine Familienangelegenheit, höchstens für ein Interesse der einzelnen Gesellschaftskreise zu halten. Weder der Staat, noch die Öffentlichkeit mögen es als ihre Aufgabe betrachten, die ‚höhere Tochter‘, ‚die Dame‘ heranzubilden, deren Kenntnisse und Fertigkeiten doch nur für das gebildete Familienleben und für den Salon berechnet sind.“<sup>81</sup> An anderer Stelle wurde sie noch deutlicher: „Bildung ist Macht, und diese Macht der Frau hat unser Volk nötig zu seiner Gesundheit. Ausdrücklich spreche ich das hier aus: nicht um die leere Zeit totzuschlagen, und nicht, um in der Gesellschaft zu repräsentieren; nicht, um den Mann zu locken und zu fesseln. [...] Die Salonbildung ist bis heute der Fluch der höheren Mädchenbildung, denn sie verschwendet gesunde Kraft, statt sie zu entwickeln. Dieser oberflächlichen, die Schwächen der weiblichen Anlagen noch pflegenden ‚Gemütsbildung‘ steht unvermittelt plötzlich das Bedürfnis gegenüber, auch der Frau für den Lebenskampf geistige Waffen mitzugeben in bestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten für selbstständige höhere Berufe.“<sup>82</sup>

Obwohl nach einer Reform größeres Gewicht auf die „Verstandesbildung“ gelegt werden sollte, betonte der preußische Kultusminister Konrad v. Studt: „Die intellektuelle Bildung soll in keiner Weise dazu führen, daß der große Schatz, den unser deutsches Volk in der Herzensreinheit und Gemütsiefe deutscher Frauen und Mädchen allezeit hochgehalten hat, irgendwie eine Beeinträchtigung erfahre.“<sup>83</sup> An einer anderen Stelle hieß es, „das Hauptinteresse des Ministeriums sei [...] gewesen, den Mädchen der gebildeten Stände solche Bildungsgelegenheiten zu geben, die ihnen ermöglichen, verständnisvolle Gefährtinnen eines gebildeten Mannes, gesunde Mütter und einsichtsvolle Erzieherinnen ihrer Kinder zu werden.“<sup>84</sup> Schließlich wurden am 18. August 1908 „Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens“ veröffentlicht.<sup>85</sup> Als Hauptfehler der Bestimmungen des Jahres 1894 wurde bemängelt, dass junge Mädchen nur bis zum 15. oder 16. Lebensjahr Bildung erhielten. Außerdem fehlten tüchtige Lehrerinnen.<sup>86</sup> Für die Neuordnung wurde gefordert, dass ein Überwiegen der ästhetischen und Gefühlsbildung vermieden würde. Ebenso sollten nicht die Anregung der Phantasie und die Inanspruchnahme des Gedächtnisses Überhand nehmen. Vielmehr sollte mehr Wert auf „die Verstandesbildung sowie die Erziehung zu selbsttätiger und selbständiger Beurteilung der Wirklichkeit“<sup>87</sup> gelegt werden. Das sollte z.B. durch Mathematik sowie „eine Umgestaltung und Verstärkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts“ erreicht werden.<sup>88</sup> Allerdings folgte schon im nächsten Satz wieder eine Einschränkung: „Doch

---

<sup>80</sup> Art. „Marie Martin“, Wikipedia, S. III, auf: [https://wikipedia.org/wiki/Marie\\_Martin](https://wikipedia.org/wiki/Marie_Martin), Zugriff am 25.2.2022.

<sup>81</sup> Ebd., S. 1.

<sup>82</sup> Ebd., S. 4, 17.

<sup>83</sup> Kampf um die Frauenbildung. Bildung 1907, S. 2, auf: <https://chroniknet.de/extra/zeitgeschichte/1907-kampf-um-die-frauenbildung>, Zugriff vom 24.2.2022. Konrad Studt (1838 – 1921), 1906 geadelt, war von 1899 – 1907 Kultusminister.

<sup>84</sup> Vgl. Art. „Preußische Mädchenschulkonferenz“, Wikipedia, auf: [https://de.wikipedia.org/Preußische\\_Mädchenschulkonferenz](https://de.wikipedia.org/Preußische_Mädchenschulkonferenz), Zugriff am 25.2.2022.

<sup>85</sup> Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1908, S. 694 – 702.

<sup>86</sup> Ebd., S. 694.

<sup>87</sup> Ebd.

<sup>88</sup> Ebd., S. 694f.

soll durch diese Änderung die weibliche Eigenart in keiner Weise benachteiligt werden. Vielmehr werden Religion und Deutsch nach wie vor im Mittelpunkt der Mädchen- und Frauenbildung stehen.“<sup>89</sup>

Die Normalform der Höheren Mädchenschule wurde die zehnklassige Schule, wobei elf- oder zwölfjährige Ausbildungsgänge angestrebt werden sollten.<sup>90</sup> Inhaltlich sollte eine Ergänzung der Mädchenbildung „in der Richtung der künftigen Lebensaufgabe einer deutschen Frau, ihre Einführung in den Pflichtenkreis des häuslichen wie des weiteren Gemeinschaftslebens, in die Elemente der Kindererziehung und Kinderpflege, in Hauswirtschaft, Gesundheitspflege, Wohlfahrtskunde, sowie in die Gebiete der Barmherzigkeit und Nächstenliebe“ ins Auge gefasst werden.<sup>91</sup> Um das zu erreichen, wurde ein ein- bis zweijähriges Lyzeum im Anschluss an die Höhere Mädchenschule erwogen. Das sollte jedoch noch nicht das Ende sein. „Neben der Höheren Mädchenschule und dem Lyzeum mit höherem Lehrerinnenseminar, welche der allgemeinen Weiterbildung und der Fachausbildung zur Lehrerin dienen, sind Veranstaltungen nötig, um die Vorbereitung der jungen Mädchen der höheren Stände auch für akademische Berufe, soweit solche für Frauen in Betracht kommen, zweckmäßig zu ordnen.“<sup>92</sup>

Der letzte Satz zeigt schon eine deutliche Einschränkung. Von Gleichberechtigung war man hier noch weit entfernt. Und die Ausbildung für einen Beruf wurde nur als Notlösung und in gewisser Weise als unnatürlich angesehen: „Die rasche Entwicklung unserer Kultur und die damit gegebene Verschiebung der Gesellschafts-, Erwerbs- und Bildungsverhältnisse der Gegenwart haben es mit sich gebracht, daß gerade in den mittleren und höheren Ständen viele Mädchen unversorgt bleiben und viele für die Gesamtheit wertvolle Frauenkraft brach liegt. Der Überschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung und die zunehmende Ehelosigkeit der Männer in den höheren Ständen zwingen einen größeren Prozentsatz der Mädchen gebildeter Kreise zum Verzicht auf ihren natürlichen Beruf als Gattin und Mutter. Ihnen sind die Wege zu einem ihrer Erziehung angemessenen Berufe zu bahnen, bei den meisten auch zwecks Erwerbung der nötigen Mittel zum Lebensunterhalte nicht allein in der Oberlehrerinnenlaufbahn sondern auch in anderen, auf Universitätsstudien begründeten Lebensstellungen, soweit sie für Frauen in Betracht kommen. Es ist nicht gut und nicht im Interesse der Schule, allen solchen Mädchen als einzigen ihrem Stande angemessenen Beruf den der Lehrerin frei zu geben und damit manche, die innerlich nicht Lust und Veranlagung dazu haben, aus äußeren Gründen in eine Lebensarbeit hineinzutreiben, die den ganzen Menschen fordert, die ihnen selbst aber keine Befriedigung und der Sache nur Schaden bringen kann.“<sup>93</sup>

Die Ausführungsbestimmungen zu dem Erlass über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens folgten im Dezember und umfassten 116 Seiten. Als erstes Fach wurde auf Evangelische Religionslehre eingegangen. Das allgemeine Lehrziel dieses Fachs lautete: Die Schülerinnen sollen befähigt werden, „daß sie dereinst als charaktervolle christliche Persönlichkeiten freudig am kirchlichen Gemeindeleben und an christlichen Liebeswerken sich beteiligen.“<sup>94</sup> Die Unterstufe, Klasse X – VIII, hatte drei Wochenstunden Religionsunterricht, die Mittelstufe, Klasse VII – V, ebenfalls. Die Oberstufe, Klasse IV – I, erhielt zwei Wochenstunden Religionsunterricht.<sup>95</sup>

---

<sup>89</sup> Ebd., S. 695.

<sup>90</sup> Ebd., S. 695f.

<sup>91</sup> Ebd., S. 696.

<sup>92</sup> Ebd., S. 699.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse vom 18. August 1908 über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1908, S. 886 - 1002, hier S. 893.

<sup>95</sup> Ebd., S. 896f.

In den Ausführungen zum katholischen Religionsunterricht fallen besonders die als typisch weiblich angesehenen Passagen auf: „Neben der Herzens- und Geistesbildung muß beim Religionsunterricht auch das künftige Berufsleben der Frau berücksichtigt werden. [...] Die Schülerinnen dieser Anstalten [Lyzeum und Studienanstalt] haben die in der Höheren Mädchenschule erworbenen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, um sie zur Richtschnur für ihr Leben machen zu können. In der Kirchengeschichte sind besonders diejenigen Punkte hervorzuheben, die für das weibliche Gemüt sowie für die weiblichen Pflichten und Tugenden von Bedeutung sind.“<sup>96</sup>

Das allgemeine „Lehrziel“ für das Fach Deutsch lautete: „Belebung des vaterländischen Sinnes durch liebevolle Beschäftigung mit unserer Muttersprache. [...] Erschließung der bedeutsamsten Meisterwerke unserer Nationalliteratur.“<sup>97</sup> Neben der Nationalliteratur soll jede Schule „einen Kanon von sangbaren Volksliedern“ behandeln, „damit die Sangesfreudigkeit in unserm deutschen Volke bewahrt bleibt und gemehrt wird.“<sup>98</sup> Die Unterstufe hatte zehn bis zwölf Stunden Deutsch wöchentlich, die Mittelstufe fünf bis sechs Stunden, die Oberstufe vier Stunden.<sup>99</sup>

Für den Geschichtsunterricht wurde folgendes allgemeine Lehrziel vorgegeben: „Nach Ort und Zeit bestimmte Kenntnis der bedeutsamen Ereignisse der Weltgeschichte, insbesondere der deutschen und preußischen Geschichte. Der Unterricht erstrebt Erweckung des geschichtlichen Sinnes, Verständnis für den Zusammenhang der geschichtlichen Ursachen und Wirkungen und für die Bedeutung der führenden Persönlichkeiten sowie für das Leben der Gegenwart und die Aufgaben unseres Volkes.“<sup>100</sup> Mit Geschichtserzählungen in den Klassen VII und VI sollten „die großen Heldengestalten der näheren und fernerer Vergangenheit den Herzen der Kinder“<sup>101</sup> nahegebracht werden. In den höheren Klassen wurde „neben einem kurzen Überblick über die geistige und künstlerische Entwicklung wenigstens des deutschen Volkes eine genauere Einführung in das Verständnis der wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse der Gegenwart“ als wichtig erachtet. Die folgenden Ausführungen zeigen den deutlichen Bezug zwischen Vergangenheit und damaliger Gegenwart, zwischen Geschichte und Politik. Die genauere Einführung „erfordert sicheren Takt und eine große Umsicht in der Auswahl und Behandlung des Stoffes. Je sachlicher hierbei unter Vermeidung jeder Tendenz die geschichtliche Entstehung der betreffenden Verhältnisse dargestellt und berechnigte soziale Forderungen der Gegenwart anerkannt werden, um so nachhaltiger werden die Schülerinnen die Verderblichkeit aller Versuche erkennen, die auf eine gewaltsame Änderung sozialer Ordnungen gerichtet sind; um so bedeutsamer werden ihnen auch die Verdienste des preußischen Staates und des deutschen Reiches auf dem Gebiete sozialpolitischer Maßnahmen erscheinen.“<sup>102</sup> Diese Ziele sollten in jeweils zwei Wochenstunden erreicht werden.

Auch mit dem Turnen war ein allgemeines Lehrziel verbunden: „Das Turnen soll die gesamte leibliche Entwicklung fördern, insbesondere die Gesundheit stärken, den Körper an eine gute Haltung gewöhnen, sowie Kraft, Gewandtheit und Anmut entwickeln helfen. Gleichzeitig soll es dazu beitragen, den Charakter zu bilden, indem es Frische des Geistes, Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung, Geistesgegenwart, Mut und Ausdauer, Frohsinn und Verträglichkeit fördert.“<sup>103</sup>

---

<sup>96</sup> Ebd., S. 899.

<sup>97</sup> Ebd., S. 904.

<sup>98</sup> Ebd., S. 906.

<sup>99</sup> Ebd., S. 907-910.

<sup>100</sup> Ebd., S. 942f.

<sup>101</sup> Ebd., S. 943.

<sup>102</sup> Ebd., S. 944f.

<sup>103</sup> Ebd., S. 981.

Die Frauenschulklassen des Lyzeums hatten zwei Jahre lang fünf Wochenstunden „Haushaltungskunde“, vier Stunden „Kindergarten-Unterweisung“, vier Stunden „Gesundheitslehre und Kinderpflege“ und zwei Stunden Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre.<sup>104</sup> Im Düsseldorfer Generalanzeiger hieß es dazu: „Die Ergänzung der Bildung unserer Mädchen in der Richtung des Pflichtenkreises einer deutschen Hausfrau und Mutter ist recht umfangreich gedacht. [...] Das ist ein reichhaltiges Programm, dessen völlige Erledigung sich nicht überall ohne weiteres wird erreichen lassen. Dazu gesellen sich dann noch die wissenschaftlichen Fächer, unter denen u. a. auch Latein und Italienisch genannt werden.“<sup>105</sup>

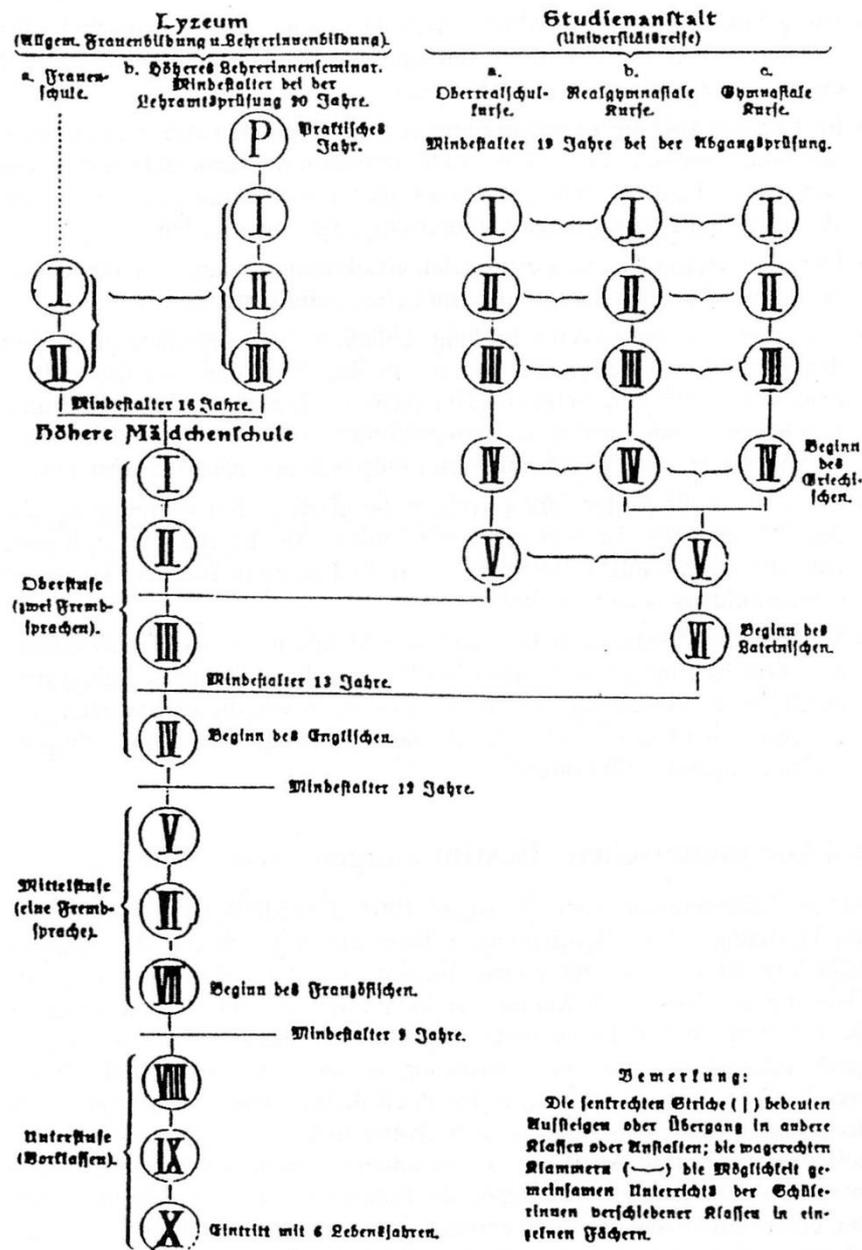


Abb. 13: Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens ab 1908, Strukturmodell. Zuerst veröffentlicht in Frauenbildung Jg. 7 (1908), S. 400, übernommen aus HERRLITZ, Schulgeschichte, S. 96.

106

<sup>104</sup> Ebd., S. 984-989.

<sup>105</sup> Düsseldorfer Generalanzeiger vom 16.9.1908, KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>106</sup> „Tragende Säule der Reformkonstruktion ist die Höhere Mädchenschule, die mit dem 6. Lebensjahr beginnt und mit ihren drei „Vorklassen“ insgesamt zehn Jahrgangsstufen umfasst. [...] Die erste Fremdsprache

In Dülken beschäftigten sich die Stadtverordneten am 22. März 1909 mit der Reform der höheren Mädchenschule. Bürgermeister Voss nannte zunächst den Zweck der Reform: Sie „bezwecke, den jungen Mädchen aus den mittleren und höheren Ständen, welche gegenwärtig vielfach unversorgt blieben, eine sichere, selbständige Existenz zu verschaffen.“<sup>107</sup> Nach den neuen Vorgaben umfasse die Mädchenschule 10 Klassen in drei Stufen, wobei die Unterstufe in kleineren Schulen durch entsprechende Klassen der Volksschule ersetzt werden könne, so dass die Schule dann nur noch aus 7 Klassen bestehe. Dieses Modell sah Voss in Dülken gegeben. „Das Aufnahmealter für die VII. Klasse sei das 9. Lebensjahr. Das Abgangszeugnis einer Höheren Mädchenschule berechtere in erster Linie zum Besuche der Frauenschule. Die Frauenschule sei die wichtigste Errungenschaft der Reform; sie solle die jungen Mädchen für ihren späteren Beruf als Hausfrau und Mutter erziehen; sie umfasse 2 Jahrgänge. Des weiteren berechtere das Abgangszeugnis der höheren Mädchenschule zum Eintritt in das höhere Lehrerinnenseminar, dieses umfasse 3 Jahrgänge und ein praktisches Jahr. Nach Ablegung des Abgangsexamens hätten die Schülerinnen die Befähigung für das Lehramt an mittleren und höheren Mädchenschulen. Nach Absolvierung der IV. und III. Klasse einer höheren Mädchenschule könnten die Schülerinnen die Studienanstalt besuchen; diese berechtere nach Ablegung des Abiturientenexamens zu den akademischen Studien. Der Besuch einer höheren Mädchenschule sei demnach für alle jungen Mädchen, die sich eine selbständige, sichere Existenz schaffen wollen, unentbehrlich.“ Mit seinen weiteren Ausführungen machte Voss deutlich, dass er für eine Umgestaltung der Dülkener Schule plädierte: „Alle Privatanstalten und gehobenen Mädchenschulen, und zu den letzteren werde auch die hiesige Schule rechnen, wenn sie in ihrer jetzigen Verfassung bleibe, könnten für die Folge ihren Zweck nicht mehr erfüllen, weil sie nicht den Unterbau für die Frauenschule, das Seminar und die Studienanstalt bilden. Wolle man deshalb mit der hiesigen Anstalt keinen Rückschritt machen, dann müsse man sie nach den neuen Bestimmungen umgestalten.“<sup>108</sup> An diese Umgestaltung waren jedoch einige Bedingungen geknüpft: „Die Hälfte der wissenschaftlichen Stunden auf der Mittel- und Oberstufe müsse von akademischen Lehrkräften erteilt werden. Diese Bedingung könne aber aus Mangel an solchen Lehrkräften in den ersten 15 bis 20 Jahren nicht zur Erfüllung gelangen [...].“<sup>109</sup> Außerdem müsse die wöchentliche Pflichtstundenzahl der ordentlichen Lehrerinnen von 24 auf 22 Stunden, die der Schulleiterin von 20 auf 16 Stunden reduziert werden. Auch die Gehälter müssten neu geregelt werden, indem die ordentlichen Lehrerinnen 400 M mehr als die Volksschullehrerinnen der Stadt Dülken verdienten. Diese Bedingungen bedeuteten für Dülken die Einstellung einer weiteren Lehrkraft. Die Mehrkosten könnten aber durch eine Erhöhung des Schulgeldes aufgefangen werden. Nach anschließender Diskussion beschlossen die Stadtverordneten die Umgestaltung der Mädchenschule und die Erhöhung des Schulgeldes. „Sodann wird beschlossen, in die Unterklasse /VII/ der Mittelstufe der höheren Mädchenschule auch Knaben zur Vorbildung für die Realschule aufzunehmen.“<sup>110</sup> Das war jedoch nicht die einzige relativ revolutionäre Veränderung, über die in Dülken nachgedacht

---

(Französisch) beginnt im 4., die zweite (Englisch) im 7. Schuljahr. [...] An die zehnjährige Höhere Mädchenschule schließt sich ein ‚Lyzeum‘ an, das in eine zweijährige Frauenschule und ein insgesamt vierjähriges Höheres Lehrerinnenseminar aufgegliedert ist. Aufgabe der Frauenschule soll es sein, die weibliche Grundbildung der Höheren Mädchenschule zu ergänzen [...] Neben der Frauenschule (und in den wissenschaftlichen Fächern eng mit ihr verbunden) steht das Höhere Lehrerinnenseminar als zweite Erweiterungsmöglichkeit typisch weiblicher Bildung offen“, HERRLITZ, Schulgeschichte, S. 96-98.

<sup>107</sup> Protokoll der Sitzung der Stadtverordneten zu Dülken am 22. März 1909. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>108</sup> Ebd.

<sup>109</sup> Ebd.

<sup>110</sup> Ebd.

wurde. In den Akten befindet sich ein Aufsatz mit dem Titel „Aufnahme von Mädchen in die höheren preußischen Knabenschulen“. Im Aufsatz wurde das Fazit gezogen: „Es liegt darum im Interesse des Publikums und der Regierung, für Zulassung der Mädchen in den Knabenschulen kleinerer Städte zu sorgen, für die, nach unserer Umfrage zu schließen, ausreichende Sympathien vorhanden sind.“<sup>111</sup>

Bürgermeister Voss verließ sich nicht auf diesen Aufsatz, sondern er wollte auch andere Stimmen hören. So schrieb er am 26.7.1912 an den Bürgermeister von Vohwinkel: „Ich wäre für eine baldgefällige Mitteilung darüber sehr dankbar, wie sich die Angliederung der Unterstufe an die dortige Höhere Mädchenschule und die Aufnahme von Knaben und Mädchen in dieselbe bewährt, bzw. welche Uebelstände die Einrichtung etwa gezeitigt hat. Wie wird dieselbe von der Bürgerschaft beurteilt?“<sup>112</sup>

Für den Düsseldorfer Generalanzeiger lag die Antwort auf der Hand: „Zufrieden mit der Neuordnung werden nicht sein, die das Heil des weiblichen Geschlechts in der Gemeinschaftserziehung, der viel berufenen Koedukation erblicken, die auf die weibliche Eigenart der Schülerinnen keine Rücksicht nimmt. Ein Segen, daß wir an dieser Klippe vorbeigekommen sind! [...] Voraussetzung der Koedukation wäre die völlige Identität der Anlagen sowohl wie der Bildungsbedürfnisse. Der Fanatismus der unbedingten Angleichung, der Tilgung oder Ignorierung der Unterschiede beider Geschlechter verkennt zu sehr, daß gerade aus dem seelischen Wesensunterschiede von Mann und Weib, aus dem Reiz des Geheimnisvollen, den das eine Geschlecht für das andere hat, eine Quelle der gegenseitigen Anregung und des Glückes hervorgeht, worauf gerade die feinfühligsten Menschen nicht werden verzichten wollen. Jüngling und Jungfrau, die sich infolge einer künstlichen Seelenangleichung nichts mehr zu sagen haben, weil der erstere verweiblicht und die andere vermännlicht ist, werden klägliche Zwitterwesen.“<sup>113</sup>

Ab Ostern 1909 wurde der Schule in Dülken der Lehrplan einer zehnklassigen höheren Mädchenschule zugrunde gelegt. Aus der sechsklassigen wurde jetzt eine siebenklassige Schule. Die Mittelstufe umfasste drei, die Oberstufe vier Klassen. Neben der Schulleiterin, Else Hövel, unterrichteten Fräulein Färvers, Lucie Kessener, Margarete Künnemann und Martha Jenrich. Die technische Lehrerin Wera von Berg schied am 1. Oktober aus. Außerdem waren als Hilfslehrer Professor Dr. Berger und Realschullehrer Volmer angestellt. Katholische Religion unterrichtete Kaplan Wolters.<sup>114</sup>

Um im Winter den Sportunterricht erteilen zu können, genehmigte das Bürgermeisteramt am 20. Oktober „die Anmietung des Saales der Wirtschaft Nelissen als Turnsaal.“<sup>115</sup> Die Schulleiterin hatte vorher ihr Urteil abgegeben: „Der Saal der Wirtschaft Nelissen, Schulstraße, läßt sich für den Winter als Turnsaal der Mädchenschule benutzen. [...] Der Inhaber der Wirtschaft beansprucht als Entschädigung (Heizung natürlich inbegriffen) 60 M. Turngeräte, darunter auch Ringe, lassen sich anbringen.“<sup>116</sup>

---

<sup>111</sup> Aufnahme von Mädchen in Knabenschulen, S. 4. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>112</sup> KAV, I 4, Nr. 671. Eine Antwort ist nicht überliefert.

<sup>113</sup> Düsseldorfer Generalanzeiger vom 14.9.1909. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>114</sup> Bericht über das Schuljahr 1909, S. 5. KAV, I 4, Nr. 671. Wahrscheinlich wurde ein solcher Jahresbericht erstmals für das Schuljahr 1909 angefertigt. In den Akten sind weitere Berichte für die Schuljahre 1910 (KAV, I 4, Nr. 672) 1911/1912 (ebd.) und 1913 zu finden.

<sup>115</sup> Bericht über das Schuljahr 1909, S. 15. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>116</sup> Fräulein Hövel an Bürgermeister Voss am 27. September 1909. KAV, I 4, Nr. 676.

Neben dem Lehrerkollegium kümmerte sich auch noch ein Kuratorium um die Belange der Schule. Vorsitzender war Bürgermeister Voss. Außerdem gehörten dem Kuratorium Real- schuldirektor Dr. Barth, Oberlehrer Professor Hannesen, Dr. Nierhoff, Dr. Birker, Fabrikdirektor Koch, F. W. Kugelmeier und als beratendes Mitglied die Schulleiterin an.<sup>117</sup>

Im Schuljahr 1909 besuchten maximal 79 Schülerinnen die höhere Mädchenschule. Allerdings hatte die Oberstufe, in diesem Schuljahr die Klassen II (3), III (3) und IV (4) nur insgesamt 10 Schülerinnen.<sup>118</sup> Die Oberstufe machte ihren sommerlichen Schulausflug ins Siebengebirge sowie nach Königswinter und Rolandseck, die Mittelstufe kombinierte Spaziergang und „Wagentour“ nach M.-Gladbach.<sup>119</sup>

---

<sup>117</sup> Bericht über das Schuljahr 1909, S. 5. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>118</sup> Bericht über das Schuljahr 1909, S. 16. KAV, I 4, Nr. 671.

<sup>119</sup> Bericht über das Schuljahr 1909, S. 4. KAV, I 4, Nr. 671.



### 4a Arbeitsverteilungsplan

für das 1. Halbjahr 1909 (Ostern bis 1. Oktober).

Klasse Ordinarius	II Hövel	III	IV Färvers	V	VI Künemann	VII	Stunden
<b>Hövel</b> Vorsteherin	4 Deutsch — 4 Deutsch 3 Franz. — 3 Franz. 1 „ — 1 „ 2 Geschichte — 2 Geschichte 2 Erdkunde — 2 Erdkunde					3 Rechnen — 3 Rechnen	18
<b>Färvers</b> Lehrerin			4 Deutsch — 4 Deutsch 2 Geschichte — 2 Geschichte 2 Erdkunde — 2 Erdkunde 4 Franz. — 5 Franz.	1 „ 2 Geschichte 2 Erdkunde 5 Franz.		2 Gesang — 2 Gesang	22
<b>Künemann</b> Lehrerin					5 Deutsch — 5 Deutsch 2 Geschichte — 1 „ 2 Erdkunde — 2 Erdkunde 2 Naturkunde — 6 Franz. 2 Naturkunde — 2 Naturkunde		23
<b>Jenrich</b> Lehrerin	3 Englisch — 3 Englisch 1 „ — 1 „ 3 Rechnen — 3 Rechnen	1 „ — 1 „ 3 Rechnen — 3 Rechnen	3 Rechnen — 3 Rechnen 2 Naturkunde — 2 Naturkunde 1 „	2 Naturkunde	5 Franz.	2 Zeichnen	23
<b>v. Berg</b> techn. Lehrerin	(2 Nadelarbeit — 2 Nadelarbeit) 2 Turnen — 2 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	(2 Nadelarbeit — 2 Nadelarbeit) 2 Turnen — 2 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	(2 Nadelarbeit — 2 Nadelarbeit) 2 Turnen — 2 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Schreiben — 1 Schreiben 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	2 Nadelarbeit 1 Turnen — 1 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Schreiben — 1 Schreiben 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	2 Nadelarbeit — 2 Nadelarbeit 1 Turnen — 1 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Schreiben — 1 Schreiben 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	2 Nadelarbeit — 2 Nadelarbeit 1 Turnen — 1 Turnen 1 Schwimm. — 1 Schwimm. 1 Schreiben — 1 Schreiben 1 Spieltturnen — 1 Spieltturnen	15
<b>Prof. Dr. Berger</b>	2 Physik — 2 Physik						2
<b>Volmer</b> Realschullehrer	2 Zeichnen — 2 Zeichnen	2 Zeichnen — 2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		4
<b>Wolters</b> Kaplan	2 Religion — 2 Religion	2 Religion	2 Religion — 2 Religion 1 „	2 Religion — 2 Religion 1 „	2 Religion — 2 Religion 1 „	2 Religion — 2 Religion 1 „	7
Summa der Lehrstunden	31 (34)	31 (34)	31 (34)	31 (32)	31 (32)	31 (32)	

Abb. 15: Bericht über das Schuljahr 1909, S. 7. KAV, I 4, Nr. 671.

Im folgenden Schuljahr erfuhren die Leser des „Berichts über das Schuljahr 1910“<sup>120</sup> über den „Charakter der Anstalt: Die hiesige städtische Töchterschule ist eine von der Stadtgemeinde unterhaltene paritätische Anstalt, welche in 7 aufsteigenden Klassen Mittel- und Oberstufe umfasst. Der Unterricht richtet sich nach den Ministerial-Bestimmungen für höhere Mädchenschulen vom 12. Dezember 1908.“<sup>121</sup> Diese Aussage war wohl nicht ganz korrekt. Denn der Schulrat besuchte am 16. Dezember den evangelischen Religionsunterricht der Oberstufe. Am Unterricht nahmen insgesamt drei Mädchen aus der II. und III. Klasse teil. Fräulein Jenrich stand aber nur eine Stunde pro Woche zur Verfügung. Das bemängelte die Regierung in Düsseldorf: „Diese ungünstigen äußeren Umstände würden es auch einem berufserfahrenen Lehrer nicht ermöglichen, einen religiös bildenden Einfluß auf die Schülerinnen auszuüben und ihnen dasjenige Maß an Wissen und Können zu übereignen, das als Grundlage für die religiöse Bildung unentbehrlich ist.“<sup>122</sup> Die Regierung war sich jedoch bewusst, dass unmittelbar keine Wunderdinge zu erwarten waren: „Um die Voraussetzungen für Erreichung dieses Zieles einigermaßen günstiger zu gestalten, ist zunächst die Zahl der Wochenstunden von 1 auf 2, - den Bestimmungen entsprechend – zu erhöhen.“<sup>123</sup>

Das Lehrerkollegium bestand im Schuljahr 1910 aus der „Schulvorsteherin“ Hövel, den Lehrerinnen Färvers, Kessener, Künnemann, Jenrich, Bohnsack und Köster sowie Herrn Professor Dr. Berger und den Religionslehrern Kaplan Wolters und Pfarrer Dr. Reeder.

## Raumprobleme und das Wahlverhalten der Eltern erschweren die Entwicklung der Schule (1910 – 1914)

Um die Reformen umsetzen zu können, mussten auch verschiedene Raumprobleme gelöst werden, da die Töchterschule ab Ostern 1910 um die Klasse I wuchs.<sup>124</sup> Am 13. Oktober bat der Bürgermeister den Landrat in Kempen um die Genehmigung seiner Lösung: „Die hiesige gehobene Mädchenschule bedarf eines weiteren Unterrichtsraumes, in welchem bis zu 45 Schülerinnen unterzubringen sind. Bei Gelegenheit der letzten Besichtigung der hiesigen gehobenen Mädchenschule ist seitens des anwesenden Schuldezernenten die Schaffung eines weiteren Schulraumes gefordert worden. Dieser Forderung kann die Stadt vorerst nur dadurch entsprechen, dass sie der Mädchenschule ein früher von dieser benutztes, inzwischen aber der Ostschule zu Unterrichtszwecken überlassenes Klassenzimmer wieder überweist. Die Ostschule soll als Ersatz ein Klassenzimmer der Südschule, in welcher noch 2 genügend grosse Klassenzimmer leer liegen, zur Verfügung gestellt werden. Die Klasse der Mädchenschule nach der Südschule zu verlegen, ist nicht angängig, weil an der gehobenen Mädchenschule sich ein Fachunterricht ausgebildet hat, der bedingt, dass in den einzelnen Klassen mehrere Lehrkräfte tätig sind, was bei der Ostschule, wenigstens in den untersten Klassen nicht zutrifft. [...] Ein anderer Ausweg ist, ohne zu bauen, nicht möglich. Die Einrichtung ist auch nur vorübergehend, da für die gehobene Mädchenschule doch in Bälde neue Klassenräume zu beschaffen sind.“<sup>125</sup> „Der Königl. Landrat des Kreises Kempen (Rhein)“ genehmigte

---

<sup>120</sup> Bericht über das Schuljahr 1910. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>121</sup> Bericht über das Schuljahr 1910, S. 2. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>122</sup> Schreiben an den Landrat und den Bürgermeister vom 24. Dezember 1909. KAV, I 4, Nr. 676.

<sup>123</sup> Ebd.

<sup>124</sup> Bericht über das Schuljahr 1910, S. 14. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>125</sup> Der Bürgermeister am 13. Oktober 1910 an den Landrat. KAV, I 4, Nr. 674.

den Lösungsvorschlag vorläufig, erwartete aber bis Oktober 1912 einen Bericht über die endgültige Regelung.<sup>126</sup>

Im März konnte ein weiteres Raumproblem gelöst werden, indem das Provinzial-Schulkollegium die Benutzung der Turnhalle der Realschule an drei Wochentagen in der Zeit von 12 bis 13 Uhr erlaubte.<sup>127</sup>



Abb. 16: Turnhalle der Realschule, Foto: Sammlung Born.<sup>128</sup>

---

<sup>126</sup> Der Landrat am 17. Oktober 1910 an den Bürgermeister. KAV, I 4, Nr. 674.

<sup>127</sup> Bericht über das Schuljahr 1910, S. 15. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>128</sup> Der Bau der Turnhalle begann im Herbst 1909. Nach den großen Ferien 1910 konnten die Räume benutzt werden. (Verwaltungsbericht für das Jahr 1910, S. 47. KAV, I 4, Nr. 691) Die Turnhalle war 22 m lang und 11 m breit. An der Westseite befanden sich ein Geräte- und Garderobenraum, an der Ostseite ein 7 x 5 m großer Absprungraum und ein großer Garderobenraum. Außerdem waren dort die Aborte und die Pissoiranlage, die mit Wasserspülung versehen waren. Die Beheizung erfolgte durch Kohleöfen. Die bebaute Fläche betrug 436,31 m<sup>2</sup>, nach der Gebäudebeschreibung des Stadtbaumeisters Lasch vom September 1910. KAV, I 4, Nr. 1027.

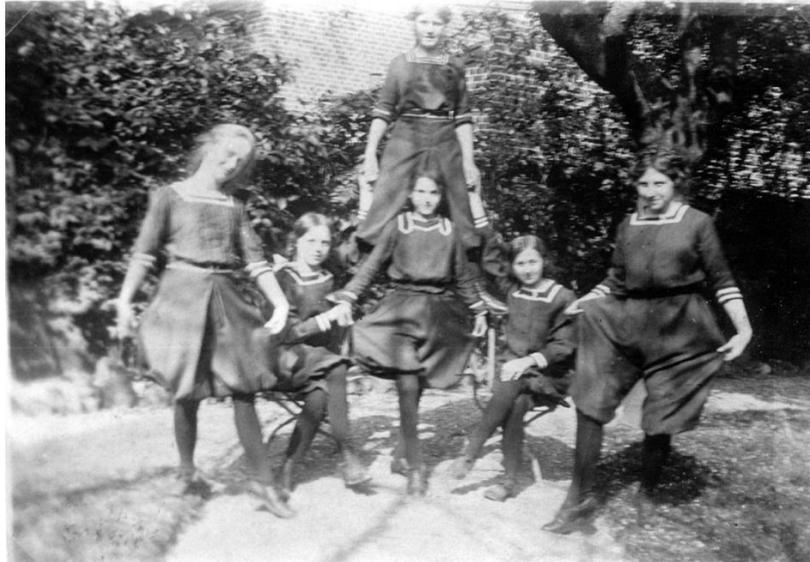


Abb. 17: Mädchen beim Sportunterricht, Foto: undatiert, Sammlung Karl Giesen.

Die sieben Klassen der Mädchenschule wurden zu Beginn des Schuljahres von 73 Schülerinnen besucht. Im Laufe des Jahres wurden aber 6 Schülerinnen abgemeldet. Die beiden oberen Klassen besuchten nur jeweils drei Schülerinnen. Im Laufe des Jahres bestanden diese Klassen nur noch aus jeweils zwei Mädchen.

17

**4. Verzeichnis der Schülerinnen.**  
(\* bedeutet im Laufe des Jahres abgegangen).

Nr.	Name	Wohnort	Nr.	Name	Wohnort
<b>Klasse I.</b>			6.	Nierhoff Franziska	Dülken
1.	Bammel Friede	Kaldenkirchen	7.	Plücken Elisabeth	Schaag
2.	Hofmans Helene *	Dülken	8.	Schmitz Antonie	Dülken
3.	Küppers Brunhilde	"	9.	Temming Anneliese	Kaldenkirchen
<b>Klasse II.</b>			10.	Zenssen Elisabeth	Dülken
1.	Gierlings Irmgard	"	<b>Klasse VI.</b>		
2.	Gormanns Martha *	"	1.	Firker Elisabeth	"
3.	Schöny Alfonse	"	2.	Goecking Wilhelmine	"
<b>Klasse III.</b>			3.	Grimnitz Johanna	"
1.	Artz Elisabeth	"	4.	Haller Helene *	"
2.	Birker Eleonore	"	5.	Hannessen Hildegard	"
3.	Fürwentsches Martha	"	6.	Hanssen Maria	"
4.	Gübbel's Elisabeth	"	7.	Harnes Cornelius	"
5.	Herber Maria	Kaldenkirchen	8.	Hennekes Josephine	"
6.	Janssen Eva	Dülken	9.	Heuschmann Anna	"
7.	Kamp Magarete	"	10.	Joosten Julie	"
8.	Lang Cäcilie *	"	11.	Kaiser Wilhelmine	"
9.	Montel Irma	Kaldenkirchen	12.	Louis Elisabeth	"
10.	Schöny Carola	Dülken	13.	Nolden Paula	"
11.	Schmitz Katharina *	"	14.	Pütz Elfriede	"
<b>Klasse IV.</b>			15.	Ruhrmann Wilhelmine	"
1.	Baltes Maria *	Kaldenkirchen	16.	Schlemmer Maria	"
2.	Berger Luise	Dülken	17.	Schmidhammer Maria	"
3.	Hauptmanns Elisabeth	"	18.	Schmitz Gertrud	"
4.	Keyzers Anna	"	19.	Spindler Erna	"
5.	Küppers Herta	"	20.	Verhouven Maria	"
6.	Kranenpoot Maria	"	21.	Weyers Therese	"
7.	Lasch Margareta	"	22.	Zenssen Elisabeth	"
8.	Langweiler Carola	"	<b>Klasse VII.</b>		
9.	Langweiler Dolores	"	1.	Adams Therese	"
10.	Mertens Margareta	"	2.	Clemens Emma	"
11.	Nierhoff Helene	"	3.	Fürwentsches Frieda	"
12.	Nierhoff Josephine	"	4.	Fischer Charlotte	"
13.	de Neer Elisabeth	"	5.	Harff Brunhilde	"
14.	Stempel Elfriede	"	6.	Horbach Maria	"
15.	Voss Wilhelmine	"	7.	Kugelmeier Alwine	"
16.	Weyers Anna	"	8.	Thewissen Margarete	"
<b>Klasse V.</b>					
1.	Adams Johanna	"			
2.	Artz Gertrud	"			
3.	Brücker Hildegard	"			
4.	Fürwentsches Irmgard	"			
5.	Jansen Eva	"			

Abb. 18: Verzeichnis der Schülerinnen 1912. KAV, I 4, Nr. 672, S. 17.

Es ist interessant zu sehen, aus welchen sozialen Verhältnissen die Schülerinnen der Mädchenschule kamen, zumal ja Schulgeld bezahlt werden musste, was sich bestimmt viele Eltern nicht leisten konnten. Es liegen einige Listen vor, in denen die Berufe der Väter aufgeführt sind. Die folgende Bestandsaufnahme bezieht sich auf das Jahr 1912, als 65 Mädchen die Schule besuchten.

<b>Beruf des Vaters</b>	<b>Anzahl</b>
Kaufmann	13
Fabrikant (Fabrikant, Fabrikbesitzer, Fabrikdirektor)	8
Verwaltung (Bürgermeister, Stadtbaumeister, Stadtrentmeister)	3
Oberlehrer	2
Buchhalter	2
Rechtsanwalt	1
Arzt	1
Hotelier	2
Wirt	4
Oberpostassistent	1
Eisenbahnassistent	1
Polizeisekretär	1
Architekt	1
Handwerker (Lithograf, Installateur, Buchdrucker, Goldarbeiter, Metzger, Bäcker, Fabriksschreiner, Zuschneider)	10
Rentner	1
Bildhauer	1
Straßenmeister	1
Bauunternehmer	1
Druckereibesitzer	1
Kutscher	1
Viehhändler	3
Reisender	1
Obermeister	1
Zahntechniker	1
Unleserlich oder ohne Angabe	2

Schülerinnen sollten normalerweise im Alter von 9 Jahren in die Klasse VII eintreten. Voraussetzung war aber mindestens der Nachweis der Kenntnisse, die die Elementarschule in den ersten drei Schuljahren vermittelte. Das war wegen des Fehlens der Unterstufe erforderlich.<sup>129</sup>

Zu den sogenannten technischen Fächern, die in Dülken unterrichtet wurden, gehörte die „Nadelarbeit“. In den einzelnen Klassen sollten folgende Unterrichtsgegenstände behandelt werden:<sup>130</sup>

<sup>129</sup> Vgl. Bericht über die Schuljahre 1911/1912. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>130</sup> Bericht über das Schuljahr 1910, S. 7-13. KAV, I 4, Nr. 672.

Klasse	Unterrichtsgegenstand
VII	Übung verschiedener Nähte an: Nähkissen, Waschhandschuh, Lätzchen, Tasche, Deckchen
VI	Erlernen und Üben der Nähte an Röckchen und Hemdchen. Sofakissen
V	Nähen von Schürzchen, Deckchen, Hardanger Arbeit <sup>131</sup>
IV	Nähen, Flicken. Anfertigen von Schürzen, Mützchen. Weissticken an Deckchen
III	Kopfkissen, Untertaille, Hemd, Unterrock
II	Kinderkleidchen, Blusen



Abb. 19: Jüngere Jahrgänge. Undatiertes Foto: Sammlung Karl Giesen.

Das Jahr 1912 war für die Schule von größerer Bedeutung, denn seit dem 1. Februar durfte sie nach einem Ministerialerlass offiziell den Titel „Höhere Mädchenschule“ führen. Die Veränderung wird auf den Titelseiten der Schuljahresberichte deutlich. Bis dahin wurde sie in Dülken zwar als „Höhere Mädchenschule“ bezeichnet. Offiziell war sie aber die „Städtische Töchterschule“.

<sup>131</sup> Es handelt sich um eine bestimmte Stickerei-Technik.

# Städtische Töcherschule

Dülken.



## Bericht

über das Schuljahr 1909

erstattet von der

Schulleitung.



# städtische höhere Mädchenschule

zu Dülken.



## Bericht

über die Schuljahre 1911/1912

Veröffentlicht durch die Schulvorsteherin

E. Hövel.



Abb. 20: Titelblätter der Berichte über die Schuljahre 1909 und 1911/12. KAV, I 4, Nr. 671 und Nr. 672.

Im Jahresbericht 1911/1912 betonte die Schulleiterin den Wert der Reform des Jahres 1908, die sie als „Segen“ bezeichnete: „Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens vom Jahre 1908 hat für die Frauenbildung das Interesse geweckt, das ihr als einer hochwichtigen Kulturaufgabe gebührt, und erfreulicherweise dringt in immer weitere Kreise die Erkenntnis, dass Erziehung und Ausbildung der Knaben und der Mädchen nicht eine gleiche, aber eine gleichwertige sein muss. Staat und Städte haben keine Mittel gescheut, der Frau zu ihrer mit Recht beanspruchten Stellung im Familien- und öffentlichen Leben zu verhelfen, und es ist

nun Sache der Eltern, ihren Töchtern den Segen der neuen Einrichtungen zuteil werden zu lassen.“<sup>132</sup>

Die Schule blieb weiterhin der Aufsicht der Königlichen Regierung unterstellt. Bemühungen der Stadtverwaltung, die Bezeichnung „Lyzeum“ für die Schule zu erreichen, indem sie dem Provinzialschulkollegium unterstellt würde, waren nicht erfolgreich, da die Kosten bei der relativ geringen Frequenz als zu hoch eingeschätzt wurden. Dennoch betonte die Schulleiterin, dass die Mädchen in Dülken nach dem Lehrplan der Lyzeen unterrichtet und dass an sie die gleichen Leistungsanforderungen gestellt würden.<sup>133</sup> Im Anschluss an diese Feststellung kritisierte die Schulleiterin manche Dülkener Eltern: „Es zeugt aber von wenig Lokal-Patriotismus, wenn Eltern, anstatt die städtische Einrichtung zu unterstützen und auch unserer Stadt zu einem Lyzeum zu verhelfen, ihre Kinder schon frühzeitig ohne zwingenden Grund auswärtigen Schulen<sup>134</sup> zuführen und so anderen Städten die Aufgabe erleichtern, bei deren Durchführung die Heimatstadt auf die Unterstützung ihrer Einwohner rechnen muss.“<sup>135</sup>

Nicht nur für die Schule, sondern auch für Fräulein Hövel persönlich war das Jahr 1912 von Bedeutung, da ihr am 12. Dezember die Leitung der Schule offiziell übertragen wurde.<sup>136</sup>



Abb. 21: Briefkopf mit der Bezeichnung „Städtische Höhere Mädchenschule Dülken“ aus dem Jahr 1912. KAV, I 4, Nr. 670.

## Patriotismus als Konstante

Ebenso wie die Realschule war auch die Höhere Mädchenschule vor dem Ersten Weltkrieg kaisertreu eingestellt, wie an Feiern und Veranstaltungen zu erkennen ist, z.B. an der Feier zum Geburtstag des Kaisers: „Die Kaisergeburtstagsfeier fand am Vorabende des 27. Januar in der Aula der Realschule statt. Nach einem heiteren Festspiele, das uns in die Jugendtage der nachmaligen Kaiserin Augusta führte, hielt Fräulein Bohnsack die Ansprache, in der sie Friedrichs des Grossen gedachte, angeregt durch die 200jährige Wiederkehr des Geburtstages dieses Begründers preussischer Großmacht.“<sup>137</sup>

Im Juli 1910 sollte aus Anlass der 100. Wiederkehr des Todestages der preußischen Königin Luise eine kleine Schulfeier mit anschließendem Spaziergang stattfinden, der aber der schlechten Witterung zum Opfer fiel. „Eine grössere Gedächtnisfeier des Todestages der edlen

<sup>132</sup> Bericht über das Schuljahr 1911/12. KAV, I 4, Nr. 672, S. 2.

<sup>133</sup> Ebd., S. 2 und S. 13.

<sup>134</sup> Z.B. Viersen, Mönchengladbach, Krefeld.

<sup>135</sup> Bericht über das Schuljahr 1911/12. KAV, I 4, Nr. 672, S. 2.

<sup>136</sup> Im Schuljahr 1911 war Fräulein Hövel vom 27. April bis 1. November für Studienzwecke beurlaubt. Die Schulleitung wurde für diese Zeit Fräulein Färvers übertragen, die Unterrichtsverpflichtung Fräulein Noelle aus Krefeld. Die Kosten für die Unterrichtsvertretung musste Fräulein Hövel tragen, vgl. Jahresbericht über die Schuljahre 1911/1912, S. 14. Im Herbst 1911 hatte sie das „Schulvorsteherinnenexamen“ abgelegt, vgl. Verwaltungsbericht für das Jahr 1911, S. 69. KAV, I 4, Nr. 690.

<sup>137</sup> Bericht über die Schuljahre 1911/1912, S. 15. KAV, I 4, Nr. 672.

Königin fand am Schlusse des Tertials im Hotel zur Post statt.“ Ebenfalls gefeiert wurde der Geburtstag Kaiser Wilhelms II. Die Ansprache hielt Fräulein Färvers.<sup>138</sup>

Die Feier im folgenden Jahr hatte ebenfalls staatserhaltenden Charakter: „Ausserordentlich schön verlief die Feier des 27. Januar. Im Joosten’schen Saal gelangte das Festspiel ‚Deutsche Frauen‘ zur Aufführung, das bei den Schülerinnen hohe Begeisterung, bei den zahlreich erschienenen Gästen reichen Beifall löste. Führte das Festspiel in die Zeit der Befreiung Preussens von napoleonischer Herrschaft, so begleitete die Ansprache der Schulleiterin Preussen über innere und äussere Kämpfe hinweg in die ruhmreiche Zeit deutscher Einigung, gedachte des segensreichen Wirkens der Hohenzollern in dem jungen Staate, aber auch ihrer Aufforderung zur Mitarbeit am Staatswohl, einer Aufforderung, gerichtet auch an die deutsche Frau.“<sup>139</sup>

Im März gab es noch einen weiteren Anlass für eine patriotische Feier: „Zur Erinnerung an die Stiftung des eisernen Kreuzes am 18. März 1813 und die einmütige Erhebung der deutschen Nation fand ein Festakt statt, bei welchem eine Schülerin der II. Klasse, Anna Weyers, in einem Vortrage, der durch Lieder und Deklamationen unterbrochen war, das Andenken der Freiheitsdichter feierte.“<sup>140</sup>

---

<sup>138</sup> Bericht über das Schuljahr 1910, S. 14. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>139</sup> Bericht über die Schuljahre 1911/1912, S. 15. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>140</sup> Ebd.

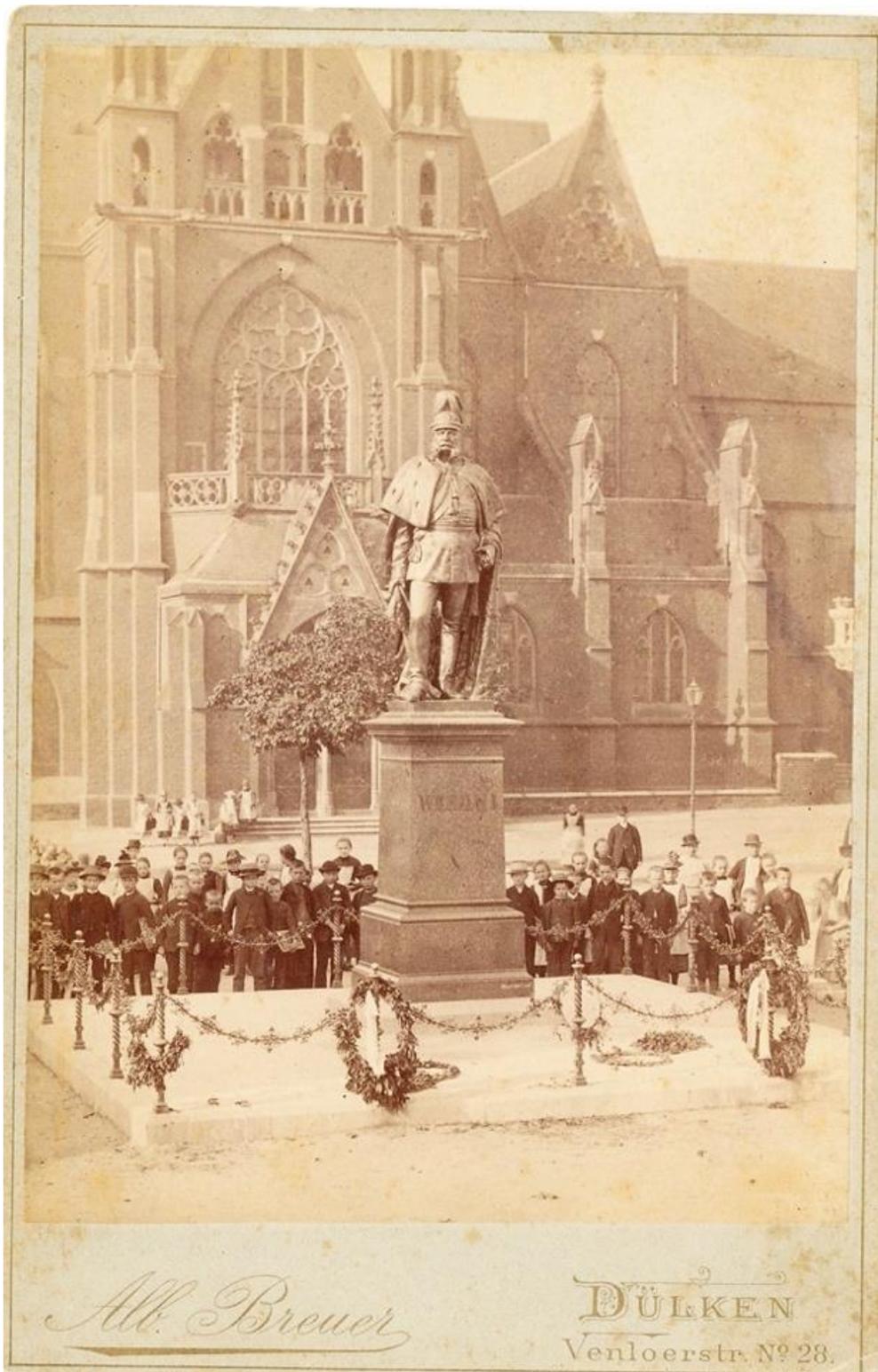


Abb. 22: Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, das sich von 1890 bis 1937 auf dem Alten Markt befand, Sammlung Helmut Schnorr, Foto: Albert Breuer.

Im folgenden Schuljahr bot die Völkerschlacht bei Leipzig den Anlass, die kaisertreue Gesinnung zu demonstrieren: „Die Hundertjahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig wurde am 18. Oktober von allen Schulen der Stadt gemeinschaftlich begangen. Der Festzug führte vom

Kaiserdenkmal auf dem Markte in den neu angelegten Kaiser-Wilhelm-Park<sup>141</sup>, wo die Schule sich an den gemeinschaftlichen gymnastischen Übungen beteiligte und weitere Vorführungen und Spiele unter Leitung von Frau Köster zur Schau brachte.“<sup>142</sup> Die traditionelle Feier zum Geburtstag des Kaisers fand aus räumlichen Gründen nur im kleinen Rahmen statt. Sie stand unter dem Motto „Was berechtigt den Deutschen, auf sein Vaterland stolz zu sein?“<sup>143</sup>

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurden verstärkt patriotische Aspekte wichtig. Weil im 2. Terial 1914 Kurzstunden eingerichtet wurden, gewann man „täglich eine halbe Morgenstunde. Die Schülerinnen versammelten sich in 2 Abteilungen und zwar 1. zur Besprechung der Geschichte des Weltkrieges, 2. zur Behandlung Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern, sowie der Kriegsschauplätze, 3. zur Wiederholung und Vertiefung der vorhandenen Geschichtskennnisse in Beziehung zum gegenwärtigen Krieg.“

Die Feier zum Geburtstag Kaiser Wilhelms II. am 26. Januar 1915 enthielt Lieder und Gedichte, „die Bezug nahmen auf unsere große Zeit“. Die Ansprache der Lehrerin Bohnsack beschäftigte sich mit wirtschaftlichen Fragen.<sup>144</sup>

Im folgenden Jahr hielt Fräulein Titschen die Ansprache „über die Persönlichkeit unseres Kaisers.“ Ein weiterer Anlass für eine Feier war die 100jährige Zugehörigkeit der Rheinprovinz zum Königreich Preußen.<sup>145</sup>

## Raumprobleme und Nöte der Stadt Dülken (1914 – 1924)

Auf Raumprobleme der Mädchenschule ist schon eingegangen worden. Und der Landrat hatte einen Bericht der Stadt Dülken über die endgültige Regelung des Raumproblems bis Oktober 1912 verlangt. Aber der Bericht ließ auf sich warten. Und im August 1914 begann der Erste Weltkrieg, der erst am 9. November 1918 mit dem Waffenstillstand beendet wurde. Während des Krieges war kein Geld für etwaige Neubauten vorhanden. Und mehrere bereits vorhandene Gebäude, die eventuell umgebaut werden konnten, wurden für militärische Zwecke benötigt. So gab es in Dülken fünf sogenannte Kasernen, in denen genesene Soldaten ihre Verletzungen auskurieren konnten.<sup>146</sup>

Im Juni 1916 erfolgte eine Besichtigung der Schule durch den Ober-Regierungsrat Weyersberg und den Geheimen Regierungsrat Klauke. Dabei wurden folgende Mängel festgestellt: „Die Räume, in denen die höhere Mädchenschule untergebracht ist, zeigen so erhebliche Mängel, dass die baldige Errichtung eines neuen Gebäudes notwendig erscheint.

- 1.) Sämtliche Räume liegen zu ebener Erde; die Fenster gehen auf die Straße oder die Schulhöfe. Der für die Schule bestimmte Hof, an einer Seite mit einem Zaun bzw. einer Hecke umgeben, ist nach Angabe der Leiterin ein Tummelplatz für die Kinder der Nachbarhäuser, die oft in die Klassenzimmer einsteigen und die Lehrmittel und andere Sachen beschädigen oder wegnehmen.

---

<sup>141</sup> Der Kaiser-Wilhelm-Park ist der heutige Stadtgarten. Er war ursprünglich als Volksgarten gegründet und aus Anlass des 25-jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. in Kaiser-Wilhelm-Park umbenannt worden.

<sup>142</sup> Bericht über das Schuljahr 1913, S. 18. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>143</sup> Ebd.

<sup>144</sup> Verwaltungsbericht für die Jahre 1914 und 1915, S. 64. KAV, I 4, Nr. 690.

<sup>145</sup> Ebd.

<sup>146</sup> Vgl. dazu genauer SCHIRRMACHER, Heimatfront (wie Anm. 28).

- 2.) Der Eingang zur Schule ist zugleich Eingang zur Privatwohnung des Schuldieners. Der anschliessende Gang, auf den vier Klassenräume ausgehen, ist viel zu eng. Genügender Platz für Kleiderhaken und Schirmständer ist nicht vorhanden.
- 3.) Die Zahl der Klassenzimmer ist nicht ausreichend, obschon die Ostschule bereits einen Raum abgegeben hat, den sie auf die Dauer nicht entbehren kann. Ein Aufenthaltsraum für die Schülerinnen in den unvermeidlichen Zwischenstunden (Religion) fehlt. Mehrere der Unterrichtsräume sind ihrer ganzen Anlage nach ungeeignet, insbesondere zu dunkel. Kombinierte Klassen lassen sich nur in drei Räumen unterbringen. 15- und 16-jährige Mädchen müssen dann oft in Bänken der Kleinen sitzen und umgekehrt. Die nötigen Möbelstücke lassen sich nicht in allen Räumen aufstellen wegen Mangels an Platz. Klassenschränke fehlen ganz. Die Aufsicht im Hause lässt sich schwer durchführen, der Zeitverlust ist gross, zumal auch Wege durch die Stadt gemacht werden müssen. Der Zeichensaal liegt in der Südschule; Physik und Turnen werden in der weitab gelegenen Realschule erteilt.
- 4.) Das Konferenzzimmer ist ein unzureichend grosser und auch im übrigen ungeeigneter Raum.
- 5.) Ein besonderes Zimmer für die Leiterin ist nicht vorhanden.
- 6.) Übereinstimmung der Pausen in der höheren Mädchenschule und der Ostschule lässt sich des ungenügenden Raums wegen nicht herbeiführen. Dadurch entstehen gegenseitige Störungen.
- 7.) Die Abortanlage ist mangelhaft. Bei der Besichtigung der Schule machte sich auf dem ganzen Schulhofe ein von den Aborten herrührender übler Geruch bemerkbar.

Wir ersuchen um gefälligen Bericht binnen 3 Monaten, ob die Stadt Dülken bereit ist, nach Beendigung des Krieges ein neues Gebäude für die höhere Mädchenschule zu errichten.

gez. Weyersberg.<sup>147</sup>

Die Stadtverordnetenversammlung erkannte die aufgeführten Mängel an und erklärte „sich grundsätzlich bereit, nach Beendigung des Krieges, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt dies zulassen, ein neues Schulgebäude zu errichten.“<sup>148</sup>

Aber die wirtschaftliche Lage hatte sich auch ein Jahr nach Kriegsende nicht verbessert. In der Sitzung des Kuratoriums der Höheren Mädchenschule kam eine Beschwerde der Vorsteherin zur Sprache, die erklärte, dass es unmöglich sei, „die Schule auf der gegenwärtigen Höhe zu halten, wenn nicht baldigst für die Unterbringung der Klassen in einem geeigneten Gebäude Sorge getragen“<sup>149</sup> werde. Außerdem lag eine Anfrage der Regierung vor, wie die 1916 festgestellten Mängel behoben werden könnten. Das Kuratorium stellte fest, dass ein Neubau unbedingt nötig, die Stadt aber nicht in der Lage sei, „die gegenwärtig ausserordentlich hohen

<sup>147</sup> KAV, I 4, Nr. 674.

<sup>148</sup> Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 18.10.1916. Ebd.

<sup>149</sup> Sitzung des Kuratoriums am 28.10.1919. KAV, I 4, Nr. 674.

Baukosten zu tragen.<sup>150</sup> Weitere Überlegungen wurden davon abhängig gemacht, ob der Staat beträchtliche Mittel als Beihilfe zur Verfügung stellen würde. Die Schulleiterin wurde beauftragt, die Angelegenheit persönlich bei der Regierung zur Sprache zu bringen.<sup>151</sup>



Abb. 23: Gebäude der Ost- und Höheren Mädchenschule, ca. 1920, KAV, LV 5-7622.

In seinem Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 beschrieb der Bürgermeister die Situation der Stadt, in der im Oktober 1920 10.767 Personen lebten, noch anschaulicher: „Wenn ich einen allgemeinen Ueberblick über das Berichtsjahr werfe, so muss ich schon von vornherein sagen, dass das Jahr eins der schwersten gewesen ist, die wir bisher durchlebt haben. Es war schwierig in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Die schweren Wunden, die der Krieg unserem Vaterlande geschlagen hat und die durch seinen unglücklichen Ausgang statt zu vernarben, sich noch andauernd erweiterten, haben das Wirtschaftsleben während des Berichtsjahres ausserordentlich schwer bedrückt, wie sie auch die Stimmung des einsichtsvolleren Teiles der Bevölkerung ständig stark beeinträchtigt haben. Von besonders nachteiliger Wirkung auf die wirtschaftliche Lage waren die verschiedenen politischen Unruhen, der Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln und die enorme Teuerung der gesamten Lebenshaltung, die durch Mangel an Rohstoffen und Kohlen bedingte Darniederlage der Industrie und nicht zuletzt die ungeheuer schweren Lasten, die uns der Friedensvertrag auferlegte. Das niederdrückende Gefühl der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit verhinderte ein wirksames Disponieren; man musste, wie man so sagt, von der Hand in den Mund leben, und so erlahmte auch naturgemäss im Wirtschaftsleben die für dessen gedeihliche Entwicklung so dringend notwendige Unternehmungslust. Dasselbe Bild spiegelte sich aber auch im Leben der Kommunen wieder[!], weil auch sie nicht mit einer gesicherten Steuereinnahme, viel weniger aber noch mit einer gesicherten Zukunft rechnen konnten; sie mussten sich beschränken auf das für den Augenblick Notwendige und auf das, für die allernächste Zeit als unumgängliche Pflicht auf dem Fusse brannte. Sie mussten alles das zurückstellen, was nicht eine Lebensnotwendigkeit für sie bedeutete und auf viele Sachen

---

<sup>150</sup> Ebd.

<sup>151</sup> Ebd.

verzichten, die sie vor dem Kriege schon mehr oder weniger als ihre selbstverständliche Aufgabe betrachten durften.“<sup>152</sup>

Die Lehrerinnen der Schule sahen sich nach dem Krieg mit hohen Preisen konfrontiert und baten die Stadt um eine Zulage. Die Begründung hört sich für uns etwas befremdlich an: „Ich bitte um Gewährung der Besatzungszulage für Person mit eigenem Haushalt, weil ich eigene Möbel habe und meine Mahlzeiten (ausser mittags) im eigenen Haushalte zubereite.“<sup>153</sup>

Im November 1920 hatte die Schule mit einem anderen Problem zu kämpfen: der befürchteten Kohleknappheit. Der Elternbeirat der Mädchenschule bat um einen ausreichenden Kohlevorrat: „Wir werden zu dieser Bitte von der Erwägung geleitet, dass in hohem Masse die Möglichkeit besteht, der Vorrat an Brennmaterial, der sich im Keller des Schulgebäudes an der Blumenstrasse befindet, könne von den grossen Oefen der Ostschule, die Tag und Nacht geheizt werden müssen, eher aufgezehrt sein, als neuer Brennstoff zur Verfügung steht. Dadurch wird die höhere Mädchenschule, deren Verbrauch im Verhältnis sehr gering ist, in Mitleidenschaft gezogen. Sie ist aber weniger in der Lage, den Unterricht auszusetzen oder auf die Nachmittage zu verlegen als irgend eine andere Schule, da einerseits die grosse Zahl der auswärtigen Schülerinnen nachmittags wegen fehlender Fahrgelegenheit nicht dem Unterricht beiwohnen kann, andererseits aber das Fortkommen der Schülerinnen, die an anderen auswärtigen höh. Schulen Aufnahme begehren, von dem Urteil über ihre Leistungen abhängig ist, welches diese Anstalten fällen, die schwerlich auf besondere örtliche Verhältnisse Rücksicht nehmen können und werden.“<sup>154</sup>

Die 115 Schülerinnen<sup>155</sup> der höheren Mädchenschule mussten im Jahr 1920 weiter auf ein neues Schulgebäude warten. Um die Finanzen für die Mädchenschule aufzubessern, hatte die Stadtverordnetenversammlung am 17. Mai 1920 neue Schulgeldsätze festgelegt. Die Regierung in Düsseldorf versagte jedoch die Zustimmung. Die Sätze betragen weiterhin 100 M für die Unterstufe, 130 M für die Mittelstufe und 150 M für die Oberstufe. Für höhere Schulen galten ab Oktober 1919 die Schulgeldsätze unabhängig vom Einkommen der Eltern.<sup>156</sup>

Die Gesamtlage des Jahres 1921 beschrieb der Bürgermeister unter der Überschrift „Sorgen und Nöten der Stadt Dülken“: „Der Druck und die Folgen des Zwangsvertrages von Versailles wirkten wie in Staat und Reich, so auch bei den städtischen Gemeinwesen in geradezu katastrophaler Weise sich immer weiter aus. Der Wert der deutschen Mark sank trotz des bereits erreichten Tiefstandes immer weiter und zwar in seiner äusseren Kaufkraft von 6 auf kaum noch 2 Pfennige.“<sup>157</sup> Als „drohend und unheilvoll“ bezeichnete Dr. Lürken die immer stärkere Verschuldung „trotz stärkster Anziehung der Steuerschraube.“<sup>158</sup>

Wenn die Dülkener gehofft hatten, das nächste Jahr würde eine Besserung bringen, sahen sie sich bald getäuscht. Der Verwaltungsbericht ließ keine Hoffnung zu: „Die Berichte der beiden Vorjahre waren durchweg schon auf einen wenig erfreulichen Ton gestimmt. Der jetzige Bericht kann nur der Ausdruck all' des wirtschaftlichen Elends sein, das wir seit länger als 1 Jahr durchgekostet haben. Es hat wohl kaum eine Zeit gegeben, in der die wirtschaftlichen Nöte grösser waren als im Jahre 1923/24. Die Kriegsjahre waren Jahre der Entbehnung und Teuerung und geboten dem deutschen Volke auf Vieles zu verzichten, aber die Nach-

---

<sup>152</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1920, S. 1. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>153</sup> Anträge der Lehrerinnen Kessener, Holst, Titschen und Schneiderwirth vom 3. Dezember 1920. KAV, I 4, 672.

<sup>154</sup> Schreiben an Bürgermeister Lürken vom 5. November 1920. KAV, I 4, Nr. 676.

<sup>155</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>156</sup> Schreiben der Regierung in Düsseldorf vom 16.6.1920. KAV, I 4, Nr. 672.

<sup>157</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1921, S. 1. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>158</sup> Ebd.

kriegsjahre und besonders das Jahr 1923, waren fast noch schlimmer; sie haben auf die Schultern unseres Volkes Lasten gelegt und an dessen physische und moralische Widerstandskraft Forderungen gestellt, gegen die die Entbehrungen der Kriegsjahre, soweit sie die Heimat betrafen, nahezu verblassten. Die gesamte Wirtschaft machte den Eindruck eines grossen Bankerotts. Sie war nahezu erstorben und beginnt erst jetzt wieder langsam und mit Mühe sich zu lebendigerer Tätigkeit aufzuraffen. Auf der gesamten Bürgerschaft auch unserer Stadt lag der schwere Druck einer grossen Arbeitslosigkeit, der Sorge um das tägliche Brot, der sinkenden Währung und der Unsicherheit der Zukunft; Zustände, die oft katastrophale Formen annahmen.

Ein grosser Teil der Bevölkerung war mit seinem Lebensunterhalt angewiesen auf die kargen Sätze der Erwerbslosenfürsorge; den vielen älteren Leuten, die, vertrauend auf ihre Sparpfennige, in Ruhe und Frieden ihren Lebensabend beschliessen wollten, war das Geld unter den Händen zerflossen, sodass sie auf staatliche und gemeindliche Fürsorge angewiesen waren. [...] So entstand auf der ganzen Linie eine allgemeine, zum Teil sehr grosse Notlage, wenn nicht gar Armut, die jeden mit grosser Sorge erfüllte, der noch Liebe zu Volk und Vaterland hatte. Die sich überstürzende Geldentwertung, die besonders in den Monaten September, Oktober und November ein rasendes Tempo annahm, liess die ganze Sorge darauf gerichtet sein, das einkommende Geld sofort in Ware umzusetzen, um dessen Kaufkraft nach Möglichkeit zu erhalten. Die Folge davon war ein Hasten und Jagen nach den Gegenständen des täglichen Bedarfs, durch das die Teuerung an sich noch wesentlich gefördert wurde. Mit dieser fortdauernden Nervosität auf dem Wirtschaftsmarkte steigerten sich auch die allgemeinen Unruhen unter der Bevölkerung, ganz besonders bei den arbeitslosen Arbeitnehmern. Und da ist es nicht zu verwundern, dass die Zeit vom Hochsommer bis zu Weihnachten Zeichen ständiger Unruhen und Störungen an der Stirne trug. Es war eine Zeit, in der nahezu kein Tag verging, an dem nicht Ansammlungen auf den öffentlichen Strassen, Versammlungen in geschlossenen Lokalen, und Kundgebungen anderer Art sich den Rang abliefen, alles Produkte der schlimmen Zeitverhältnisse und der grossen Not, einer Not, die leider auch durch böswillige Hetze missbraucht wurde.<sup>159</sup>

Im folgenden Verwaltungsbericht thematisierte der Bürgermeister das Prinzip Hoffnung: „Wenn dem Menschen die Hoffnung nicht blieb, so müsste er verzweifeln. Seit Jahren müssen wir in unseren Jahresberichten die Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse betonen. So war es auch für das Etatsjahr 1924. Leider haben sich diese Hoffnungen auf Besserung der wirtschaftlichen Lage und damit der Lebenshaltung nur zu einem kleinen Teil erfüllt.“<sup>160</sup> Zwar nahm laut Dr. Lürken die Zahl der Erwerbslosen ab, aber die Unternehmen litten an Geld- und Kreditnot, sodass die Aussichten für Herbst und Winter nicht als rosig eingeschätzt wurden.<sup>161</sup> Es fällt auf, dass in diesen Verwaltungsberichten nicht auf Probleme mit der belgischen Besatzungsmacht eingegangen wird. Vermutlich hängt das mit der verhängten Zensur zusammen.

## Aus dem Schulleben

---

<sup>159</sup> Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924 S. 1. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>160</sup> Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 S. 1. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>161</sup> Ebd.

Obwohl die Stimmung allgemein eher bedrückend war, freuten sich Schülerinnen über ihren erreichten Abschluss, wie z.B. im März 1922.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern starb nach 54jährigem, schwerem Leiden ziemlich laut,  
mit einer Träne im Auge und einem Lächeln auf den Lippen  
unsere liebe

## Erste Klasse.

Die frauennden Hinterbliebenen:  
Zerbrochene Tintenfüßer,  
Dreckige Tafellappen,  
Staubige Tische,  
Koffige Federn,  
Hungrige Mäufe.

Dülken, Amern, den 5. März 1922.

Die Fortführung findet statt am 4. April vom Trauerhause „Höhere Mädchenstule“,  
Elmentstraße, mit vorhergehender Schließfeier. – Stabsprobe befolgt.

**Heftpflaster**  
für geschlagene Wunden  
zu haben bei  
**Fitz.**

**„Sklaut gekriegte“ Federn**  
immer erhältlich bei  
**L y d e n.**

**Wer würde bereit sein, mir  
allmorgentlich meine  
Schuhe zu wischen?**  
„Wem“? zu erfragen bei Lenken.

Zu „Unterhaltungen“ und als  
„Anstands dame“ stelle ich  
mich gern zur Verfügung.  
**S c h l o a ß.**

**Günstiges  
Angebot!**

Guterhaltenes, französisches und  
englisches GRAMMATIK-BUCH,  
teilweise noch ungebraucht, preis-  
wert abzugeben. **Liesbeth.**

Ein Waggon  
**KITT**  
angekommen.  
Vorzüglich  
um zerbrochene Herzen  
schmerzlos zu flicken.



*Welcher edelgesinnte Mensch  
gäbe armen, doch musikalischen  
Herrn Geld, um sich wenigstens  
jedes Jahr einmal die Haare  
schneiden lassen zu können?*  
**Lehrer Sch.**

Im Nähen und Sticken von  
Wäsche empfiehlt sich  
**F i n e.**  
Saubere und prompte Arbeit.

Suchen Sie Rat um zu pfuschen,  
so wenden Sie sich vertrauens-  
voll an die Geschäftsstelle  
Esfenderstraße.

**Von heute ab**  
verkehrten die Züge von   
Amern nach Dülken wieder nach  
dem alt. Fahrplan ohne Verspätung.  
**Die Direktion.**

NUN ZU END' IST DIE GESCHICHT'  
WEITER GEHT UNSERE ZEITUNG NICHT

6

Abb. 24: Abschlusszeitung der Städtischen Höheren Mädchenschule Dülken von 1922, Sammlung Karl Giesen.



Abb. 25: Von links nach rechts: Stehend Adolfine Schmitz, knieend Leni Huppertz, sitzend Fräulein Hövel, Felicitas Weischer, Grete Füsers, Sammlung Karl Giesen. Die Überprüfung der Namen erfolgte anhand des Schülerinnenverzeichnisses 1920. KAV, I 4, Nr. 720.



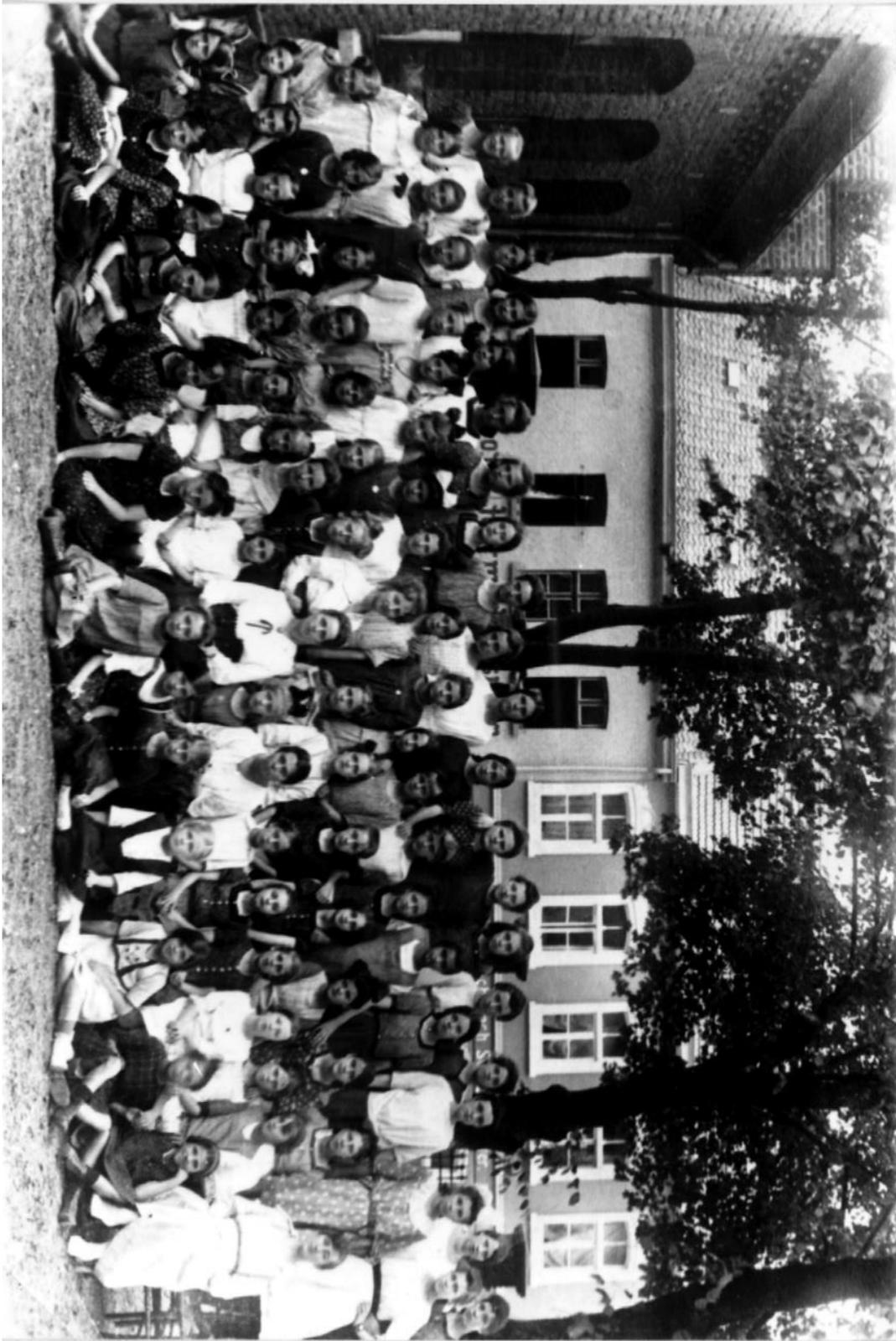


Abb. 27: Die Lehrerinnen und Schülerinnen der Höheren Mädchenschule, vermutlich 1921/22. In der Mitte sitzend Fräulein Hövel, links neben ihr stehend Fräulein Schneiderwirth. Rechts neben Fräulein Hövel sitzend Fräulein Brockner, links von Fräulein Hövel Fräulein Kessener. 2. Reihe von unten ganz rechts Fräulein Holst. Obere Reihe stehend 9. Von links Fräulein Tittgen. Undatiertes Foto, Sammlung Karl Giesen.



Abb. 28: Mädchenklasse mit vier Lehrerinnen. Foto undatiert, Sammlung Karl Giesen.



Abb. 29: Mädchenklasse mit zwei Lehrerinnen. Foto undatiert, Sammlung Karl Giesen.

## 50 Jahre Höhere Mädchenschule Dülken

Bevor 1925 das 50-jährige Bestehen der Höheren Mädchenschule in Dülken gefeiert werden konnte, wurde zunächst die Aufnahmeprüfung für das folgende Schuljahr abgehalten.



Abb. 30: Meldung in der Vereinigten Dreistädte-Zeitung vom 3.2.1925.

Die Schülerinnenzahl hatte sich seit dem Kriegsende folgendermaßen entwickelt:<sup>162</sup>

Jahr	Schülerinnen
1918	109
1919	133
1920	115 (Wegfall von Klasse VIII)
1921	89 (Wegfall von Klasse VII)
1922	93
1923	115
1924	127
1925	125

Im Juli wurde sowohl im redaktionellen als auch im Anzeigenteil der „Vereinigten Dreistädte-Zeitung“ auf die Feier des 50-jährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule hingewiesen.



Abb. 31: Anzeige in der Vereinigten Dreistädte-Zeitung vom 30.7.1925.

<sup>162</sup> Nach der Übersicht „Schülerinnenanzahl in den Jahren 1918 – 1928“. KAV, I 4, Nr. 3999.

☞ **Höhere Mädchenschule.** Im Anzeigenteil der heutigen Nummer ladet der Vorsitzende des Elternbeirates der Höheren Mädchenschule im Vereine mit der Schulleitung die früheren Schülerinnen der Anstalt ein, sich am kommenden Montag, 8<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags, in der Aula der Realschule zusammenzufinden. Es gilt, eine Feier vorzubereiten, die aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Schule im Oktober dieses Jahres begangen werden soll. Möchten alle Damen der Stadt, die durch diese Schule gegangen sind, des Wandels gedenken, den die Frauenbildung in der genannten Zeitperiode erfahren hat und sich der Förderung bewußt werden, die die heutige Frauenwelt für die Ausbildung der weiblichen Jugend mit allem Nachdruck stellen muß! Dann wird es nicht an Kräften fehlen, die gerne bereit sind, daran mitzuarbeiten, daß das bevorstehende Fest eine würdige Gestaltung erfährt und den ernstesten Willen der Frau bekundet, auch für die Rechte des Mädchens in unserer Heimatstadt mit aller Entschiedenheit einzutreten.

Abb. 32: Meldung in der Vereinigten Dreistädte-Zeitung vom 30.7.1925.

Ende September erfuhren die Leser der „VDZ“ unter der Überschrift „Goldenes Jubiläum der höh. Mädchenschule“ Details zur Veranstaltung und eine Einschätzung der Bedeutung: „Am 1. Oktober 1875 nahm sie als städt. Anstalt ihren Anfang, damals von wenigen Schülerinnen besucht. Heute umfaßt sie 6 Klassen mit rund 120 Schülerinnen, und bei der Bedeutung, die der Ausbildung der Mädchen in unsern gegen früher außerordentlich veränderten Zeitverhältnissen beizumessen ist, wäre ein weiteres Wachstum und ein Ausbau der Schule im Interesse unserer Stadt dankbar zu begrüßen. Möge es sich die Bürgerschaft nicht nehmen lassen, durch rege Beteiligung am Jubelfeste unserer Mädchenschule zu bekunden, daß sie der Heranbildung einer tüchtigen weiblichen Jugend nicht weniger Wert beimißt als der Ausbildung eines kraftvollen, den Aufgaben der Zeit in jeder Hinsicht gewachsenen männlichen Geschlechtes! Um das Gedächtnis der Gründung festlich zu begehen, findet am Jubeltage vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr in der kath., zu noch festzusetzender Zeit in der evang. Pfarrkirche feierlicher Gottesdienst statt.<sup>163</sup> Um 11 Uhr schließt sich in der Aula der Realschule ein kurzer Festakt an, während der Nachmittag Eltern und Schülerinnen, Freunden und Gönnern der Anstalt in der Bürgergesellschaft ein gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen ermöglicht.“<sup>164</sup> Zu dem Festakt in der Aula der Realschule waren auch die ehemaligen Schülerinnen eingeladen.<sup>165</sup>

In dem ausführlichen Artikel in der „Vereinigten Dreistädte-Zeitung“ war zunächst wenig von einer Fest- und Jubelstimmung zu erkennen. Zwar hielt es der Verfasser für bemerkenswert, „daß schon damals in dem kleinen Städtchen ein fortschrittlicher Geist herrschte und in Dülken ein Schritt gewagt wurde, der erst Jahrzehnte später, als die sogenannte Frauenfrage

<sup>163</sup> Der evangelische Gottesdienst musste ausfallen, da an diesem Tag kein Geistlicher zur Verfügung stand, vgl. Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 30.9.1925.

<sup>164</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 26.9.1925. Die Teilnehmerkarten für den Nachmittag gab es in den Buchhandlungen Gustav Busch (Marktstraße) und Geschwister Bongartz (Langestraße).

<sup>165</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 30.9.1925.

größere Bedeutung gewann, Nachahmung fand.“<sup>166</sup> Aber unmittelbar danach erwähnte er „Schwierigkeiten sonder Zahl“, den „zähen Kampf der Schule“ und den „dornenvollen“ Weg. Zum Jubiläum erschienen zwei Postkarten, die gegensätzlicher kaum sein könnten:



Abb. 33: Postkarte 1: die reine Idylle. KAV, I 4, Nr. 3984.

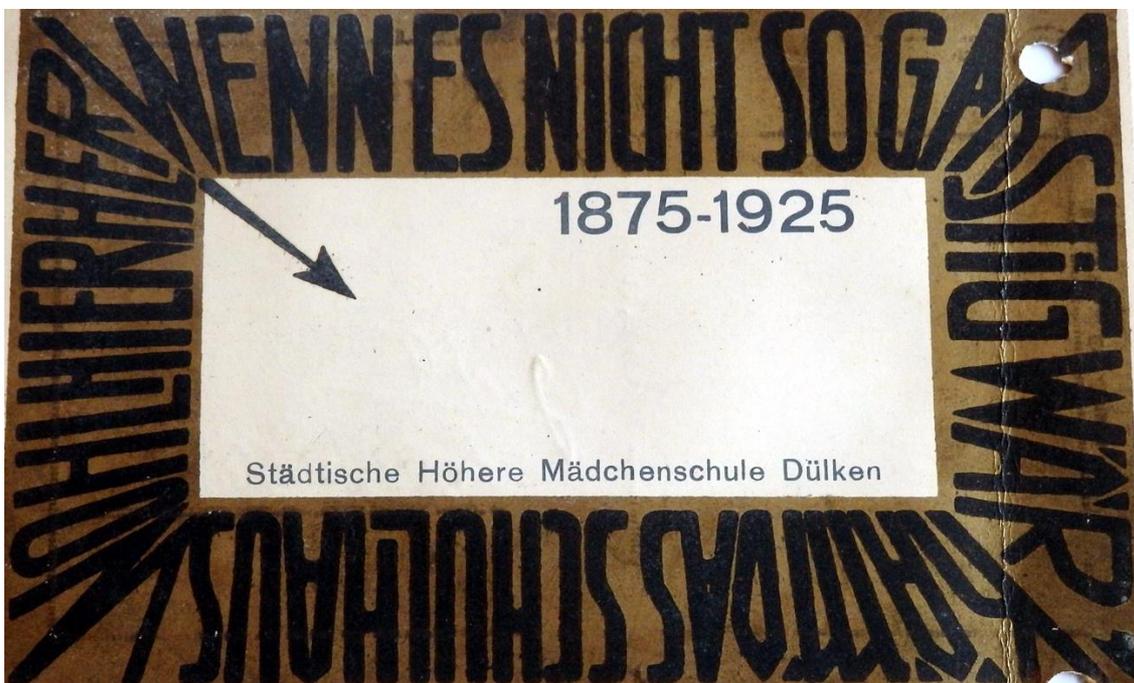


Abb. 34: Postkarte 2: heftige Kritik. Die Umschrift lautet: „Wenn es nicht so garstig wär' käm das Schulhaus wohl hierher“. KAV, I 4, Nr. 3984.

<sup>166</sup> „50 Jahre Städtische Höhere Mädchenschule in Dülken“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 3.10.1925.

Beim Festakt hielt Bürgermeister Dr. Lürken eine patriotische Rede vor dem Hintergrund des verlorenen Krieges und der belgischen Besatzung. „Im rheindurchflossenen Lande und weit darüber hinaus in den deutschen Gauen hallen noch in jedem deutsch fühlenden Herzen die gewaltigen Freudenakkorde über die Jahrtausend alte Zusammengehörigkeit mit deutschem Leben, deutschem Streben, mit deutschem Fühlen und deutschem Denken nach. Nachklingen soll in uns unter fortwährender Neubetonung der Gedanke und das Bewußtsein, daß die tausendjährige Verbindung mit der deutschen Kultur und der deutschen Geisteswelt, mit deutschem Fleiß und deutscher Arbeit in gegenseitiger Befruchtung uns zu dem gemacht hat, was wir heute sind, ein trotz aller Bedrängnisse des letzten Jahrzehntes zur Sonne strebendes Volk, das sich auf die Dauer nicht in den Erdenstaub zwingen läßt, sondern das in Erinnerung an seine große Vergangenheit und seine hohen Vorbilder seine geistigen und körperlichen Kräfte anspannt, um wieder aufzubauen, was das Schicksal zerschlagen.“ Die seit 50 Jahren bestehende städtische höhere Mädchenschule bezeichnete der Bürgermeister als „Ruhmesblatt“. Aber er musste auch zugeben: „Dem Gedanken an die stolze, alte Vergangenheit unserer Mädchenschule folgt gleich die Sorge für die weitere Ausgestaltung und den weiteren Ausbau.“ Im Interesse der Schule erkannte er die Berechtigung von schulischen Forderungen für die Stadtverwaltung und die Stadtvertretung ausdrücklich an und versprach, die Umsetzung der Arbeiten nicht auf die lange Bank zu schieben. Dr. Lürken beendete seine Rede mit dem pathetischen Wunsch, „daß die Schule auch weiterhin dazu beitragen möge, ein mit wissenschaftlicher Rüstung tüchtiges, aber auch in Charakterbildung gefestigtes weibliches Geschlecht heranzubilden, dem die sittliche Größe und Stärke eingepflanzt werden möge, sich abzuwenden von den modernen Torheiten, die dem deutschen Volke wesensfremd sind, ein weibliches Geschlecht, das sich besinnt auf die alten heiligen Tugenden, die deutsche Treue und deutsche Reinheit“. Zum Schluss sprach der Bürgermeister den Wunsch aus, „daß die Schule uns geben möge ein weibliches Geschlecht, das versteht, deutsche Frau und deutsche Mutter zu sein, um so auch seinerseits beizutragen zum Wiederaufbau des deutschen Volkes und unseres lieben Vaterlandes, dem ganzen Land zu Nutz und Frommen, unserer lieben Heimatstadt zur Ehr und Zier.“

Die Hauptrede hielt die Schulleiterin, Fräulein Hövel. Sie stellte fest, dass die höhere Mädchenschule im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts „eine Standesschule für Töchter höherer Stände, für Mädchen, die selbstredend berufslos blieben und deren Erziehung darauf zugeschnitten war, daß, wie es in einer Denkschrift aus dem Jahre 1872 heißt, ‚der deutsche Mann nicht durch die Kurzsichtigkeit seiner Frau am häuslichen Herde gelangweilt und in seiner Hingabe an höh. Interessen gelähmt werde.‘“

Nach einem kurzen Überblick über Organisationsfragen im Schulsystem kam die Schulleiterin auf die konkreten Probleme in Dülken zu sprechen. „Nicht aber kann ich umhin, die räumliche Unterbringung unserer Anstalt als die unwürdigste unter den Dülkener Schulen zu bezeichnen. Kein Fremder, der die Aufgabe erhält, ohne Nachfrage die Dülkener Höh. Mädchenschule zu suchen, wird sie finden. Vor manchem Gebäude wird er Halt machen und fragend seinen Blick hinaufgleiten lassen – wo sie steckt, wird er sie nie und nimmer suchen. Eingeweihten brauche ich den Zustand, der auch aller Hygiene spottet, nicht zu schildern, auch nicht die unglaublichen Schwierigkeiten, denen der Unterrichtsplan wegen der räumlichen Verhältnisse begegnet, unter denen auch die Erziehung unvermeidlicherweise leidet, nicht den immer wieder auflebenden Kampf mit dem Elternbeirat der Ostschule um einen beiden Schulen unentbehrlichen Raum.“

Fräulein Hövel erinnerte am Schluss ihrer Rede an das Versprechen des verstorbenen Bürgermeisters Voss, dass die Mädchenschule ein neues Gebäude erhalte, wenn die 100. Schülerin angemeldet sei. Das Bauverbot während des Krieges habe jedoch die Umsetzung

des Versprechens verhindert. Dem Amtsnachfolger Dr. Lürken legte die Schulleiterin das Vermächtnis seines Vorgängers ans Herz.

Der bunte Nachmittag unter Beteiligung zahlreicher Dülkener fand in „festesfreudiger Stimmung“ statt.<sup>167</sup> „Einen ernsten Unterton erhielt das Fest durch die Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden. Letzten Endes behandelten sie alle den dringend notwendigen Bau eines neuen Schulhauses und den Ausbau der Anstalt zum Lyzeum.“<sup>168</sup> Der Bürgermeister gestand die Berechtigung der Wünsche zu, gab aber zu bedenken, dass die Kreditzinsen inzwischen 14% betragen.

## Die Mädchenschule bekommt ein anderes Gebäude

Dass der Bürgermeister das Anliegen der Mädchenschule nicht auf die lange Bank schieben wollte, wurde im folgenden Jahr deutlich. Am 11. Februar 1926 stellte Dr. Lürken einen Antrag an die Regierung in Düsseldorf betreffend eine staatliche Unterstützung für den Neubau einer höheren Mädchenschule in Dülken. Zur Begründung wurde angegeben, dass Schülerinnen und Lehrerinnen in einem unwürdigen Gebäude untergebracht seien, in dem man gesundheitliche Schäden nicht ausschließen könne. Ein Neubau sei durch die Stadt Dülken alleine nicht zu verwirklichen. Denn: „Die Stadt Dülken als reine Industriestadt leidet [...] seit Kriegsschluss und besonders seitdem die Besatzung hier einrückte, unter dem wirtschaftlichen Tiefstand unserer heimischen Industrie und ist durch den passiven Widerstand, während dessen Dauer die sämtlichen Fabriken der Stadt zum Stillstand gekommen sind, erst recht in eine geradezu katastrophale Lage geraten. Sie kann heute nicht einmal die sonst notwendigen, zu ihrem Eigenleben dringend erforderlichen Aufwendungen machen, muss sie vielmehr auf bessere Zeiten zurückstellen. Über 20% der Bevölkerung sind erwerbslos.“<sup>169</sup>

Am 29. Juni forderte die Regierung vom Landrat unter Bezug auf eine Verfügung vom 23. März binnen 10 Tagen einen Bericht über den Stand der Angelegenheit.<sup>170</sup> Es dauerte noch bis zum 17. Juli, ehe der Bürgermeister der Regierung über den Landrat mitteilte, dass die Finanzlage auf absehbare Zeit den Neubau der Schule nicht gestatte.<sup>171</sup>

Einige Tage später fand eine Sitzung des Elternbeirates der Schule, an der auch Dr. Lürken teilnahm, statt. Die Öffentlichkeit erfuhr durch einen kurzen Artikel in der „VDZ“ von der Bestandsaufnahme: „Da bereits vor dem Kriege geplant war, für die Schule ein neues Gebäude zu errichten, unterblieben alle größeren Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten. So konnte der Verfallungsprozeß des Holzwerkes, der damals schon begonnen hatte, begünstigt durch die dumpfe Lage der Klassen, sein Werk vollenden. Heute sind fast alle Fußböden und Fensterrahmen, wie auch Schränke, Kasten und anderes Holzwerk, morsch geworden. Das faule Holz verbreitet die Luft in den Klassenzimmern und verbreitet seinen dumpfen Modergeruch, der den Aufenthalt in den Räumen erschwert. Dazu sind die Räumlichkeiten an sich der Größe und Zahl nach unzureichend. Auch ist ihre Gliederung und Verteilung sehr unglücklich. Von der im gleichen Gebäude untergebrachten Volksschule wird zudem Anspruch auf Rückgabe

---

<sup>167</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 6.10.1925.

<sup>168</sup> Ebd.

<sup>169</sup> KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>170</sup> Ebd.

<sup>171</sup> Ebd.

eines früher der Höheren Mädchenschule überlassenen Klassenraumes erhoben. In vielen anderen Kleinigkeiten<sup>172</sup> sind ebenfalls Beanstandungen zu erheben. Kein Wunder, daß bereits von den Eltern Beschwerden vorgebracht sind und Abhilfe gefordert worden ist. Gründliche Abhilfe kann nach Ansicht des Elternbeirates nur durch den Neubau eines Schulgebäudes erreicht werden. Dabei dürfte der Gedanke erwähnenswert sein, zu gleicher Zeit der Berufsschule ein eigenes Heim zu schaffen.<sup>173</sup>

Im Oktober schien eine Alternative zu einem Neubau konkreter zu werden. Der Bürgermeister fragte bei der Flachspinnerei an, ob sie bereit sei, das frühere Mädchenheim und die gegenüber liegende alte Fabrik an der Venloer Straße an die Stadt abzutreten. Dabei sollten bei der Höhe des Kaufpreises die Umbaukosten berücksichtigt, also ein niedrigerer Kaufpreis verlangt werden.<sup>174</sup> Am gleichen Tag erging eine Anfrage an das Postamt in Dülken, ob von der Stadt leerstehende Büroräume im Postgebäude vorübergehend für eine oder mehrere Klassen der Mädchenschule angemietet werden könnten.<sup>175</sup>

In der Sitzung der Stadtverordneten am 13. Oktober betrafen zwei Tagesordnungspunkte die höhere Mädchenschule.<sup>176</sup> Da laut Erlass des Kultusministers höhere Mädchenschulen zukünftig entweder in Mittelschulen oder in Lyzeen umgewandelt werden sollten, war eine Entscheidung erforderlich. Diese Entscheidung wurde aber vertagt, da gerade Verhandlungen zwischen dem Verband der höheren Mädchenschulen und dem Ministerium geführt wurden. Am 4. Februar 1927<sup>177</sup> beantragte der Bürgermeister bei der Regierung in Düsseldorf<sup>178</sup>, die höhere Mädchenschule ab dem 1. April in eine Rektoratsschule<sup>179</sup> umzuwandeln. Eigentlich

---

<sup>172</sup> Zu diesen „Kleinigkeiten“ zählten feuchte Wände, schlecht schließende Fenster und Türen, unzureichende Öfen, lediglich drei „Aborte“ und die „Mäuseplage“, Schreiben von Dr. Schöny und Fräulein Hövel an den Bürgermeister vom 28.7.1926. KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>173</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 28.7.1926.

<sup>174</sup> Schreiben vom 1.10.1926. KAV, I 4, Nr. 3988. Die Flachspinnerei antwortete am 3.10.1926, dass ein Verkauf oder eine Vermietung des früheren Mädchenheims wegen möglichen Eigenbedarfs nicht in Frage komme, vgl. ebd.

<sup>175</sup> Schreiben vom 1.10.1926. KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>176</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 15.10.1926.

<sup>177</sup> Damit folgte der Bürgermeister einem Beschluss der Stadtverordneten vom 3.2.1927. KAV, I 4, Nr. 3984.

<sup>178</sup> KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>179</sup> Rektoratsschulen waren private oder öffentliche mittlere Schulen kleinerer Orte, vgl. Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, Bd. 15, Wiesbaden <sup>17</sup>1972, S. 629. In einem Kommentar vom September 1926, den der Mädchenschuldirektor Herrmann gemeinsam mit Bürgermeister Nohl aus Lennep im Namen beteiligter rheinischer Städte und Gemeinden verfasst hatte, wurde erklärt, dass Rektoratsschulen „unter Betreuung von einer anerkannten höheren Lehranstalt während 5 Jahren nach den Lehrplänen der höheren Schulen unterrichten dürfen. Er [der Erlass vom 26. Mai 1926] sagt aber ausdrücklich, dass für diese Schulen die Einrichtung einer abschliessenden Klasse – U II – nicht zugelassen werden könne.“ Und die Schulen, die in Lyzeen umgewandelt werden sollten, konnten nicht mit staatlichen Zuschüssen rechnen. In einem Schreiben vom 2. August 1928 an die Regierung erläuterte die Schulvorsteherin Hövel die Praxis in Dülken: Die Mädchenschule „führt die Schülerinnen bis zum Abschluss von O III, aus welcher Klasse sie dann in weiterführende Anstalten der Umgegend eintreten. Schon seit einer Reihe von Jahren geben wir Schülerinnen an die nächstliegende Vollanstalt, das städt. Oberlyzeum M.Gladbach, ab. Ostern d.J. wurden 9 junge Mädchen in die dortige U III aufgenommen. (Insgesamt gingen 14 Schülerinnen von O III ab und fanden in U II von Lyzeen bzw. Oberlyzeen Aufnahme)“, KAV, I 4, Nr. 1354. Ab 1938 wurden aus Rektoratsschulen häufig Zubringeschulen für Gymnasien, vgl. Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, Bd. 15, Wiesbaden <sup>17</sup>1972, S. 629. 1940 wurde die Oberschule für Jungen in Dülken Zubringeschule für die Oberschule für Jungen in Viersen, vgl. Gunnar SCHIRRMACHER, 140 Jahre Clara-Schumann-Gymnasium. Geschichte der Schule 1933 – 1945, Viersen 2012, S. 53.

sollte die Mädchenschule zu einem Lyzeum aufgewertet werden, was aber an den hohen Kosten (Gebäude und Ausstattung) und dem Mangel an Lehrkräften mit der geforderten akademischen Ausbildung scheiterte. Bei einer Umwandlung in eine Mittelschule befürchtete man die Abwanderung zahlreicher Schülerinnen in das Lyzeum in Viersen. Also blieb die Rektoratschule als ungeliebte Alternative. Am 15. März 1927 erfolgte die Genehmigung der Regierung. Gegen die Bezeichnung der Schule als „Höhere Mädchenschule“ wurden keine Einwände geltend gemacht.<sup>180</sup>

Bezüglich der Beschaffung anderer Räume für die höhere Mädchenschule wurden Verwaltung und Finanzausschuss beauftragt, „die vorbereitenden Schritte zum Erwerb eines gesicherten Baugrundstückes oder Gebäudes für die Schule einzuleiten.“<sup>181</sup>

Am 2. November trat der Bürgermeister in Verhandlungen mit der Niederrheinischen Flachsspinnerei ein und gab ein schriftliches Kaufangebot ab. Dabei betonte er: „Die Angelegenheit kann für die Stadt [...] nur dann spruchreif werden, wenn der Ankaufspreis zuzüglich der Umänderungskosten sich wesentlich günstiger gestaltet, als die Errichtung eines Neubaus.“<sup>182</sup> An Schwierigkeiten zählte der Bürgermeister auf: Decken, Treppen und Dach müssten vollständig herausgebrochen werden. Die oberen Räume seien stark von Schwamm und Wurm befallen, das Dach sei an vielen Stellen nicht mehr dicht. Wegen der günstigen Lage biete er dennoch 10.000 M an. Die Preisvorstellungen der Flachsspinnerei beliefen sich jedoch je nach Größe des zu verkaufenden Terrains auf 30.000 bis 100.000 M.<sup>183</sup> Die jeweiligen Vorstellungen lagen so weit auseinander, dass eine Einigung nicht zustande kam.

Ein Jahr später wurde ein neues Projekt ins Auge gefasst, und zwar eine freiwerdende Villa in einem zwei Morgen großen Park an der Süchtelner Straße. Für den Kauf wurden 60.000-70.000 M veranschlagt, für den Umbau 15.000-20.000 M. An beiden Seiten des Hauses könnten bei Bedarf jeweils drei Klassenräume angebaut werden. Ein Kauf wurde als „äusserst günstig und vorteilhaft“ bezeichnet. Aber „die Stadt ist bei der grossen finanziellen Inanspruchnahme auf allen Gebieten nun leider nicht in der Lage, dieses Werk ganz aus eigener Kraft durchzuführen und sie bittet [...] um die Zusage einer namhaften finanziellen Unterstützung.“<sup>184</sup>

Im Februar 1929 war es endlich so weit. „Die Wacht“ meldete: „Das ehemalige italienische Mädchenheim wird höhere Mädchenschule“.<sup>185</sup> In seinem Verwaltungsbericht für das Jahr 1928<sup>186</sup>, erstellt im Frühjahr 1929, konnte Bürgermeister Dr. Lürken endlich eine frohe Botschaft vermelden, nachdem er zunächst mitgeteilt hatte, dass nur noch 86 Schülerinnen die Mädchenschule besuchten<sup>187</sup> und dass die Lehrerin L. Kessener am 1. April 1928 zur Konrektorin ernannt worden war. Fräulein Schneiderwirth sei dagegen aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt worden. „Freudig wird es in den an der Schule interessierten Kreisen begrüsst, dass sich die Hoffnung auf ein würdiges Schulhaus nun endlich zu verwirklichen scheint, nachdem das italienische Mädchenheim in der Friedenstrasse in städtischen Besitz übergegangen ist. Es soll für die Zwecke der Schule umgebaut werden.“<sup>188</sup> Für den Umbau wurde ein Zuschuss von 10.000 Reichsmark aus Staatsmitteln bewilligt. „Die

---

<sup>180</sup> KAV, I 4, Nr. 1354.

<sup>181</sup> KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Schreiben vom 18.11.1926. KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>184</sup> Schreiben an die Regierung in Düsseldorf vom 20. Oktober 1927, ebd.

<sup>185</sup> Die Wacht vom 15.2.1929. Die Magdeburger Feuerversicherung fragte am 20. Februar bei der Stadt an, ob die bestehende Feuerversicherung in Höhe von 12.000 \$ weiter bestehen bleiben solle, vgl. ebd.

<sup>186</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1928, S. 19. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>187</sup> Er führte das auf den Geburtenrückgang in den letzten Kriegsjahren zurück, vgl. ebd.

<sup>188</sup> Ebd.

Wacht“ vermutete, „daß dieser immerhin ansehnliche Betrag den Bemühungen unseres rüh-  
rigen Bürgermeisters zuzuschreiben ist, welcher kürzlich in Berlin sich persönlich um Bewilli-  
gung eines Zuschusses eingesetzt hat.“<sup>189</sup>

Am 30. Juli nahm die höhere Mädchenschule mit der Verfassungsfeier<sup>190</sup> Abschied von ihren  
alten Schulräumen in der Ostschule. Zwar waren die Verhältnisse durch den Einbau einer  
Zentralheizung und gründliche Reparaturen gebessert worden, aber die Ostschule beklagte  
einen Platzmangel. „Eine sich zufällig bietende Gelegenheit wurde vom Stadtverordnetenkol-  
legium benutzt, ein neues Schulgebäude zu schaffen. Seit Monaten sind die Umbauarbeiten  
am früheren italienischen Mädchenheim im Gange. Aus dem baulich sehr massiven Gebäude  
ist ein modernes Schulhaus mit hohen luftigen Schulsälen, Lehrer- und Konferenzzimmern,  
Handfertigkeits- und Arbeitssälen und einer schönen geräumigen Aula entstanden. Noch ei-  
nige Wochen und der letzte Handwerker wird sein Handwerkszeug zusammenpacken und den  
Umbau verlassen können. Die höhere Mädchenschule gewinnt inmitten der Stadt, in vorteil-  
hafter Lage, ein Schulgebäude, auf das sie stolz sein darf. Mit dem Einzug in die Schule, der  
unmittelbar nach Beendigung der Ferien erfolgt, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte  
der Schule. Wir haben die Hoffnung und den Wunsch, daß der höheren Mädchenschule im  
neuen Heime eine innere und äußere Blütenzeit beschieden sein möge.“<sup>191</sup>

Die Stadt  
und die  
Höhere Mädchenschule  
Dülken

gestatten sich, Sie zu der am  
Dienstag, 1. Oktober, um 18 ¼ Uhr  
in der Aula der Höheren Mädchen-  
schule, Friedenstrasse, stattfindenden

feierlichen Uebergabe  
des neuen Gebäudes  
an die Schule

ergebenst einzuladen.

i.A.

Dr. Lürken  
Bürgermeister.

E. Hövel  
Schulvorsteherin.

Dülken, 24. September 1929.

1. Chor: O. Neubner,  
In dieser festlichen Stunde ...
2. Prolog.
3. Begrüßungsansprache.
4. Chor: O. Neubner,  
Wir haben dieses Haus gebaut ...
5. Ansprachen
6. Solovortrag: H. Wolf, Gebet
7. Sprechchor: E. v. Wildenbruch, Arbeit.
8. Chor: Chr. W. Gluck,  
Füllt mit Schalle.

Abb. 35: Einladung und Programm nach KAV, I4, Nr. 3988, Grafik: Gunnar Schirmmacher.

<sup>189</sup> Die Wacht vom 11.6.1929.

<sup>190</sup> Die Feier fand im Evangelischen Gemeindehaus statt, vgl. Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 31.7.1929.

<sup>191</sup> Ebd.

Nach den Ferien<sup>192</sup> fand in der umgebauten Schule zunächst eine Zeppelinfeier statt. In der „VDZ“ wurde dieses Ereignis in einen größeren Zusammenhang gestellt: „Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß eine deutsche Tat, die die ganze Welt davon überzeugt hat, daß Deutschlands Tatkraft und deutsches Können aus dem Zusammenbruch wieder herrlich erstanden sind, zur Eröffnung in der neuen Schule gefeiert werden konnte. Nicht zuletzt ist Deutschland groß geworden und leistungsfähig durch sein vorbildliches Schulwesen. Vieles hat man uns genommen, aber das Recht und die Möglichkeit, unsere Jugend an Leib und Seele zu ertüchtigen, sie mit allem auszustatten, was die moderne Wissenschaft heute bietet, dieses Recht konnte man uns nicht nehmen. Und wir tun gut daran, dieses Recht so gründlich auszunutzen, wie immer es geht und soweit es unsere Mittel nur eben erlauben. Daß die möglichst vielseitige und umfassende Ausbildung der Jugend die beste Kapitalanlage für ein verarmtes Volk ist, haben auch unsere Stadtverordneten erkannt und für unser Schulwesen stets eine offene Hand und großes Verständnis gehabt. Das neue Schulgebäude ist ein sichtbares herrliches Zeugnis für diese Arbeit. Möge das neue Gebäude, das sich nach seinem Umbau recht stattlich und gediegen ausnimmt, der Schule und der Allgemeinheit zum Nutzen und Segen gereichen.“<sup>193</sup>

Die feierliche Übergabe des neuen Gebäudes an die Schule erfolgte am 1. Oktober.<sup>194</sup> Weil der verfügbare Raum begrenzt war, beschränkte sich die Einladung auf Vertreter der Regierung, den Landrat, Kreisschulrat, die Stadtverordneten, die Mitglieder des Kuratoriums, Vertreter der Geistlichkeit und die Eltern.<sup>195</sup> Die Oberstudiendirektorin Dr. Bender vom staatlichen Oberlyzeum in M.-Gladbach und die Direktorin Mießen vom Viersener Lyzeum wurden ebenfalls begrüßt.<sup>196</sup> Der Landtagsabgeordnete Schüling aus Amern war verhindert<sup>197</sup>, ebenso der Vertreter der Regierung in Düsseldorf.<sup>198</sup> Als Gratulanten hielten Bürgermeister Dr. Lürken, Landrat Dr. Odenthal, Elternbeirat Dr. Schöny, Schulrat Dr. Loos, als Vertreter der Volksschulen Rektor Müller und der Leiter der Realschule, Studiendirektor Dr. Barth<sup>199</sup>, eine Rede. Zum Abschluss bedankte sich die Leiterin der Mädchenschule, Fräulein Hövel.

Dass aus Anlass der Übergabe des neuen Schulgebäudes im Wesentlichen lobende Worte fielen, ist nicht verwunderlich. Der Redakteur der „VDZ“ bezeichnete den „Tag, an dem eine Gemeinde ein neues Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben kann, als [...] Tag höherer

---

<sup>192</sup> Das neue Schulgebäude wurde am 6. September bezogen, vgl. Verwaltungsbericht für das Jahr 1929, S. 21, KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>193</sup> Art. „Die höhere Mädchenschule bezieht ihr neues Heim“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 7.9.1929. Die Zeppelinfeier fand zu Ehren der Weltfahrt des Luftschiffs LZ 127 Graf Zeppelin statt, das 1929 in 21 Tagen um die Welt fuhr. In Deutschland wurde das Luftschiff bei der Rückkehr von ca. 40 000 Zuschauern begrüßt, vgl. Art. „LZ 127“, Wikipedia, auf: [wikipedia.org/wiki/LZ\\_127#Weltfahrt\\_\(1929\)](https://www.wikipedia.org/wiki/LZ_127#Weltfahrt_(1929)), aufgerufen am 14.9.2022.

<sup>194</sup> Der Bürgermeister schrieb im Rückblick über das Schuljahr: „Das Schuljahr nahm seinen geordneten Verlauf, abgesehen von geringfügigen Unterrichtsstörungen. Diese wurden in der Hauptsache durch den Wechsel des Schulgebäudes herbeigeführt, aber mit Freuden hingenommen, weil die Schule aus dem räumlich unzureichenden und für ihre Zwecke ungeeigneten Flügel der Ostschule in ein eigenes Heim übersiedeln durfte.“, Verwaltungsbericht für das Jahr 1929, S. 20f. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>195</sup> Art. „Einweihung der Höheren Mädchenschule“, in: Die Wacht vom 1.10.1929.

<sup>196</sup> Art. „Übergabe des neuen Schulgebäudes an die Höhere Mädchenschule“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 2.10.1929.

<sup>197</sup> Schreiben Schückings an den Bürgermeister am 29.9.1929, KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>198</sup> Schreiben der Regierung an den Bürgermeister am 30.9.1929, KAV, I 4, Nr. 3988.

<sup>199</sup> Dr. Barth feierte am 1. Oktober 1929 seine 25-jährige Dienstzeit als Direktor der Realschule in Umwandlung zum Realprogymnasium. Die „Vereinigte Dreistädte-Zeitung“ fasste ihr Urteil über Dr. Barth in folgenden Satz: „Es ist ein tragisches Geschick, daß Herr Direktor Dr. Barth am Tage der Vollendung seiner 25jährigen Dienstzeit aus dem Amte scheiden muß, weil er die Altersgrenze erreicht hat. So mischt sich in den Jubiläumsfreudensbecher ein starker Wermutstropfen.“, Art. „25 Jahre Leiter des Realprogymnasiums“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 28.9.1929.

Ordnung“. Und er glaubte „sicher, daß unsere Schule in diesem Hause eine neue Zeit der Blüte erleben wird.“<sup>200</sup> Für den Bürgermeister bedeutete die Übergabe des Gebäudes „einen Markstein in der Entwicklung der Schule“.<sup>201</sup> Landrat Odenthal sah in dem Tag „einen wesentlichen Fortschritt für die Stadt Dülken“. Dr. Schöny, der Vorsitzende des Elternbeirats, meinte: „Es ist uns eine Schule beschert worden, die die künsten[!] Erwartungen bei weitem übertrifft“, und freute sich, „daß wir wieder einen Meilenstein erreicht haben.“ Schulrat Dr. Loos aus Kempen urteilte aus der Perspektive des Kreises: „Wenn die Stadt Dülken sonst keine Vorzüge hatte,<sup>202</sup> einen Vorzug hat sie, daß sie für die Schulkinder stets vorbildlich gearbeitet hat im ganzen Kreise. Keine Stadt hat traditionell so vorbildlich gerade für die Volksschulen gearbeitet wie Dülken. Eine Befürchtung brauchen deshalb die Eltern nicht zu hegen. Dülken ist auf dem Schulgebiete die Musterstadt für den ganzen Kreis Kempen, auf die ich mit besonderem Stolze hinweisen kann. Unser Glückwunsch zum heutigen Tage kommt aus ganzem Herzen und wir hoffen, daß die Schule eine Perle sein möge im Kranze der Dülkener Schulen.“ Und Dr. Barth, der einige Jahre nebenamtlicher Leiter der Höheren Mädchenschule war, prophezeite: „Dieser neue Bau wird eine Zierde unserer Stadt sein.“<sup>203</sup>

Der Redakteur der „Wacht“ beschrieb in seinem Artikel<sup>204</sup> den äußeren Eindruck, den das Gebäude auf ihn machte: „Eine große Schrift an der Front verkündet jedem, daß hier der Wissenschaft mit Fleiß gehuldigt wird, daß hier junge Menschenkinder die Vorbereitungen für ihr späteres Leben erhalten.“ Die Schulleiterin sprach von „schönen großen Buchstaben[, die auf dem] Firmenschild gut leserlich angebracht“ worden seien.<sup>205</sup>

Da an der Einweihungsfeier aus Platzgründen nur geladene Gäste teilnehmen konnten,<sup>206</sup> wurde für den 6. Oktober zu einer größeren Feier „für die Eltern, Freunde und Gönner der Schule [...] im Rahmen einer Kaffeeunterhaltung in der Bürgergesellschaft“<sup>207</sup> eingeladen. Zum Besuch wurde mit einem sehr niedrigen Eintrittspreis geworben. Geboten wurden Kaffee, drei Stückchen Kuchen und „ein seltener musikalischer Genuß“. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es gab Gesangsdarbietungen, Tanzspiele und Violinsoli.<sup>208</sup> Hauptattraktion war ein großer Damenchor, der „Das Lied von der Glocke“ in der Vertonung von Albrecht Brede vortrug.<sup>209</sup>

Nach Abschluss der Feierlichkeiten begann wieder der Schulalltag. Das Provinzialschulkollegium kündigte einen Besuch am 15. Oktober 1929 an.<sup>210</sup> Der Besuch von zwei Vertretern des Schulkollegiums, eines Regierungsvertreters und der Oberstudiendirektorin Dr. Bender vom staatlichen Oberlyzeum M.Gladbach hatte den Zweck, die Räumlichkeiten und Einrichtungen daraufhin zu untersuchen, ob beides für den Schulbetrieb geeignet sei. Außerdem sollte überprüft werden, „ob die Leistungen der Schule es angängig erscheinen lassen und rechtfertigen,

---

<sup>200</sup> Art. „Übergabe des neuen Schulgebäudes an die Höhere Mädchenschule“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 2.10.1929.

<sup>201</sup> Ebd.

<sup>202</sup> Wahrscheinlich sollte es „hätte“ heißen.

<sup>203</sup> Alle Zitate ebd.

<sup>204</sup> Art. „Feierliche Übergabe der höheren Mädchenschule in Dülken“, in: Die Wacht vom 2.10.1929.

<sup>205</sup> Ebd.

<sup>206</sup> Dr. Lürken schrieb in seinem Verwaltungsbericht über die Feier: „Den drückenden wirtschaftlichen Zeitverhältnissen entsprechend, beschränkte sich die Feier auf einen schlichten, aber würdigen abendlichen Festakt in der Aula der Schule [...]“ Verwaltungsbericht für das Jahr 1929, S. 21. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>207</sup> Art. „Festfeier der Höheren Mädchenschule“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 4.10.1929.

<sup>208</sup> Art. „Eröffnungsfeier der höheren Mädchenschule“, in: Die Wacht vom 7.10.1929.

<sup>209</sup> Art. „Eine Feier der Freude und Dankbarkeit“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 7.10.1929.

<sup>210</sup> Schreiben vom 3.10.1929. KAV, I 4, Nr. 3988.

die Schule direkt der Leiterin des Oberlyzeums zu unterstellen mit dem Ziele, die Abgangsprüfungen hier abzunehmen [...]“. In der „Vereinigten Dreistädte-Zeitung“ konnten die Dülkener das erfreuliche Ergebnis der Überprüfung lesen: „Die Kommission hat sich über den Neu- bzw. Umbau mit seinen praktischen, dem Schulbetrieb äußerst dienlichen Einrichtungen in Worten hohen Lobes ausgesprochen und die[!] Stadt zu dieser neuen Bildungsstätte gratuliert. Auch die Leistungen der Schule fanden bei den Mitgliedern der Kommission volle Anerkennung.“<sup>211</sup> Nach diesen Eindrücken war es nicht verwunderlich, dass sich am 23. Dezember 1929 der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung damit einverstanden erklärte, „dass zwischen der Städtischen Mädchenschule in Dülken und dem staatlichen Oberlyzeum Gladbach-Rheydt eine nähere Beziehung [...] hergestellt wird.“<sup>212</sup>



Abb. 36: Die neue höhere Mädchenschule in Dülken, Die Wacht vom 31.8.1929.

In seinem Verwaltungsbericht für das Jahr 1929 erläuterte der Bürgermeister den Wert dieser näheren Beziehung. Die Obertertianerinnen,<sup>213</sup> die eine andere Schule besuchen wollten, konnten „sich einer Prüfung unterziehen, die am Schluss des Schuljahres unter dem Vorsitz der Leitung des staatl. Oberlyzeums Gladbach-Rheydt abgehalten wird. Aufgrund dieser wird ihnen die Reife für die Untersekunda<sup>214</sup> zuerkannt. Diese jetzt hier vorgenommene Prüfung hat für unsere Schülerinnen den großen Vorteil, dass sie hier von ihnen bekannten Leh-

<sup>211</sup> Art. „Hoher Besuch“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 16.10.1929. Einige Dinge mussten noch nachgereicht werden, z.B. der Haushaltsplan, aus dem hervorging, dass der städtische Zuschuss ca. 40.000 RM betragen sollte. Dazu gehörte ebenfalls eine „Ausstattungsliste“, die Gegenstände im Wert von 46.921,20 RM umfasste, vgl. ebd.

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Heute würde man von Klasse 9 sprechen.

<sup>214</sup> Heute würde man von Klasse 10 sprechen.

rerinnen geprüft werden und dann ohne weiteres die Berechtigung zur Aufnahme in die Untersekunda erhalten. Die 1. Prüfung fand am 28. März [1930] statt und wurde von allen, d. h. von den 14 Schülerinnen der Obertertia bestanden.“<sup>215</sup>

Doch der Bürgermeister hatte nicht nur erfreuliche Nachrichten mitzuteilen. In der Einleitung seines Verwaltungsberichts wurden große Probleme deutlich, die sich auch auf die Schule auswirken konnten: „Wir beschlossen am 31. März ein Jahr, das die Bezeichnung ‚Notjahr‘, die man ihm vorausschauend schon vor seinem Beginn beilegte, leider wohl verdiente. Kaum eines seiner Vorgänger (abgesehen von den Kriegsjahren) hat uns soviel Elend und Not gebracht wie dieses. [...] Unsere Wirtschaft kämpft schon seit drei Jahren einen an Intensität immer mehr zunehmenden Kampf gegen die von innen und aussen auf sie einstürmenden widerstrebenden Gewalten, in deren vorderster Reihe die aus dem Dawesplan<sup>216</sup> und aus den öffentlichen sozialpolitischen und steuerlichen Verpflichtungen sich ergebenden Belastungen und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande stehen.“ Wegen der großen Arbeitslosigkeit kam Dr. Lürken zu folgendem Urteil: „Handel und Wandel sowohl in der öffentlichen als auch in der privaten Wirtschaft gleichen unter solchen Verhältnissen einem Leben, das nur noch vegetiert, das den Keim einer schweren Erkrankung in sich trägt. [...] Die Ausgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge und der allgemeinen Wohlfahrtspflege werden [...] von Tag zu Tag grösser, die Steuereingänge aber immer geringer. Das ist auch die Signatur der heutigen Zeit.“<sup>217</sup>

## „Die Zeit zwingt zu Ersparnissen auch auf dem Schulgebiete!“

Die von Dr. Lürken so bezeichnete „Signatur der heutigen Zeit“ machte ein Abwarten und Aussitzen unmöglich, zumal die Situation nicht besser wurde, im Gegenteil: „Keiner hat damals geahnt, dass das Jahr 1930 ein noch viel schlimmeres Notjahr werden würde, als wie es das Jahr 1929 gewesen ist. Was wir 1930 an Not und Elend gesehen haben, dagegen verblässen die Zustände des Jahres 1929 vollständig. [...] Das Jahr 1930 wird in den Annalen aller deutschen Gemeinden als eines der schwärzesten Jahre des letzten Jahrhunderts verzeichnet werden. [...] Niemals hatte bisher die Wirtschaft einen derartigen Existenzkampf zu führen gehabt, und niemals sind auch so viele Existenzen an den Rand des Ruins gebracht worden wie in der Berichtszeit. [...] Unsere Stadt ist von der wirtschaftlichen Depression leider viel stärker mitgenommen worden, als manches andere Gemeinwesen von gleicher Grösse. [...] So ist auch Dülken im vergangenen Jahre nicht nur in eine grosse Wirtschafts-, sondern in eine ganz bedeutende Finanznot hineingeraten, obschon die Vermögenslage der Stadt nach wie vor als gesund bezeichnet werden muss.“<sup>218</sup>

---

<sup>215</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1929, S. 21. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>216</sup> Der Dawes-Plan diente zur Regelung der deutschen Reparationen an die Siegermächte nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Von Januar bis April 1924 berieten Finanzexperten unter dem Vorsitz des amerikanischen Bankiers Charles Dawes über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Der Plan regelte die jährlichen Reparationszahlungen, die ausschließlich von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Deutschen Reichs abhängig sein sollten, in den folgenden fünf Jahren. Über den Gesamtumfang der geforderten Reparationen und die Dauer der deutschen Zahlungsverpflichtungen machte der Plan keine Aussagen. Vgl. Ursula BÜTTNER: Weimar. Die überforderte Republik 1918 – 1933, Stuttgart 2008, S. 338 und S. 350f. sowie Arnulf SCRIBA, Der Dawes-Plan, auf: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/aussenpolitik/dawes-plan.html>, aufgerufen am 14.9.2023.

<sup>217</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1929, S. 1. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>218</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1930, S. 1. Ebd.

Es kam hinzu, dass vor dem Krieg der Staat 50 % des erforderlichen Zuschusses getragen habe, jetzt aber nur noch 10 %.<sup>219</sup> Vor diesem Hintergrund gab es einige Überlegungen, wie man zu Einsparungen kommen könnte. Das Schulkollegium hatte Ende des Jahres 1930 eine Anregung gegeben, „inwieweit sich im Wege planwirtschaftlicher Massnahmen zwischen den Städten Viersen und Dülken<sup>220</sup> eine Herabsetzung der Auslagen herbeiführen lässt, die die Stadt Dülken für ihre höhere Schule aufzubringen hat“.<sup>221</sup> Laut diesem Schreiben schien der Viersener Oberbürgermeister dem Plan, eine gemeinsame höhere Schule einzurichten, positiv gegenüber zu stehen.

Wir finden in den Akten keine Stellungnahme des Schulleiters der Dülkener Realschule. Aber das ist nicht verwunderlich. Denn seit Ostern 1929 befand sich die Schule in Umwandlung zu einem Realprogymnasium. Die Pensionierung von Dr. Barth am 1. Oktober 1929 bedeutete einen weiteren Verlust an Kontinuität. Es musste ein neuer Direktor gesucht werden. Während der Vakanz erledigte Studienrat Kirchrath die Aufgaben des Schulleiters.<sup>222</sup> Das Schulkollegium hatte nach dem Unterbringungsgesetz für die Stelle des Direktors den Studiendirektor i.e.R. Dr. Schulte vorgeschlagen. Schulte bat jedoch, wegen der Ausbildung seiner beiden Kinder und seines Pflegesohns, die Schulen bzw. ein Seminar in Bonn besuchten, von dem Vorschlag absehen zu wollen.<sup>223</sup> Er erklärte sich bereit, eine niedriger dotierte Stelle in Bonn, Düsseldorf oder Köln anzunehmen.<sup>224</sup> Bürgermeister Dr. Lürken bat um Freigabe der Stelle mit folgender Begründung: „Die Entwicklung der Anstalt selbst, deren Umwandlung gerade begonnen hat, hängt in erster Linie von der Tatkraft und Beweglichkeit des Leiters ab, so daß eine frische Kraft, welche die neuen Aufgaben rüstig anfaßt, dringend erwünscht würde.“<sup>225</sup> Einige Tage später bat Dr. Servos, Studiendirektor i.e.R. und wie Dr. Schulte ein früherer Seminardirektor, den Minister, die Stelle in Dülken für ihn zu „beschlagnahmen“. Dagegen wandte sich jedoch das Schulkollegium.<sup>226</sup>

Am 13. Januar 1930 bekräftigte der Dülkener Bürgermeister in einem Schreiben an den Minister noch einmal seine Position: „Eine Einweisung des Studiendirektors Servos in die hiesige Stelle kann unmöglich als den Interessen unserer Schule dienlich anerkannt werden. Sie muss vielmehr mit Rücksicht auf die hier vertretenen Fakultäten als untunlich und unmöglich bezeichnet werden. An der Schule ist kein Herr, der Fakultas im Englischen hat; Herr Direktor Servos verfügt über diese Fakultas ebenfalls nicht.“<sup>227</sup> Eine Außerkraftsetzung des Fachlehrerprinzips würde bei den „Eltern und allen an dem Wohlergehen der Schule interessierten Kreisen grosse Verärgerung und Erbitterung hervorrufen.“<sup>228</sup> Als weitere Argumente führte Dr. Lürken die starke Konkurrenz der umliegenden Großstädte, gleichzeitig aber auch die Allein-

---

<sup>219</sup> Vgl. Die Wacht vom 9.1.1931.

<sup>220</sup> In Dülken bestanden die Realschule in Umwandlung in ein Realprogymnasium und die Höhere Mädchenschule. In Viersen gab es das städtische Gymnasium und Realprogymnasium mit gemeinsamem Unterbau und das städtische Lyzeum.

<sup>221</sup> Schreiben des Schulkollegiums an den Bürgermeister vom 1.12.1930. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>222</sup> Art. „Einführung des Herrn Direktors am Realprogymnasium“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 4.4.1930.

<sup>223</sup> Schreiben des Dr. Schulte vom 14.8.1929. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>224</sup> Schreiben des Schulkollegiums vom 17.8.1929 an den Minister in Berlin. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>225</sup> Ebd.

<sup>226</sup> Schreiben vom 20.8.1929 und Stellungnahme des Schulkollegiums vom 27.8.1929, Bundesarchiv, R 4901/5417. Dr. Servos war im Januar 1930 am „Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Köln als Vertreter eines Studienrats auftragsweise beschäftigt“, Schreiben des Schulkollegiums vom 16.1.1930 an den Minister, Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>227</sup> Schreiben vom 13.1.1930. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>228</sup> Ebd.

stellung der Schule im „direkten holländischen Grenzgebiet“ an. Zur Unterstützung des Antrags auf Freigabe der Stelle verwies der Bürgermeister auf die zwei großen Opfer, die die Stadt Dülken bereits gebracht habe, indem sie zwei „schwerkriegsbeschädigte Herren angestellt [habe], die beide im Kriege einen Arm gänzlich verloren haben.“<sup>229</sup> Der Abgeordnete Schüling, Mitglied des Preußischen Landtags, unterstützte den Antrag.<sup>230</sup>

Der Minister hatte sich wohl dennoch für Dr. Servos entschieden. Der Dülkener Bürgermeister äußerte weiterhin schwere Bedenken, versuchte aber, die Einweisung wenigstens bis zum 1. April hinauszuzögern.<sup>231</sup>

Doch dann schien sich eine Möglichkeit zu ergeben. In Goch war der Schulleiter verstorben. Es bot sich die Gelegenheit, Dr. Servos nach Goch und Dr. Schulte nach Dülken zu versetzen. Die ablehnenden Gründe, die Dr. Schulte vorgebracht hatte, wurden zwar als „beachtlich“<sup>232</sup>, aber dennoch keineswegs als „nicht zu rechtfertigende Härte“<sup>233</sup> eingestuft. Deswegen war die Einweisung des Studiendirektors Dr. Schulte, 55 Jahre alt und katholisch<sup>234</sup>, in die Direktorstelle der städtischen Realschule Dülken nur folgerichtig.<sup>235</sup>

Die Amtseinführung des neuen Direktors fand nur „in einfacher und bescheidener Form“<sup>236</sup> statt. Das war wohl einerseits auf die Zwangsmaßnahme, andererseits auf die angespannte Haushaltslage der Stadt Dülken und die angegriffene Gesundheit Dr. Schultes zurückzuführen. Das Lehrerkollegium in Dülken gab dennoch die Erklärung ab, dass es „sein oberstes Ziel darin sehe, zusammen mit dem Leiter der Schule der Ertüchtigung der Jugend zu dienen.“<sup>237</sup> Zuvor hatte Dr. Strucken als Vertreter des Schulkollegiums dem neuen Schulleiter folgende Aufgabe skizziert: „Wenn die Bürgerschaft unter den heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten für Schulzwecke so hohe Summen bereitstelle, dann beweise sie damit, daß sie in der tüchtigen Heranbildung der kommenden Generation die beste Gewähr für eine Erhebung des Vaterlandes aus tiefer Not erblicke. Die erste Aufgabe des Schulleiters sei es, sich dieser Tatsache stets gewärtig zu sein und danach zu trachten, allezeit ein herzliches und aufrichtiges Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Bürgerschaft zu erhalten. Wenn so alle Teile zusammenhielten, würden der jetzigen harten Zeit auch wieder lichtere Jahre folgen.“<sup>238</sup> Doch dem neuen Schulleiter blieb nur sehr wenig Zeit, seinen Auftrag zu erfüllen. Bereits am 10. Mai 1930 konnte die Schulgemeinde in der „VDZ“ folgenden Nachruf lesen: „Kaum angetreten, hat der Tod dem Direktor unseres Realprogymnasiums das Amt wieder genommen.“<sup>239</sup> Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1930 hieß es: „Eine lange, heimtückische Krankheit setzte dem Leben des verdienten Schulmannes ein allzufrühes Ziel.“<sup>240</sup> Vorläufig übernahm Dr. Kirchrath

---

<sup>229</sup> Ebd.

<sup>230</sup> Schreiben vom 14.1.1930 an das Ministerium. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>231</sup> Schreiben des Schulkollegiums vom 21. Januar 1930 an den Minister. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>232</sup> Dr. Schulte hatte in einem Schreiben vom 8.2.1930 an das Schulkollegium dargelegt, dass seine Tochter ab Ostern in Köln die Ausbildung zur Gewerbeoberlehrerin fortsetzen werde. Sein Pflegesohn Hans Pelger sei Untersekundaner an der städtischen Oberrealschule in Bonn, sein Sohn Hans Unterprimaner am staatlichen Beethoven-Gymnasium in Bonn. Sein Sohn habe vor einem Jahr einen Turnunfall erlitten, der die vollständige Lähmung beider Arme und des rechten Beines zur Folge gehabt habe. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>233</sup> Schreiben des Schulkollegiums vom 18. Februar 1930 an den Minister. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>234</sup> Vgl. Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 3.4.1930.

<sup>235</sup> Schreiben des Schulkollegiums vom 1. April 1930 an den Minister. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>236</sup> Art. „Einführung des Herrn Direktors am Realprogymnasium“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 4.4.1930.

<sup>237</sup> Ebd.

<sup>238</sup> Ebd.

<sup>239</sup> Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 10.5.1930.

<sup>240</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1930, S. 22. KAV, I 4, Nr. 599.

wieder die Aufgaben der Schulleitung. So setzte sich das Provisorium bezüglich der Übernahme der Mädchenschule fort.

In der „Wacht“ wurde die Möglichkeit diskutiert, eine Verbandsschule zu gründen. Aber es gab Unstimmigkeiten, wie die Schüler aufgeteilt werden könnten. Ein Vorschlag beinhaltete folgendes: „Die Stadt Dülken verzichtet zugunsten der Viersener Schulen glatt auf ihre beiden Schulen mit allen schwerwiegenden kulturellen und wirtschaftlichen Folgen für das Leben der Stadt; die Stadt Dülken gibt ihre Schülerinnen und Schüler mit den Schulgeldeinnahmen nach Viersen ab, behält aber die Personallasten der Dülkener Schulen selbst; erhält keinerlei positive Gegenleistung für dieses große Opfer [...]“.<sup>241</sup> Dieser Vorschlag fand in Dülken keine Gegenliebe.

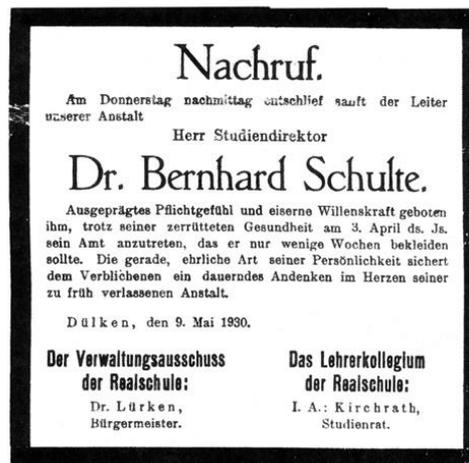


Abb. 37: Nachruf auf Studiendirektor Dr. Bernhard Schulte, in: VDZ vom 10.5.1930.

Nach einem anderen Vorschlag der Stadtverwaltung Dülken<sup>242</sup> bekäme Viersen drei Klassen der Oberstufe, Dülken drei Klassen der Mittelstufe. Aber „die gegenseitige Verrechnung sieht also so aus, daß Dülken eine durch den Viersener Zuwachs gut besuchte Mittelstufe erhält, Viersen nur eine schwach besuchte Oberstufe. Die Einnahmen aus dem Schulgeldaufkommen würden in Dülken steigen, in Viersen sinken.“<sup>243</sup>

Die radikalste Lösung sah folgendermaßen aus: „Ostern 1931 könnte die Dülkener Realschule in allen Klassen aufhören. Die Schüler der nächstjährigen V und IV könnten in Viersen Aufnahme finden, die der Mittelstufe, weil sie rein realistisch ist, müßten nach Krefeld oder Gladbach fahren. Da in Viersen zwei Studienratsstellen unbesetzt sind, außerdem eine etatsmäßige Studienassessorstelle besteht, könnten statt der drei Assessoren zwei, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar drei Studienräte des Dülkener Lehrerkollegiums übernommen werden. An etatsmäßigen Lehrkräften besitzt Dülken außerdem noch einen Studienrat, der dann vorläufig unbeschäftigt blieb und ebenso ein[!] Zeichenlehrer der möglicherweise in anderem

<sup>241</sup> Art. „Die Verbandsschule“, in: Die Wacht vom 10.1.1931 Die geschlossene Aufnahme aller Dülkener höheren Schülerinnen und Schüler in Viersen war wohl utopisch, weil das Provinzialschulkollegium erklärt hatte, dass beide Viersener Schulgebäude unzulänglich seien, vgl. Protokoll der Stadtverordnetensitzung in Dülken am 12.2.1931. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>242</sup> Schreiben der Stadtverwaltung Dülken vom 5.12.1930 an das Provinzialschulkollegium. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>243</sup> Art. „Vereinfachung – Verbilligung!“, in: Die Wacht vom 10.1.1931.

Dülkener Unterricht verwandt werden könnte.“<sup>244</sup> Keines dieser Modelle wurde in die Tat umgesetzt. Denn die Stadtverwaltung Dülken hatte errechnet, dass die Einsparungen nach Gründung einer Verbandsschule nur relativ gering seien.<sup>245</sup>

Es gab aber weiterhin Überlegungen, wie man in Dülken dennoch zu Einsparungen kommen könnte. Allerdings musste die Frage geklärt werden, ob und wie man die Lehrerinnen der Mädchenschule beschäftigen könnte. Dazu diente u.a. eine Anfrage an den Reichsstädtebund in Berlin: „Es besteht die Absicht, eine höhere Schule vollständig eingehen zu lassen. Die Verwaltung ist der Ansicht, dass in diesem Falle die verbleibenden Lehrkräfte auf Wartegeld gesetzt werden können.“<sup>246</sup>

Der Beigeordnete Reyners machte den Vorschlag, die Lehrerinnen zwangsweise in der Volksschule einzusetzen, was aber nach Beamtenrecht nicht möglich war. Der Bürgermeister brachte jedoch in einem Schreiben an Reyners eine andere Lösung ins Gespräch: „Wenn wir wirklich sparen wollen, so müssen wir wohl eine von den Höheren Schulen abbauen. Die geringste Schülerzahl weist die Höh. Mädchenschule auf. Es müsste deshalb die Höh. Mädchenschule mit Viersen verbunden werden. Es blieben dann drei Lehrkräfte – Frl. Hövel, Frl. Brocker und Frl. Holst – zu unseren Lasten. Für Fräulein Hövel eine anderweitige Beschäftigung zu finden, wird wohl sehr schwierig sein. Ich weiss nicht, wie sie sich zu einer Pensionierung stellt.“<sup>247</sup> Die beiden anderen Lehrerinnen könnten in der Berufsschule „untergebracht“<sup>248</sup> werden. Eine weitere Möglichkeit sah Dr. Lürken in der Gründung einer Handelsschule für Mädchen.

Um das Einsparungspotential genauer bestimmen zu können, wurden die Etats der beiden höheren Schulen für das Jahr 1931 unter die Lupe genommen.

#### „Etat der höh. Mädchenschule für 1931.

##### A. Persönliche Ausgaben:

Wirkliche Besoldung der Lehrpersonen:

Leiterin Hövel	643 RM
Konrektorin Kessener	573 RM
Lehrerin Holst	432 RM
Lehrerin Brocker	417 RM
Lehrerin Müller	300 RM

-----  
2570 RM x 12 = 28 440 RM

Die Stadt ist der Landesmittelschulkasse  
angeschlossen und zahlt an Schulkassen-  
beiträgen incl. Ruhegehaltskassenbeiträge  
tatsächlich

37 000 RM

Vergütung des Schuldieners

2 100 RM

<sup>244</sup> Ebd.

<sup>245</sup> Vgl. Die Wacht vom 9.1.1931.

<sup>246</sup> Schreiben vom 13. Januar 1931. KAV, I 4, Nr. 3984.

<sup>247</sup> Schreiben des Bürgermeisters an den Beigeordneten Reyners vom 17.1.1931. KAV, I 4, Nr. 3999. In den Akten befindet sich der Entwurf eines Vertrages zwischen der Stadt Dülken und Fräulein Hövel, in dem die Stadt der Schulleiterin finanzielle Zugeständnisse macht, sofern sie sich bis zum 1. April 1931 pensionieren lässt. Dieser Vertrag wurde nicht angenommen, vgl. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>248</sup> Ebd.

Nebenamtl. Unterricht 5 300 RM  
 Anteilige pers.Kosten f.d. Verwaltung 370 RM

B. Sächliche Ausgaben:

Unterhaltung der Gebäude, Heizung,  
 Beleuchtung, Abgaben und Lasten 2 100 RM  
 Unterrichtsmittel pp. 1 670 RM

Sa. 48 540 RM

Ab Einnahmen:

Schulgeld für 65 Kinder à 160 RM  
 abzgl. 15% 8 840 RM  
 Staatszuschuss 6 000 RM  
 Beschulungsgeld 2 800 RM 17 640 RM

Zuschuss. 30 900 RM<sup>249</sup>

„Etat der Realschule für 1931.“

A. Persönl. Ausgaben.

	Gehalt	Beiträge	Gehalt incl. Ruhege- haltskassen- pp. Bei- träge
Direktor N.N.	10 230	1 900	12 130
Studienrat Kirchrath	8 562	1 588	10 150
Studienrat Schmitz	6 870	1 250	8 120
Studienrat Löwenstein	7 730	1 370	9 100
Studienrat Geerkens	8 650	1 450	10 100
Stud.Ass Krupp	7 150	1 320	8 470
Zeichenlehrer Pöppinghaus	6 692	1 148	7 840
Hausmeister Hammermann	3 090	520	3 610
Direktor a.D. Barth		450	450
Nebenamtl. Unterrichts- Erteilung			5 300
Anteil an den persönl. Kos- ten für die Verwaltung			600

B. Sächliche Kosten.

Unterhaltung der Gebäude,  
 Heizung, Abgaben und Lasten 4 190

Unterrichtsmittel 2 650

Sa. 82 730

<sup>249</sup> KAV, I 4, Nr. 3999.

### Ab Einnahme:

Schulgeld für 75 Schüler à 240 M abzgl. 25 %	13 500
Staatszuschuss	11 000
Sonstige Einnahmen	<u>700</u> <u>25 200</u>
Zuschuss	<u>57 530</u>

Anmerkung: Bei der Aufhebung der Realschule und der Höh. Mädchenschule bleiben ca 3 000 M für Unterhaltung der Schulgebäude bestehen.<sup>250</sup>

Am 31. Januar bekräftigte der Bürgermeister in einem Schreiben an das Provinzialschulkollegium in Koblenz das Scheitern des „interkommunalen Zusammengehens“<sup>251</sup>, da Viersen eine mögliche Einigung blockiere. Eine Möglichkeit, Ersparnisse in nennenswertem Umfang zu erzielen (es handelt sich um die Summe von ca. 25.000 RM), bestehe nur in der Aufhebung der Höheren Mädchenschule. Aber auch diese Möglichkeit war mit Nachteilen verbunden: „Eine Aufhebung der Höheren Mädchenschule würde aber für die Schülerinnen und Eltern eine ganz wesentliche Erschwerung des Fortkommens bedeuten, da die benachbarte Schule Viersen der Zahl nach unsere Schülerinnen nicht alle aufnehmen kann. Die Schülerinnen müssten also schon Süchteln, Krefeld oder M.Gladbach aufsuchen.“ Deshalb war in Dülken eine Alternative gefunden worden: „Um nun all’ diese Schwierigkeiten der Unterbringung an auswärtigen Schulen, der höheren Belastung der Eltern und aber ganz besonders die mit den täglichen Fahrten verbundenen Gefährdungen und Gelegenheiten zu vermeiden, sind wir, wenn auch, was ich ausdrücklich betonen möchte, sehr schweren Herzens der Frage der Zusammenlegung beider Schulen nähergetreten. Wir sind uns dabei durchaus bewusst, welche grundsätzlich schweren Bedenken dieser Lösung gerade vom Standpunkt der katholischen Weltanschauung<sup>252</sup> und auch schultechnisch entgegenstehen; wir konnten aber trotz aller ernster Versuche eine andere annehmbare Lösung nicht finden.“ Für den Fall der Zustimmung müssten allerdings ein „getrennter Spielplatz und getrennte Klosetts geschaffen werden“.

---

<sup>250</sup> KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> Papst Pius XI. hatte 1929 die Enzyklika „divini illius magistri“ erlassen, in der folgende Sätze zu lesen waren: „Ebenso abwegig und für die christliche Erziehung gefährlich ist das sogenannte Koedukationssystem, das für viele gleichfalls in der naturalistischen Leugnung der Erbsünde begründet ist. [...] Ferner läßt sich aus der Natur, welche die Verschiedenheit im Organismus, in den Neigungen und Anlagen hervorbringt, kein Beweis herleiten, daß eine Vermischung oder gar eine Gleichheit in der Heranbildung beider Geschlechter tunlich oder notwendig wäre. Gemäß den wundervollen Absichten des Schöpfers sind diese vielmehr bestimmt, sich in der Familie und Volksgemeinschaft eben kraft ihrer Verschiedenheit gegenseitig zu ergänzen. Letzteres ist darum bei der Erziehung und Ausbildung festzuhalten und zu begünstigen mit der nötigen Unterscheidung und der entsprechenden Trennung nach Alter und Umständen“, zitiert nach Marianne HORSTKEMPER, Die Koedukationsdebatte um die Jahrhundertwende, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt 1996, S. 203 – 218, hier S. 212.

Auch an die weitere Nutzung des dann freien Schulgebäudes der Mädchenschule hatte Dr. Lürken gedacht: In diesem Gebäude könnte die Berufsschule untergebracht werden.<sup>253</sup>

Bezüglich des Problems einer Beschäftigung von Lehrerinnen machte Dr. Vahsen von der Berufsschule dem Bürgermeister das Angebot, zwei Damen beschäftigen zu können, und zwar in den Fächern Englisch, Deutsch, Korrespondenz, Rechnen und Berufskunde, eventuell auch Kurzschrift und Maschinenschreiben.<sup>254</sup>

Allmählich drängte die Zeit, weil die Veränderungen schon nach den Osterferien greifen sollten. Am 11. Februar kamen die Elternbeiräte der Realschule und der Höheren Mädchenschule zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen. Sie vertraten die Überzeugung, „dass es unter allen Umständen erstrebenswerter ist, eine höhere Schule in Dülken zu behalten, als die Kinder nach Viersen oder sonst wohin zu schicken. [...] Sie lassen sich dabei von der weiteren Erwägung leiten, dass eine gemeinsame Schule, wenn auch an sich grundsätzlich nicht so sehr begrüßenswert, doch als Notmassnahme hingenommen werden muss, und sie in sittlicher Hinsicht immer noch weniger bedenklich ist als die Fahrten der Knaben und Mädchen mit der Reichsbahn oder Strassenbahn nach auswärts.“<sup>255</sup> Für die Elternvertreter war eine Einschränkung jedoch äußerst wichtig: Es wurde im Protokoll festgehalten, dass der Beschluss zur Zusammenlegung rückgängig gemacht werden sollte, „sobald wirtschaftlich bessere Zeiten eine solche aussergewöhnliche Einschnürung des Schuletats nicht mehr rechtfertigen.“<sup>256</sup>

Einen Tag später fand eine Stadtratssitzung statt, die laut Zeitungsbericht nach der Verlesung des Protokolls zur geheimen Sitzung erklärt wurde.<sup>257</sup> In dieser Sitzung ging es vor allem um die gemeinschaftliche Erziehung der Schülerinnen und Schüler, zu der sich u.a. Dechant Boll äußerte, der sich trotz ablehnender Haltung zu einem Kompromiss durchrang: „Es sei ja nun bekannt, dass die gemeinschaftliche Erziehung der Kinder den Intentionen der kath. Kirche widerspreche. Herr Dechant Boll habe aber mit der Genehmigung der kirchlichen Oberbehörde die Erklärung abgegeben, dass er zwar grundsätzlich gegen solchen Unterricht eingestellt bleibe, dass er aber mit Rücksicht auf die zeitige Notlage gegen die Massnahme nichts unternehmen werde, also auch die katholischen Eltern nicht in Gewissenskonflikte bringen wolle, wenn man die Absicht dokumentiere, die Einrichtung später, wenn einmal bessere Zeiten einen solchen Zwang zur Einsparung nicht mehr rechtfertigen, wieder rückgängig zu machen.“<sup>258</sup>

Der Beigeordnete Dr. Schöny betonte, dass gehandelt werden müsse, weil die Aufgabe beider höheren Schulen ein „unverantwortlicher Kulturrückschritt“ sei. „Dülken werde dann zu einem bedeutungslosen Dorf degradiert.“ Er beleuchtete auch die wirtschaftlichen Nachteile: „Das ganze Gehalt der Lehrerschaft ginge nach Viersen. Die Kinder würden ihre Einkäufe in Viersen besorgen, sie würden Dülken entfremdet und auf auswärtige Kaufgelegenheit aufmerksam gemacht. Auch die Eltern bekämen einen gewissen Zug zum neuen Schulort.“<sup>259</sup>

Der kommunistische Abgeordnete Einmal sah in einer Verbandsschule mit dem Standort Viersen ebenfalls einen Schaden für die Dülkener Geschäftswelt und sittliche Gefahren.<sup>260</sup> Der Abgeordnete und katholische Vater Diris konnte sich mit der Gemeinschaftserziehung nur

---

<sup>253</sup> Vgl. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>254</sup> Schreiben vom 6. Februar 1931. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>255</sup> Auszug aus der gemeinsamen Besprechung der Elternbeiräte der Realschule und der Höheren Mädchenschule zu Dülken am 11. Februar 1931. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>256</sup> Ebd.

<sup>257</sup> Art. „Geheime Stadtratssitzung“, in: Die Wacht vom 13.2.1931.

<sup>258</sup> Protokoll der Stadtverordneten-Sitzung am 12. Februar 1931. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>259</sup> Ebd.

<sup>260</sup> Ebd.

gezwungenermaßen abfinden. Und der Abgeordnete Cornelissen gab zu Protokoll, „dass er die Lösung nur als den Ausfluss einer später wieder zu beseitigenden Zwangslage ansehe.“<sup>261</sup> Am 13. Februar erging die Mitteilung des Beschlusses an die Regierung<sup>262</sup>, die die Aufhebung der höheren Mädchenschule zum 1. April 1931 genehmigte.<sup>263</sup> Am 14. Februar wurde ein längeres Schreiben an das Provinzialschulkollegium geschickt, in dem der gesamte Vorgang noch einmal dargestellt wurde. Als neue Information ging der Bürgermeister auf die Besetzung der vakanten Schulleiterstelle der Realschule ein. In diesem Zusammenhang zeigte er auch eine Möglichkeit auf, die drei Lehrerinnen der Mädchenschule zu beschäftigen: „Sofern in diese [die Stelle des Direktors] einer der vorhandenen Studienräte – es ist an Studienrat Kirchrath gedacht – berufen würde, wäre dessen Stelle neu zu besetzen. Der Wunsch der Stadtverordneten-Versammlung geht nun dahin, dass die in Anl. nachgewiesenen beiden Lehrpersonen – Vorsteherin Hövel und Lehrerin Holst – zur gemeinsamen Unterrichtserteilung in die freie Studienratsstelle berufen werden. Lehrerin Holst besitzt die allgemeine Lehrbefähigung und besonders die für Englisch [...]; Vorsteherin Hövel ebenso, insbesondere auch für Französisch und Deutsch. Die dritte Lehrerin – Bocker – wird an der Berufsschule unterkommen.“<sup>264</sup> Bezüglich der räumlichen Bedingungen sah der Bürgermeister keine Schwierigkeiten. Man habe genügend Platz für die im nächsten Schuljahr erwarteten 110 Jungen und Mädchen.<sup>265</sup>

Das Schulkollegium informierte den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 3. März 1931.<sup>266</sup> Die ministerielle Genehmigung erfolgte am 13. März.<sup>267</sup> Die Regelung der Einzelheiten wurde dem Schulkollegium überlassen.<sup>268</sup>

Im Rückblick, also im Verwaltungsbericht für das Jahr 1930, wurde noch einmal die Ausnahmesituation deutlich, weil der Beschluss der Stadtverordneten „als eine aus der Not der Zeit geborene Sparmassnahme“<sup>269</sup> bezeichnet wurde. „Der Beschluss ist den Stadtverordneten sicherlich nicht leicht geworden, und auch die Verwaltung hat ihn nur schweren Herzens durchgeführt. Er ist in der Erwartung zustande gekommen, dass uns bessere Zeiten später die Schule wiedergeben. Die Schule hat 57 Jahre bestanden und sich stets des grössten Wohlwollens der Regierung zu erfreuen gehabt. Dass auch die Stadt alles für sie tat, beweist die noch vor zwei Jahren erfolgte Bereitstellung eines neuen Schulgebäudes [...].“<sup>270</sup>

Aus heutiger Sicht ist der gemeinsame Unterricht von Jungen und Mädchen der Normalfall. Aber das war nicht immer so. Marianne Horstkemper stellte 1996 fest: „Vor hundert Jahren war Koedukation ein Kampfbegriff, der auf der einen Seite mit großen Hoffnungen, auf der anderen Seite mit nicht minder überdimensionierten Befürchtungen besetzt war. Den einen galt sie als Chance, Mädchen und Frauen den Zugang zu Bildungsprozessen in weit größerem Umfang als bislang zu eröffnen, den anderen dagegen als apokalyptische Vision von Chaos und Sittenverfall.“<sup>271</sup> Auch in Dülken erfolgte der Unterricht in den höheren Schulen lange Zeit nach Geschlechtern getrennt. Ernsthaftige Gedanken über die Koedukation machte man sich

---

<sup>261</sup> Ebd.

<sup>262</sup> Ebd.

<sup>263</sup> Vgl. KAV, I 4, Nr. 3984.

<sup>264</sup> KAV, I 4, Nr. 3999. Aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1931, S. 21, geht hervor, dass auch Fräulein Bocker einen Beschäftigungsauftrag an der Realschule i.U.z. Realprogymnasium erhielt, KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>265</sup> Ebd.

<sup>266</sup> Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>267</sup> Vgl. Die Wacht vom 27.3.1931.

<sup>268</sup> Schreiben des Provinzialschulkollegiums an den Bürgermeister vom 20. März 1931. KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>269</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1930 S. 22. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>270</sup> Ebd.

<sup>271</sup> HORSTKEMPER, Koedukationsdebatte (wie Anm. 252), S. 203.

aber im Dreistädtegebiet im Jahre 1931. In einem längeren Zeitungsartikel in der „Wacht“ wurde das „Für und Wider der Koedukation, der gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter erwogen [...]. Es ist das durchaus nichts Neues. In den nordischen Ländern und in den Vereinigten Staaten ist die Koedukation stark verbreitet; in der Schweiz und in Österreich hat sie sich eingebürgert, in England gewinnt sie immer mehr an Boden, während man sie in den deutschen Landeserziehungsheimen und in Zweidrittel der deutschen Volksschulen stets angetroffen hat. Wenn zum Lehrkörper einer Anstalt seitens der Eltern starkes Vertrauen besteht, dann darf man den Plan der zweigeschlechtlichen Bildung ohne Sorge in die Debatte ziehen.

#### Die Einwände gegen die Koedukation

Es wird behauptet, die gemeinsame Bildung der Geschlechter sei kein Schulideal. Das Fehlerhafte dieser Erziehung liege in dem Verstoß gegen die Differenzierung der Geschlechter, in dem Widerspruch gegen die Erkenntnisse der differentiellen Psychologie, in der Brutalität gegen die physische und psychische Natur der Frau. Das Mädchen habe seinen eigenen Lebensrhythmus. Es habe mit seiner besonderen Entwicklungsart und Frühreife einen biologischen Vorsprung vor dem Knaben, andererseits bedürfe es zeitweise bei seiner geringen Widerstandskraft besonderer Schonung. Die Mädchen ‚verrohten‘ oft durch die gröberen Umgangsformen der Knaben, die Jungen dagegen verweichlichten dort, wo die Mädchen die Oberhand hätten. Die weibliche Jugend müsse an sich schon anders erzogen werden als die männliche, der eine Teil bedürfe einer starken Hand, der andere einer weicheren Leitung. Des weiteren seien die Interessen beider Geschlechter so verschieden, daß der Unterricht nicht beiden Teilen in gleicher Weise gerecht werden könne und an einen Pädagogen unerfüllbare Anforderungen stelle. Das Wesen von Mann und Weib sei so verschieden, daß man ihre Anlagen am besten in getrennten Schulkörpern entwickle. Ihre Neigungen gingen im Unterricht zu weit auseinander, als daß alle mit gleicher Aufmerksamkeit eine lebendige Arbeitsgemeinschaft bilden könnten. Außerdem lernten Jungens und Mädels das gleiche, belasteten sich also mit zum Teil Unnötigem.

#### Die Befürworter der Koinstruktion,<sup>272</sup>

des gemeinsamen Schulunterrichtes, stützen sich auf die Pädagogen Pestalozzi, Dörfeld und Rein, auf den Philosophen Fichte u.a. Sie weisen ganz besonders darauf hin, daß der Mensch nicht allzu viel in Gottes Schöpfung hineinreden und das Leben nicht kompliziert gestalten solle. Nach dem Willen des Schöpfers werden Knaben und Mädchen in derselben Familie geboren und wachsen zusammen auf. Es bedürfe doch jedes Schulkind in seiner Entwicklung des Zusammenlebens mit Kameraden und Kameradinnen. So werde der Knabe zum männlichsten Mann und das Mädchen zur weiblichsten Frau und mütterlichsten Mutter, wenn beide als Spielgefährten, Schul-, Arbeits- und Wandergenossen ihre besondere Eigenart entfalten können, in ihrem Anderssein sich verstehen und ohne Makel miteinander leben. Wenn man die beiden Geschlechter nicht voneinander absondere, sondern zu einer Gemeinschaft vereinige, dann unterdrückten die Jungen manche Flegelei, legten Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft und Ritterlichkeit an den Tag; die Mädchen bewiesen Zurückhaltung und Frauenwürde und wirkten allein schon durch ihr Dasein erzieherisch, da sich die Jungen einer Herabsetzung in

---

<sup>272</sup> Wahrscheinlich ist Koedukation gemeint.

ihrer Gegenwart schämten. Die Unarten der beiden Seiten schliffen sich von selbst ab, die Schulzucht bereite weniger Schwierigkeiten und die Schulsitten würden veredelt.

In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse einer Umfrage bei Schülern gemischter Schulen interessant. Ein Junge beobachtete die harmonische Ergänzung beider Geschlechter in seiner Klasse und schrieb: ‚Was die Jungen nicht können, das können die Mädchen und umgekehrt.‘ Ein anderer schrieb: ‚Es (das gemischte System) spornt zu größeren Leistungen an und ist interessanter.‘ Ein Lehrer äußert ebenfalls bejahend: die Mädchen seien in Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei weitem überlegen, die Jungen zeigten dafür größere Sachlichkeit und Selbstständigkeit. Es entstehe also ein edler Wettstreit zwischen den beiden Geschlechtern. [...]“<sup>273</sup>

Im Bereich der Elementarbildung „herrschte in der Koedukationsfrage [...] seit langem] Pragmatismus: Trennung wenn möglich, Koedukation wenn nötig.“<sup>274</sup>

Doch zurück zur Situation in Dülken. Die Besetzung der Schulleiterstelle erfolgte im Sinne der Stadtverwaltung, wenn auch erst nach langwierigen Verhandlungen. Denn das Kultusministerium hatte sich „im Interesse der Fürsorge für abgebaute Schulleiter“ die Besetzung der Stelle vorbehalten. Ebenso hatte das Provinzialschulkollegium Anspruch auf die Stelle zugunsten eines bestimmten Schulleiters erhoben. „Die Wacht“ war sich sicher, dass es dem Dülkener Bürgermeister zu verdanken war, die entsprechenden Behörden umzustimmen.<sup>275</sup>

Im ersten Teil der Schulgeschichte des Städtischen Gymnasiums Dülken heißt es zu diesen Geschehnissen: „Mit dem frühen Tod von Dr. Schulte stellte sich die Nachfolgefrage nach überraschend kurzer Zeit erneut. Diesmal wurde der Direktor jedoch wieder von der Stadt bestimmt, deren zuständige Gremien den bereits seit 1919<sup>276</sup> in Dülken tätigen StR Kirchrath wählten. Dieses allgemeine Vertrauen wurde bei der Amtseinführung am 20. Juni 1931, auch diesmal ‚schlicht und einfach, durchaus dem Ernste der Zeit angepaßt‘<sup>277</sup>, immer wieder betont. Als Kirchraths besondere Qualitäten wurden seine ‚ruhige, zielsichere und erfolgreiche Arbeit durch die Tat‘, seine Kollegialität und Hingabe an die Schule herausgestellt. Der Bürgermeister wies auch auf die besonderen Schwierigkeiten in Dülken hin: ‚Bei uns liegen die Dinge noch besonders schwierig. Die allgemeine Wirtschaft leidet hier in unserer Stadt ganz außerordentlich schwere Not. Daraus ergibt sich notgedrungen Einschränkung, Einsparung und Verzicht an allen Enden [...]‘.<sup>278</sup> Zu den äußeren Schwierigkeiten kam als wichtige Aufgabe die innere Integration der ehemaligen Mädchenschule hinzu. Doch allgemein traute man Kirchrath zu, die Probleme zu meistern, so daß Bürgermeister Lürken etwas pathetisch wünschen konnte: ‚Verleihe Ihnen Gott noch lange Jahre der Gesundheit und der rüstigen Schaffenskraft zu erfolgreichem glücklichem Wirken an dem Besten und für das Heiligste, was wir Ihnen anvertrauen können, nämlich an unserer Jugend [...]‘.“<sup>279</sup>

Ein Artikel in der Zeitung „Die Wacht“ machte deutlich, wie Dr. Kirchrath seine pädagogische Arbeit wahrnehmen wollte: „Nach einem Gedenken und Gruß zum Grabe seines Studienfreundes und Vorgängers berührte er die neuen Probleme auf dem Gebiete der Pädagogik. In Achtung vor dem Überlieferten, ohne die Werte der guten alten Zeit zu vergessen,

---

<sup>273</sup> Art. „Sind Ersparnisse bei den höheren Schulen noch möglich? Zusammenlegung von Gymnasium und Lyzeum?“, in: Die Wacht vom 25.11.1931. Diese beiden Fragen beziehen sich auf Überlegungen in Viersen.

<sup>274</sup> HORSTKEMPER, Koedukationsdebatte (wie Anm. 252), S. 205.

<sup>275</sup> Art. „Die Entwicklung der Höheren Schule in Dülken. Die Frage der Schulleitung im Sinne der Stadt erledigt“, in: Die Wacht vom 20.4.1931.

<sup>276</sup> Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrats der Realschule vom 31. Mai 1919. KAV, I 4, Nr. 1920.

<sup>277</sup> Art. „Herr Studiendirektor Kirchrath wurde in sein Amt eingeführt“, Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 22.6.1931.

<sup>278</sup> SCHIRRMACHER, Geschichte 1, S. 234.

<sup>279</sup> Ebd.

werde das Kollegium in Aufgeschlossenheit für alles gute Moderne die alten Bahnen nicht verlassen und die neuen vorsichtig betretend, still und pflichttreu den Weg gehen mit dem Ziel, Menschen heranzuziehen, die sich auf sich selbst gestellt im späteren Leben bewähren können. In Harmonie und Eintracht werde die Arbeit aufgenommen, wozu das Vertrauen des Elternbeirates, wie es das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus bedingt, weiter in dem Maße wie bisher entgegengebracht werden möge, damit ein Geschlecht heranwachse, das einer besseren Zukunft entgegensehen möge.“<sup>280</sup>

Der Werdegang Kirchraths wird in einem Schreiben des Schulkollegiums deutlich, in dem der Minister in Berlin um Bestätigung der Wahl Kirchraths zum Schulleiter gebeten wird.<sup>281</sup>

Die Zusammenlegung der beiden Schulen, „eine aus der Not der Zeit geborene Sparmassnahme“<sup>282</sup>, führte aber nicht automatisch zu Einsparungen. Denn zunächst musste noch einmal investiert werden, und zwar in die Umgestaltung der Toilettenanlage. Offensichtlich waren diese Arbeiten schon lange erforderlich: „Durch den Umbau des schon seit Jahrzehnten beanstandeten äusserst unhygienischen Schulabortes wurde diese Anlage geschaffen. Sie enthält jetzt neben je einem abgeschlossenen Lehrer- und Lehrerinnenabort für die Knaben 4 und für die Mädchen 3 Aborte, und dürfte so den Ansprüchen genügen. Für Knaben und Mädchen ist je eine Waschgelegenheit angelegt. Mit dem Abortgebäude unter einem Dach ist noch ein Unterstellraum für Fahrräder eingerichtet. Die vorher in dem Abortgebäude untergebrachte Waschküche für den Hausmeister musste für diese Erweiterung in den Keller des Hauptgebäudes verlegt werden.“<sup>283</sup>

Im Schuljahr 1931/1932 mussten sich 72 Schülerinnen die Toilettenanlage teilen. Die Sexta war mit 23 Schülerinnen die größte Klasse. Die Quinta besuchten 16 Schülerinnen, ebenso die Quarta. In der Untertertia wurden 9 Schülerinnen unterrichtet, in der Obertertia 8.<sup>284</sup> 61 Schülerinnen waren katholisch, 9 evangelisch, 2 jüdisch. Aus Dülken kamen 66, von auswärts 6 Mädchen.<sup>285</sup> Die Realschule in Umwandlung zum Realprogymnasium wies folgende Klassenfrequenzen auf: Sexta 23, Quinta 15, Quarta 9, Untertertia 15, Obertertia 10, Untersekunda 11.<sup>286</sup> Im folgenden Schuljahr wurde die Schule von 135 „Zöglingen“ besucht, davon waren 75 Jungen und 60 Mädchen.<sup>287</sup>

---

<sup>280</sup> Art. „Einführung des Studiendirektors Kirchrath in Dülken“, in: Die Wacht vom 22.6.1931.

<sup>281</sup> Vgl. Bundesarchiv, R 4901/5417.

<sup>282</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1930, S. 22. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>283</sup> Ebd., S. 7.

<sup>284</sup> Ebd., S. 21.

<sup>285</sup> Ebd.

<sup>286</sup> Ebd.

<sup>287</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1931, S. 21. KAV, I 4, Nr. 599.

Provinzialschulkollegium

I Nr. 5461

Koblenz, den 12. Mai 1931.

© Bermerk. Verfilmung 9  
Reinigungsnummer 2309-2311  
Deutsches Pat. Nr. 9179

Betrifft:

Bestätigung der Wahl des Studienrats  
Ferdinand Kirchrath von der Realschule  
zum Realprogymnasium in Dülken zum  
Studiendirektor dortselbst.

Preuss. Ministerium f. Wissenschaft,  
Kunst u. Volksbildung.  
12 MAI 1931

JH 5952

hoff  
St.  
Lab.

Ohne Erlaß.

Berichterstatter: Oberstudienrat Dr. Bohn.

Der Bürgermeister der Stadt Dülken teilt uns unter dem  
2. ds.Mts. mit, daß er mit Genehmigung der Stadtverordneten-  
versammlung beabsichtige, den Studienrat Ferdinand Kirchrath  
zum Direktor der Realschule i.U. zum Realprogymnasium zu  
berufen. Er überreicht die Bestallungsurkunde mit der Bitte  
um Bestätigung.

*hoff  
St.  
Lab.*

Peter Maria Ferdinand Kirchrath, katholischen Bekennt-  
nisses, ist geboren am 7. März 1881 zu Koblenz-Lützel. Am  
16. März 1901 erwarb er am Kaiserin Augusta-Gymnasium zu  
Koblenz das Zeugnis der Reife. Er studierte Geschichte, Erd-  
kunde, Französisch in Münster, München, Bonn und bestand am  
30. November 1907 in Bonn die Prüfung für das Lehramt an  
höheren Schulen. Er besitzt die Lehrbefähigung in Geschichte  
und Erdkunde für die erste und im Französischen für die zwei-  
te Stufe. Ostern 1908 trat er seinen Vorbereitungsdienst an.  
Nachdem er zwischendurch seiner Militärpflicht genügt hatte,  
wurde ihm die Fähigkeit zur Anstellung an höheren Schulen

den Herrn Minister für Wissenschaft,  
Kunst und Volksbildung

zum

Berlin.

*Wien, April 16*

zum 1. April 1911 zuerkannt und er zugleich den Kandidaten  
gleichgestellt, deren Anstellungsfähigkeit vom 1. 4. 1910  
rechnete. Vor der festen Anstellung war er beschäftigt am  
Gymnasium in St. Wendel, am Friedrich Wilhelms-Gymnasium  
und am staatlichen Oberlyzeum in Trier, an den Gymnasien in  
Euskirchen und in Erkelenz. Vom 1. August 1914 bis zum 21.  
Januar 1919 war er im Heeresdienst, zuletzt als Oberleutnant.  
Er ist Inhaber des E.K. I und des Österreichischen Verdienst-  
kreuzes.

Am 1. Juli 1919 wurde Kirchrath Oberlehrer an der Real-  
schule in Dülken, deren Lehrkörper er bis heute angehört.  
Kirchrath hat sich in seinen bisherigen Stellen durchaus  
bewährt. Sein Unterricht ist klar und lebhaft. Er ist be-  
lesen und hat auf seinen Hauptarbeitsgebieten wohlbegründet  
eigene Ansichten. Er hält auf gute Zucht. Daher waren seine  
Unterrichtserfolge gut. Er zeichnet sich aus durch soziale  
Gesinnung, die sich auch in Taten umsetzt. Sein gesellschaft-  
liches Auftreten ist tadellos. Bei der Bevölkerung und bei  
den Schülern ist er angesehen und beliebt. Er steht auf dem  
Boden der Verfassung.

Wir bitten, die Wahl bestätigen zu wollen.

*Gottlieb*

Abb. 38: Schreiben des Provinzialschulkollegiums für die Rheinprovinz in Koblenz an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin vom 12.5.1931, Bundesarchiv, R 4901/5417.

Das Gebäude der Höheren Mädchenschule, das erst 1929 umgebaut und renoviert den Mädchen übergeben worden war, stand jetzt leer. Aber nicht lange, denn im Oktober 1931 genehmigte die Stadtverordnetenversammlung, dass „die Berufsschule aus den Räumen der Südschule herausgenommen und in das leerstehende Gebäude der früheren Höheren Mädchenschule verlegt wird. Der Bürgermeister wird beauftragt, die im einzelnen erforderlichen Maßnahmen zu treffen, da von zwei Seiten 14 000 RM zur Verfügung gestellt worden sind.“<sup>288</sup> Dass die Not in Dülken tatsächlich so große Ausmaße angenommen hatte, machte Bürgermeister Dr. Lürken auch in seinem Verwaltungsbericht für das Jahr 1931 deutlich: „Die Dülkener Industrie hat unter der Wirtschaftsdepression ungeheuer schwer zu leiden. Von letzterer sind aber auch alle hier vertretenen Industriezweige, die [sic!] eine stärker als die andere, erfasst. Es ist ein wirklich ausserordentlich betrübliches Bild, das sich vor unseren Augen entrollt, wenn wir die Entwicklung der Dinge während der beiden letzten Jahre betrachten. Nacheinander sind unsere beiden grössten Betriebsunternehmen, und zwar die Niederrheinische Flachsspinnerei und die Dülkener Baumwollspinnerei, stillgelegt worden. Bald folgten ihnen der Betrieb der Firma Girmes & Co., Wolff J.F. Sohn, die Firma W. Brand Söhne und noch einige kleinere Betriebe. Alle anderen Firmen am Platze haben ihre Produktion einschränken müssen, einzelne von ihnen auf ein gegen die früheren Zeiten geradezu unglaublich geringes Maß. Ein Teil hält den Betrieb nur noch aus sozialen Gründen aufrecht. Alle Fabriken haben aber die Arbeitszeit, zum Teil sogar ganz erheblich, kürzen müssen, sodass wohl fast alle Dülkener Arbeiter, die überhaupt noch im Arbeitsprozess stehen, Kurzarbeiter sind.“<sup>289</sup>

Im Oktober 1931 berichtete „Die Wacht“ über einen Fehlbetrag im Haushalt der Stadt in Höhe von einer halben Million in Dülken. Und der Redakteur prognostizierte: „Es wird uns in den kommenden Monaten noch viel, viel dreckiger gehen, als wir es jetzt überhaupt anzunehmen wagen! In wenigen Wochen schon werden wir feststellen, daß wir im Oktober 1931 noch im Paradiese lebten!“ Der Bürgermeister wurde wegen seiner Ehrlichkeit ausdrücklich gelobt: „Die Wahrheit muß einmal allen gesagt werden, und bittere, brutale Wahrheit war es auch, als Bürgermeister Dr. Lürken in dankenswerter Schonungslosigkeit offenbarte, wie sehr es an Geld fehlt und wie ungeheuer der Steuerfehlbetrag in die Höhe schnellte.“<sup>290</sup>

Um der größten Not wenigstens etwas entgegenzusetzen zu können, hatte man in Dülken schon 1930 eine Notgemeinschaft gegründet. Die Notgemeinschaft bemühte sich z.B. um Spenden für bedürftige Dülkener. Im Oktober 1931 bedankte sie sich bei der Firma Kaisers Kaffee-Geschäft für die „hochherzige Spende“ von 10 Zentnern Reis, Bohnen und Erbsen.<sup>291</sup>

Die Bäcker-Zwangs-Innung gewährte Erwerbslosen einen verbilligten Brotpreis und kündigte für die folgenden Monate eine wöchentliche Brotspende an. Die Firma Güsken spendete wöchentlich 100 Brote, insgesamt 1800 Brote. Die Firma Weyermann stiftete pro Woche 150 Brote zur Linderung der Not.<sup>292</sup> Auf eine andere Möglichkeit zu helfen machte die Notgemeinschaft in einem Aufruf aufmerksam: Sie bat die Bürgerschaft, „armen Kindern, namentlich aus kinderreichen Familien, während der Wintermonate täglich ein warmes Mittagessen zu verabreichen. Dieser Gedanke ist nicht neu und hat sich auch in früheren Jahren bestens bewährt. Es fällt bei einem kleinen Haushalt von etwa zwei, drei oder gar vier Personen kaum

---

<sup>288</sup> Art. „Eine halbe Million Fehlbetrag in Dülken. Und was weiter?“, in: Die Wacht vom 24.10.1931.

<sup>289</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1931. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>290</sup> Art. „Eine halbe Million Fehlbetrag in Dülken. Und was weiter?“, in: Die Wacht vom 24.10.1931. In ihrem Jahresrückblick ging Die Wacht ebenfalls auf „Das Dreistädtegebiet im Notjahr 1931“ ein, in: Die Wacht vom 31.12.1931.

<sup>291</sup> Art. „Spende für die Notgemeinschaft“, in: Die Wacht vom 10.10.1931.

<sup>292</sup> Art. „Hochherzige Stiftung zur Linderung der Not“, in: Die Wacht vom 23.10.1931.

ins Gewicht, ob ein Schulkind mehr an der Hauptmahlzeit teilnimmt. Viele Eltern sind aber kaum in der Lage, täglich für nahrhaftes warmes Mittagessen zu sorgen. Wird jedoch in einer Familie, die sich an diesem Hilfswerk beteiligen möchte, nicht gern ein fremdes Kind am Tisch gesehen, so besteht in diesem Falle die Möglichkeit, ein armes Kind auf Kosten der betr. Familie im Krankenhaus, Marienheim und Waisenhaus mittags verpflegen zu lassen.“<sup>293</sup>

In seinem letzten Verwaltungsbericht sprach Dr. Lürken „allen Helfern an dem diesjährigen Notwerk aufrichtigen Dank“ aus.<sup>294</sup> Vorher berichtete er über die umfangreichen Hilfsmaßnahmen, die geleistet wurden: „Die im Jahre 1930/31 ins Leben gerufene Notgemeinschaft begann im Oktober 1932 bereits das 3. Jahr ihrer Tätigkeit. Die kargen Unterstützungen, welche die öffentliche Hand leistete, reichten bei der immer mehr um sich greifenden Verelendung vieler Familien nicht aus, die dringendsten Lebensbedürfnisse im Winter zu bestreiten. Es musste daher zusätzliche Hilfe gewährt werden. Aufgabe der Notgemeinschaft war es, diese Unterstützungen auszuschütten. Die im vorigen Jahre für die Arbeit der Notgemeinschaft aufgestellten Richtlinien wurden auch im Berichtsjahre mit wenigen Ergänzungen beibehalten. Das Kuratorium wählte für die Vorbereitung der Unterstützungsanträge einen Arbeitsausschuss. Diesmal musste auf die Mitarbeit des bisherigen bewährten Vorsitzenden Herrn Direktor Kroll verzichtet werden, da er seinen Wohnsitz von Dülken verlegte. An seine Stelle trat Herr Rechtsanwalt Wolters.

Die Bürgerschaft hat sich auch in diesem Jahre wieder in weitgehender Weise an der Hilfsaktion beteiligt. Ausgegeben wurden: 39 Anzüge, 40 Mäntel, 24 Ueberzieher, 130 Kleider, 493 Männer- und Knabenhosen, 26 Joppen, 107 Strickwesten, 100 Kleinkinderwäschen, 244 Männerhemden, 120 Knabenhemden, 240 Frauenhemden, 187 Mädchenhemden, 103 Unterrocke, 239 Unterhosen, 381 Beinkleider, 63 Schürzen, 680 Paar Strümpfe, 106 Bettbezüge, 119 Kissenbezüge, 278 Betttücher, 273 Volldecken, 12 Strohsäcke, 13 Kissen und Oberbetten, 1 Bettstelle, 102 Jäckchen und Nachtjacken, 356 Paar Schuhe, 135 Paar Holzschuhe, 44 Paar Pantoffeln, 96 Paar Sohlen, 148,5 m Nessel, 43 Paar Gamaschen, 29 Mützen, 4 Kinderwagen. Ausserdem einige Schals, Umschlagtücher, Hüte, Handschuhe, Tassen, Teller, Töpfe.

Die Ausgabe von Lebensmitteln und Kohlen bis Ende April umfasste 377 Ztr. Kohlen und Briketts, 594 Ztr. Kartoffeln, 2015 l Milch, 2400 l Buttermilch, 568 ½ Pfd. Margarine, Speck, Fett und Wurst, 509 Brote, 1210 Pfd. Reis, 1021 Pfd. Bohnen, 1019 Pfd. Erbsen, 416 ½ Pfd. Malzkaffee, 30 Pfd. Kraut, 1890 Eier. Ausserdem kleine Mengen von Zucker, Graupen, Haferflocken, Grieß, Gutscheine für Lebensmittel einschließl. der Scheine der Handwerkerinnung im Werte von 273,50 RM und 3620 Mittagessen.

Mit der Zusammenlegung der beiden Höheren Schulen waren die Veränderungen für die Mädchen keineswegs beendet, sie traten aber nicht unmittelbar in Kraft. Am 30. Januar 1933 übertrug Reichspräsident Paul von Hindenburg die Macht an eine Regierung unter dem Kanzler Adolf Hitler. Innerhalb weniger Monate wurden entscheidende Weichen für erhebliche Veränderungen gestellt. Bürgermeister Ludwig Simon<sup>295</sup> ging in dem ersten Verwaltungsbericht, den er zu verantworten hatte, auf Veränderungen ein, die Dülken betrafen: „Der Bericht umfaßt die beiden ersten Jahre nationalsozialistischer Staatsumwälzung und damit eine

---

<sup>293</sup> Art. „Gebt armen Kindern ein Mittagessen!“, in: Die Wacht vom 10.10.1931.

<sup>294</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1932, S. 19. KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>295</sup> Dr. Wilhelm Lürken verließ Dülken am 28.4.1932 und wurde Oberbürgermeister in Bonn, vgl. Marcus EWERS, Die Dülkener Bürgermeister von 1800 bis 1969. Teil II: Vom 3. Reich bis zur kommunalen Neugliederung, in: HBV 58 (2007), S. 21 – 38, hier S. 27f. Sein Nachfolger wurde Dr. Gustav Mertens, am 23.6.1932 für 12 Jahre gewählt. Er durfte aber nur bis Juni 1934 in Dülken bleiben, um dann nach Kempen versetzt zu werden, vgl. ebd., S. 28 – 30. „Auf Mertens folgte der Viersener Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ludwig Simon, der am 5.7.1934 einstweilig die Verwaltung übernahm, bis er am 5.1.1935 endgültig bestätigt wurde. Aber schon am 27. September 1938 wurde Simon Bürgermeister von Leverkusen“, SCHIRRMACHER, Geschichte 2, S. 19.

Aera völliger Abkehr von wenig erfreulichen Zuständen vergangener Jahre. Er bezieht sich auf eine Zeit, die erfüllt mit nationalsozialistischem Gedankengut, nationalsozialistischer Willenskraft und Lebensbejahung, zu neuen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft für unser deutsches Volk berechtigt, die endlich Schluß gemacht hat mit dem jahrelangen, den wirtschaftlichen Niedergang der Nation begleitenden unausbleiblichen Pessimismus. Gerade Dülken hat den Niedergang seiner gesamten Wirtschaft schwer zu spüren bekommen, schwerer als irgend eine rheinische Stadt von gleicher Grösse [...] Und so lagen denn bis zu Anfang des Jahres 1933 auch hier am Platze die Dinge geradezu trostlos. Wie eine Erlösung wirkte nach der Revolution die Proklamation der nationalsozialistischen Regierung, in der diese es als eine ihrer ersten und wichtigsten Aufgabe [sic] bezeichnete, der wirtschaftlichen Not mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu Leibe zu gehen und zu dem Zweck zunächst das Grundübel, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Das ist ihr bekanntlich in hervorragender Weise gelungen.“<sup>296</sup> Bei dieser optimistischen Darstellung ist zu berücksichtigen, dass der Verfasser Mitglied der NSDAP war und ein Interesse hatte, die Regierung Adolf Hitlers positiv darzustellen. Einige Zeilen weiter relativierte Simon auch selbst seine Aussagen, indem er schrieb, „dass [...] auch hier in Dülken die Hoffnung auf eine endliche Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse einen starken Impuls erhalten hat.“<sup>297</sup> Und die Einschätzung der Folgen für den öffentlichen Bereich, also auch für die Schulen, klang nicht überschwänglich: „Dass wir uns trotz der anhebenden Besserung noch auf Jahre hinaus einer weitgehenden Sparsamkeit auf allen Gebieten des gemeindlichen Lebens befleissigen müssen, ist selbstverständlich.“<sup>298</sup> Die Nationalsozialisten verfügten „zum Zeitpunkt der Machtübertragung über keine ausgearbeitete Erziehungs- und Schulkonzeption. Klar umrissen war nur die Aufgabenstellung: die heranwachsende Generation für ihre Ziele zu gewinnen.“<sup>299</sup> Bis die Konzepte erarbeitet waren wurden jedoch eher allgemeine Prinzipien verbreitet:

## **Deutscher Geschichtsunterricht.**

**Germanentum. — Volksbürgerliche Erziehung. — Rasse, Führer- und Heldentum.  
Gen Ostland!**

Abb. 39: Art. „Deutscher Geschichtsunterricht. Germanentum. Volksbürgerliche Erziehung. Rasse, Führer- und Heldentum. Gen Ostland!“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 26.10.1933.

## **Die höhere Schule im Dritten Reich**

**Heranbildung von Führerpersönlichkeiten: Deutsch- und Geschichtsunterricht im Vordergrund**

Abb. 40: Art. „Die höhere Schule im Dritten Reich. Heranbildung von Führerpersönlichkeiten. Deutsch- und Geschichtsunterricht im Vordergrund“, in: Volksparole vom 26.10.1933.

<sup>296</sup> Verwaltungsbericht für die Jahre 1933 und 1934, S. 1f. KAV, I 4, Nr. 731.

<sup>297</sup> Ebd., S. 2.

<sup>298</sup> Ebd.

<sup>299</sup> Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum (Hg.), Heil Hitler, Herr Lehrer. Volksschule 1933-1945, das Beispiel Berlin, Hamburg 1983, S. 144.

In der Konferenz der Realschule in Umwandlung zum Realprogymnasium am 20. Oktober 1933 wurde als Ziel des Unterrichts „die Erziehung unserer Jugend zum deutschen Menschen“<sup>300</sup> genannt. Am 27. Oktober erfuhren die Lehrerinnen und Lehrer in einer weiteren Konferenz, wie sie künftig die Schülerinnen und Schüler erziehen sollten: „Im Gegensatz zu der deutschen Erziehung vor dem Kriege, die statt Können reines Wissen anzüchtete, die Charakterausbildung vernachlässigte, Willens- und Entschlusskraft nicht förderte, will Hitler durch Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit und durch Pflege der Persönlichkeit die Auslese der großen Führerpersönlichkeiten ermöglichen. Kardinaltugenden der völkischen Erziehung sind ihm: Selbstvertrauen, Verschwiegenheit, Treue, Opferwilligkeit, Willens- und Entschlusskraft und Gehorsam. „Die Erziehungsarbeit ist zuvörderst auf das Heranzüchten kerngesunder Körper einzustellen.“<sup>301</sup> Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.<sup>302</sup>

Ausnahmsweise wurde in Zeitungen auch Kritik geäußert, wie in folgender Überschrift:

## *Beilage des „Neuen Vorwärts“ Nr. 1*

---

# **Gleichschaltung des Geistes**

### **Vandalen zerstören die Schule!**

Abb. 41: Beilage des ‚Neuen Vorwärts‘ Nr. 1: „Gleichschaltung des Geistes. Vandalen zerstören die Schule“.

Diese heftige Kritik war aber nur möglich, weil die Exil-Zeitung der SPD ab Juni 1933 in Karlsbad (CSR) gedruckt wurde. Der Redakteur ließ keinen Zweifel daran, was Gleichschaltung bedeutete: „Das gleichgeschaltete Dritte Reich ist kein Lebensraum für Wissenschaft und Menschlichkeit. Uebersteigerung reaktionärer Gesinnung und reaktionäre Tat, das ist das Kennzeichen des Faschismus. Seine Originalität besteht nur in der konsequenten Durchorganisation der militarisierten Untertanen. Es gibt nur eine Weltanschauung, ein Werturteil, eine Organisation und einen Willen im gleichgeschalteten Dritten Reich. Wäre dieses Eine wirklich etwas Faßbares, Klares und Eindeutiges, so könnte man sich mit ihm auseinandersetzen. Der Nationalsozialismus ist kein ebenbürtiger, kein interessanter Gegner der Kultur, sondern er ist nur der in Unteroffiziersuniform organisierte Totengräber aller Kultur.“ Und auch über das, was in den Schulen geschah, wurden die Leser informiert: „Den Lehrern wird von neugebackenen Parteibuch-Schulräten zur Pflicht gemacht, Reden Hitlers auswendig lernen zu lassen. Pflichtpensum wird das Märchen, daß Hitler während des Weltkrieges erblindet ins Lazarett gekommen und nur durch ein Wunder Gottes gerettet worden wäre. [...] Marxisten-, Juden- und Dissidentenkinder müssen in der Schulklasse auf gesonderten Bänken sitzen und werden verpflichtet, bei den reichlichen Zwangsgebeten anwesend zu sein. Kommunistenkinder müssen das Horst-Wessel-Lied vom Rotmord mitsingen. ‚Heil-Hitler‘-Bekennnisse ersetzen Leistungen und sind die Absolutionen für moralische Minderwertigkeit. [...] N.S.D.A.P. – Narr, Such Deinen Arbeitsplatz, so hat es der Berliner Volksmund ausgelegt! Lehrer kann man durch Verprügeln und Strafandrohung zu Unteroffizieren vor Schulkasernen machen. [...] Mit Zuckerbrot und Peitsche dressiert man nicht nur Hunde, sondern auch Sklaven und Sklavenhalter,

---

<sup>300</sup> Protokollbuch, S. 156, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Viersen-Dülken.

<sup>301</sup> Ebd., S. 157.

<sup>302</sup> Vgl. ebd.

aber Sklaven sind keine Lehrer, können keine Wachstums- und Pflegestätte für das heranwachsende Geschlecht aufbauen. Vorläufig täuscht noch das laute Trommeln der militarisierten Öffentlichkeit; vorläufig lebt das Schul- und Erziehungswesen noch von der Aufbauarbeit des letzten Jahrzehnts. Aber schon wird manchem bange vor der Zukunft.“<sup>303</sup>

## Städtische Realschule i. U. z. Realprogymnasium zu Dülken

### Abgangszeugnis

Abb. 42: Zeugnistitel, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.

Im Jahr 1933 hatte die Realschule in Umwandlung zum Realprogymnasium 121 Schüler, 69 Jungen und 52 Mädchen.<sup>304</sup> 1935 verließen mit dem Abschlusszeugnis der Untersekunda (heute Klasse 10) im März 8 Jungen und 5 Mädchen die Schule.<sup>305</sup> Das geschah noch vor einer weiteren Veränderung. Denn am 18. Juli dieses Jahres teilte der Oberpräsident der Rheinprovinz dem Bürgermeister mit, dass er beauftragt sei, „bei jeder einzelnen Schule meines Amtsbereichs zu prüfen, ob für ihren Fortbestand ein Bedürfnis anerkannt werden muß. Wenn ich zu der Überzeugung komme, daß bei einer lebensschwachen Schule die Frage des Bedürfnisses zu bejahen ist, so habe ich ferner zu prüfen durch welche Maßnahmen sie wieder lebensfähig und lebensstark gemacht und in ihrem Bestand gesichert werden kann.“<sup>306</sup>

Dieses Schreiben löste in Dülken eine fieberhafte Aktivität aus, denn es war klar, dass die Realschule in Umwandlung zum Realprogymnasium um ihre Existenz kämpfte. Bürgermeister Simon betonte in einem Schreiben die Daseinsberechtigung der Schule.<sup>307</sup> Darauf folgten mehrere Gespräche mit der Schulbehörde und mit Provinzialschulrat Poethen.<sup>308</sup> Nach diesem Gespräch schickte Bürgermeister Simon ein längeres Schreiben an den Oberpräsidenten, in dem er alle Argumente für den Erhalt der Schule bündelte: Zunächst setzte er auf die nationale Karte, indem er das Verschwinden der Schule als „eine nie wieder aufzuholende Schädigung wichtiger vaterländischer Interessen“ bezeichnete und betonte: „Unsere Anstalt hat 64 Jahre lang als Bollwerk des Deutschtums hier im Gebiet treue deutsche Grenzwehr gehalten.“<sup>309</sup> Nacheinander versuchte Simon die Argumente zu entkräften, die offensichtlich Gegenstand der vorhergegangenen Unterredungen waren. Er erklärte den Rückgang der Schülerzahlen und trug ein sozialpolitisches Argument vor: Eine Schließung der Schule würde den sozialen Aufstieg Minderbemittelter verhindern. Auch die wirtschaftliche Lage des Hinterlandes und eine Herabwürdigung Dülkens zum Vorort von Viersen im Fall einer Zusammenlegung der Dülkener mit der Viersener Schule trug Simon als Argument für die Erhaltung der Realschule i.U.z. Realprogymnasium vor. Die Tatsache der Koedukation in Dülken versuchte er zu

<sup>303</sup> Ebd.

<sup>304</sup> Vgl. Clara-Schumann-Gymnasium Dülken, Schülerverzeichnis.

<sup>305</sup> Vgl. SCHIRRMACHER, Geschichte 2, S. 30.

<sup>306</sup> Schreiben vom 18.7.1935, KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>307</sup> Schreiben vom 12.8.1935, ebd.

<sup>308</sup> Niederschrift des Schulleiters vom 5.10. über eine Besprechung in Koblenz am 10.9. und Niederschrift des Schulleiters vom 6.10. über eine Besprechung in Düsseldorf am 30.9., KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>309</sup> Ebd.

entkräften: „Die Vereinigung von Knaben und Mädchen in unserer Anstalt, wie sie aus Ersparnisgründen vor einigen Jahren durchgeführt wurde, ist an sich gewiss kein begehrenswerter Zustand und er besteht, wie ich sehr wohl weiss, zu den programmatischen Bestrebungen des Nationalsozialismus in Widerspruch. Aber Stadt und Bürgerschaft, die sich damals nach schwerem Ringen zu dieser Lösung durchgerungen haben, waren sich darüber einig, dass darin nur eine Übergangslösung und eine Maßnahme zu Überbrückung einer allgemeinen Notzeit zu erblicken sei.“<sup>310</sup> Die Argumente aus Dülken scheinen so überzeugend gewesen zu sein, dass die Schule nicht aufgelöst wurde. Allerdings waren Veränderungen nur aufgeschoben. Ostern 1937 trat eine große Schulreform in Kraft.

## Städtische Oberschule für Jungen

# Schulreform ab Ostern 1937

Die Vereinheitlichung des höheren Schulwesens — Oberschule, Gymnasium, Aufbauschule — Grundfächer Englisch und Latein

Abb. 43: Art. „Schulreform ab Ostern 1937“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 25.3.1937.

Durch diese Reform sollte eine Vereinheitlichung des höheren Schulwesens erreicht werden. Jungen hatten demnach die Wahl zwischen der Oberschule, dem Gymnasium und der Aufbauschule. Die „Oberschule als grundständige Hauptform“ sollte wenigstens einmal in jeder Stadt vorhanden sein, die höhere Schulen unterhielt. Die beiden Fremdsprachen waren Englisch und Latein. Da die dritte Fremdsprache wegfiel, wurden einige Stunden frei, die „in erster Linie den Fächern der deutschkundlichen Gruppe zugewiesen [werden sollten], also Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Zeichnen und Musik.“<sup>311</sup> Eine entscheidende Veränderung war aber die Verkürzung der Schulzeit um ein Jahr.

Die Dülkener Schule hatte jetzt eine andere Bezeichnung, wie aus dem Zeugniskopf des Jahres 1938 hervorgeht.



Abb. 44: Zeugniskopf der Städtischen Oberschule für Jungen (Kl. 1-5) Dülken 1938, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.

<sup>310</sup> Ebd.

<sup>311</sup> Alle Zitate: Art. „Schulreform an Ostern 1937“, in: Vereinigte Dreistädte-Zeitung vom 25.3.1937.

Der Dülkener Bürgermeister Simon und Schulleiter Kirchrath waren bereits im Januar über die Veränderungen informiert worden. Der Ton des Schreibens ließ keinen Einspruch oder Alternativen zu.

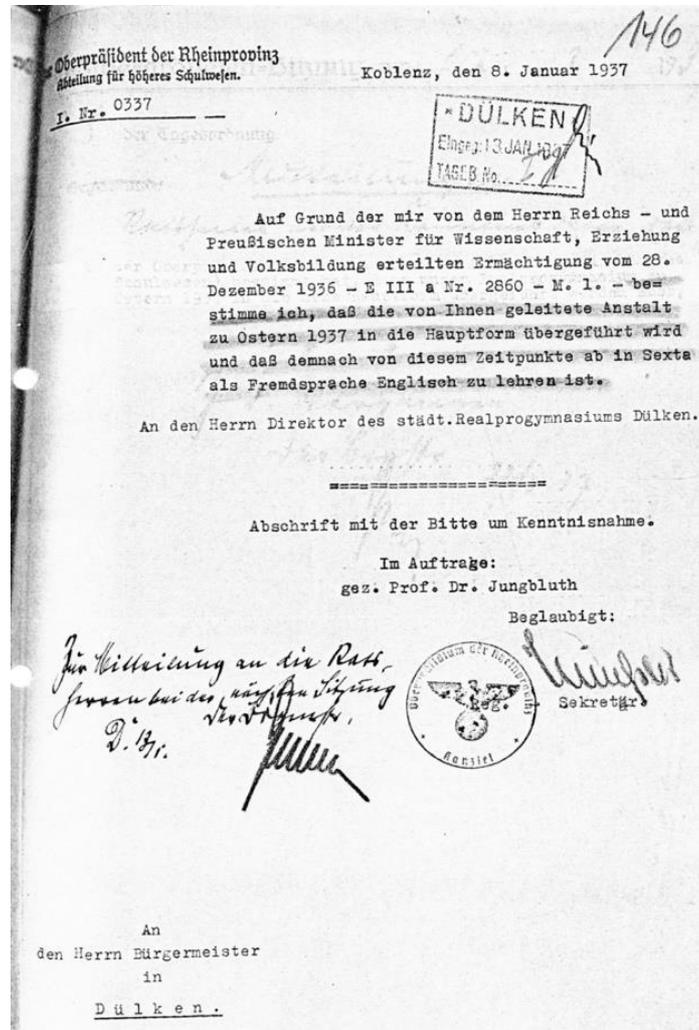


Abb. 45: Schreiben des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 8.1.1937, KAV, I 4, Nr. 3999.

Wenn man lediglich den Namen der Schule betrachtet, drängt sich die Frage auf, was mit den Mädchen geschehen ist, die die Schule besucht haben. Die Antwort lautet: 1938 besuchten neben 84 Jungen weiterhin 47 Mädchen die Städtische Oberschule für Jungen in Dülken.<sup>312</sup> Aber auch das war noch nicht die letzte Veränderung. „Im Verwaltungsbericht der Stadt Dülken heißt es dazu: „Die durch Neuordnung des höheren Schulwesens Ostern 1938 abgegebene Untersekunda wurde mit Genehmigung des Herrn Ministers als Klasse 6 zu Beginn des Berichtsjahres wieder aufgestockt.“<sup>313</sup> Vorhergegangen war ein Antrag des Bürgermeisters Krings<sup>314</sup> an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz auf „Erweiterung der Oberschule

<sup>312</sup> Vgl. Verwaltungsbericht für das Jahr 1937, S. 27, KAV, I 4, Nr. 599.

<sup>313</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1939, KAV, I 4, Nr. 599. Die Ausführungen auf den folgenden Seiten bis Anm. 362 basieren auf SCHIRRMACHER, Geschichte der Schule 2, S. 49-51.

<sup>314</sup> Hermann Krings wurde am 28.11.1938 als Bürgermeister eingeführt, vgl. RLZ vom 28.11.1938 und EWERS, Bürgermeister, S. 23-25.

für Jungen in Dülken (1 – 5) um die 6. Klasse.<sup>315</sup> Laut Bürgermeister wurde der bestehende Zustand weder den Bedürfnissen der Schülereltern noch den Wünschen derjenigen gerecht, welche die Schüler „in das praktische Leben übernehmen.“<sup>316</sup> Etwas später führte Krings aus, dass „Wirtschaft und Gewerbe diese Neuerung [mittlere Reife nach Klasse 5] in ihrer praktischen Auswirkung für ihre Zwecke nicht gelten“<sup>317</sup> ließen, sondern „nach wie vor in Bezug auf die Ausbildung ihres Nachwuchses an der bisherigen Forderung [...] fest[hielten], wonach sie von ihren Lehrlingen bei Eintritt in die mittlere Laufbahn mindestens den sechsjährigen Besuch einer höheren Schule verlangen. Sie glauben eben, dass ihren geschäftlichen Bedürfnissen am besten gedient ist, wenn ihre Lehrlinge neben realen Kenntnissen auch über ein gewisses Maß von rein wissenschaftlicher Vorbildung verfügen, wie sie allein die höhere Lehranstalt zu vermitteln vermag.“<sup>318</sup> Erklärend, vielleicht auch etwas resignierend stellte Krings an anderer Stelle fest: „Wir hier im Grenzgebiet müssen nun einmal mit dieser Mentalität der Bevölkerung und der großen Wirtschaftsfaktoren – Industrie und Handel - rechnen.“<sup>319</sup> Als Dauer für einen grundlegenden Wandel der Einstellung setzte er „mindestens ein volles Menschenalter“<sup>320</sup> an. Als wichtigeres Argument brachte Krings aber folgenden Gedanken vor: Nach der mittleren Reife müssten Dülkener Schüler die „Vollanstalten der Nachbarstädte Viersen und M.Gladbach und allenfalls auch noch Krefeld“<sup>321</sup> besuchen. Bevorzugtes Ziel – nicht zuletzt aus Kostengründen – wäre wahrscheinlich Viersen. Zu Ostern des Jahres 1939 würden auch die Rektoratsschulen Waldniel, Süchteln und Kaldenkirchen „eingehen“.<sup>322</sup> Das hätte einen Zustrom von Schülern für Viersen zur Folge, den die dortige Schule aber aufgrund von vorgegebenen Höchstzahlen nicht bewältigen könnte. Selbst wenn Viersen die Dülkener Schüler in die Oberstufe aufnehmen würde, wären der Stadt die Kosten für eine Parallelklasse auswärtiger Schüler zu hoch.

Um sein Plädoyer weiter zu untermauern, wies Krings auf die zentrale Lage Dülkens für das Umland hin: „Dülken ist die grösste Stadt in der 15-km-Grenzzone des Kreises Kempen-Krefeld und besitzt in diesem Gebiet die einzige Oberschule. Der grösste, und zwar der zum Dülkener Finanzamts- und Amtsgerichtsbezirk gehörende Teil des Gebietes, ist aber verkehrspolitisch und in erheblichem Ausmaße auch wirtschaftlich und kulturell auf Dülken angewiesen. Um das zu beweisen, füge ich eine Übersichtskarte bei, aus der hervorgeht, dass dieses Gebiet durch Reichsbahn, Autolinien und Strassenbahn mit Dülken verbunden ist und Dülken sein Verkehrszentrum ist.

Es handelt sich dabei um ein Gebiet mit einer glücklichen Mischung von Industrie, Handwerk, Handel und Landwirtschaft und einer Bevölkerung von 50 000 Seelen, die sich ausser auf Dülken auf die Landgemeinden Amern, Brügggen, Bracht, Boisheim, Breyell und Waldniel verteilt. In diesem Grenzgebiet wohnt auch eine grosse Zahl von Zollbeamten. Diese Beamten haben durchweg das Bestreben, ihren Kindern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen, die meist mit dem erfolgreichen Besuch der 6. Klasse beendet ist. Wenn diese Beamtenkinder infolge der eingangs erwähnten Unmöglichkeit, in Viersen unterzukommen, ihre Kinder der Dülkener Schule zuführen können, dann ist das für die betreffenden Beamtenfamilien eine

---

<sup>315</sup> Schreiben vom 7.1.1939, KAV, I 4, Nr. 3999.

<sup>316</sup> Ebd. S. 1

<sup>317</sup> Ebd. S. 2

<sup>318</sup> Ebd.

<sup>319</sup> Ebd. S. 3

<sup>320</sup> Ebd.

<sup>321</sup> Ebd. S. 1

<sup>322</sup> Ebd. S. 1f

ausserordentliche Erleichterung und bedeutet indirekt die Befriedigung eines öffentlichen Interesses.“<sup>323</sup>

Mögliche Bedenken bezüglich Mehrkosten für die Stadt Dülken und Raummangel konnte der Bürgermeister in seinem Schreiben ebenfalls ausräumen. „Bereits eine Woche später ging ein Schreiben vom Oberpräsidium in Koblenz an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, in dem die Gründe für den Antrag noch einmal kurz zusammengefasst wurden. Die Begründung des Bürgermeisters wurde als zutreffend bezeichnet, der Antrag unterstützt. Wir wissen nicht, welches Argument die Behörde am meisten überzeugte, aber der Minister genehmigte, der fünfklassigen Oberschule für Jungen ab Ostern 1939 eine 6. Klasse anzugliedern.“<sup>324</sup>

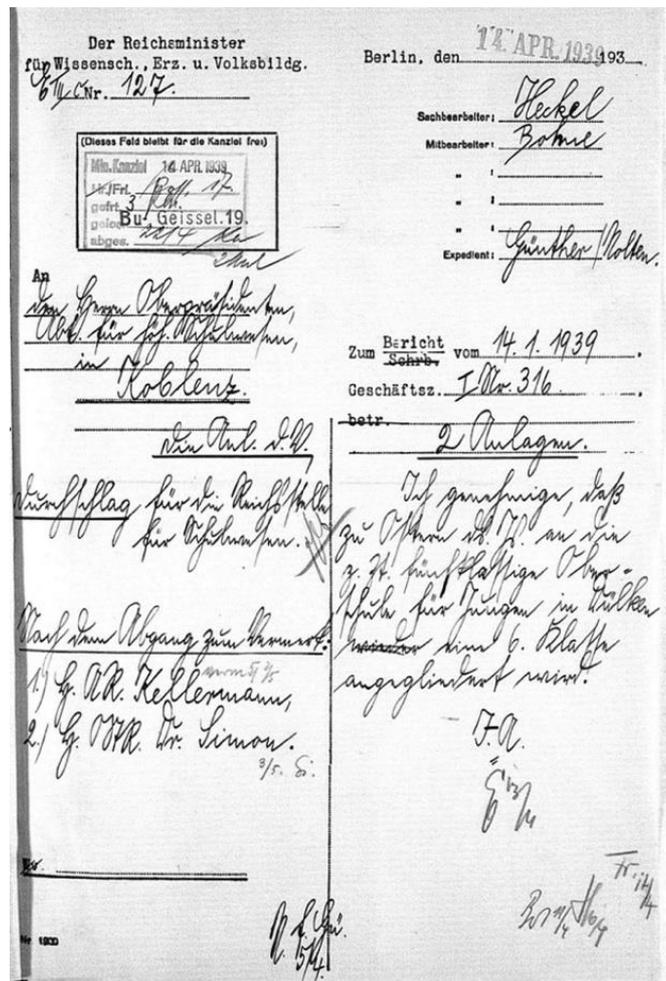


Abb. 46: Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 14.4.1939: „Ich genehmige, daß zu Ostern diesen Jahres an die zur Zeit fünfklassige Oberschule für Jungen in Dülken wieder eine 6. Klasse angegliedert wird.“, Bundesarchiv, R 4901/5417.

Nach diesem Beschluss änderten sich natürlich auch wieder die Zeugnisse.

<sup>323</sup> Ebd. S. 3f.

<sup>324</sup> SCHIRRMACHER, Geschichte der Schule 2, S. 51.

**Städtische Oberschule für Jungen (Kl. 1-6)**  
**Dülken**

Klasse: 3. Schuljahr 1945/4. 3. Jahresdrittel

Abgangs=  
**Zeugnis** für Heinrich, Julius K

<b>Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges:</b>	geboren am 3.3. 1929 zu Dülken, katholischen Bekenntnisses, Sohn des Hausmeisters Ernst K zu Dülken, Kreis Kempen-Krefeld, hat die hiesige Anstalt von Ostern 1940 bis zum 4. Juli 1944, die Klasse 3 seit Herbst 1942 besucht.
<b>Schulbesuch:</b> Versäumte Stunden: Verspätungen:	<u>regelmäßig</u> wegen Krankheit _____, aus anderen Gründen _____ unentschuldigt <u>6</u>
<b>Bemerkungen:</b>	<u>Seine Führung war einwandfrei. Er verläßt die Schule, um einen praktischen Beruf zu ergreifen.</u>
Dülken, 4. Juli 194 <u>4</u> den _____ 194_____	<u>Kirsmaier</u> <u>Präsident der Schulpflicht</u>  <u>Alwin Händel</u> Klassenleiter Der Vater oder dessen Stellvertreter: _____ (Leistungen umsichtig)

Abb. 47: Zeugniskopf der Städtischen Oberschule für Jungen (Kl. 1-6) Dülken 1944, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.

Später gab es noch Varianten im Schriftbild:

**Städtische Oberschule für Jungen (Kl. 1-6)**  
**Dülken**

Klasse: 3 Schuljahr 1945/46 1. Vierteljahr

Abb. 48: Zeugniskopf der Oberschule für Jungen (Kl. 1-6) Dülken 1945, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.

Für die Schülerinnen hatte die Angliederung der 6. Klasse jedoch keine Bedeutung, denn die Nationalsozialisten hatten kein Interesse an besser ausgebildeten Mädchen. Im Jahr 1939 stellten vier Eltern den Antrag, dass ihre Töchter die 6. Klasse in Dülken besuchen durften.<sup>325</sup> Diese Anträge wurden jedoch vom Oberpräsidenten abgelehnt, so dass die Mädchen die Schule am Ende der Klasse 5 verlassen mussten. 14 Jungen wurden in die Klasse 6 versetzt.<sup>326</sup> Den Mädchen blieb nichts anderes übrig, als sich für ein Erinnerungsfoto aufzustellen. Über ihre weitere Schullaufbahn ist nichts bekannt.

<sup>325</sup> Vgl. Mitteilungsbuch, S. 144, Nr. 7 vom 20.4.1939, Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.

<sup>326</sup> Verwaltungsbericht für das Jahr 1939 S. 28. KAV, I 4, Nr. 731.



Abb. 49: Ostern 1940. Die Mädchen der Klasse 5 mit ihren Abschlusszeugnissen, Foto: Sammlung Pollmanns.

Trotz der Einschränkungen durch ideologische und politische Entscheidungen wollten viele Eltern ihren Töchtern weiterhin eine gute Ausbildung ermöglichen, zumindest bis einschließlich Klasse 5.<sup>327</sup> Immerhin besuchten 1939 64 Mädchen die Oberschule für Jungen (siehe folgende Seite).



Abb. 50: Jahrgang 1927/1928. Lehrer Pöppinghaus, Foto: Sammlung Lennertz.

---

<sup>327</sup> Heute würde man vom Abschluss nach Klasse 9 sprechen.



Abb. 51: Sexta 1941 mit Klassenlehrer Gebhardt, Foto: Sammlung Lennertz.

X. Schulwesen.

a) Oberschule für Jungen.

Die Schülerzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahres: 178, darunter 64 Mädchen; 148 waren einheimisch, 30 auswärtig.

Die Klassenstärke ist ersichtlich aus folgender Aufstellung:

Klasse	1	2	3	4	5	6	
Knaben	21	16	19	24	20	14	
Mädchen	17	19	10	15	3	--	
Gesamt:	38	35	29	39	23	14	= 178

Abb. 52: Ausschnitt aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1939, S. 28. KAV, I 4, Nr. 599.

PS: Die Koedukation wurde an dieser Schule nie mehr rückgängig gemacht, auch nicht, als es der Stadt Dülken wirtschaftlich wieder besser ging. Mädchen sind in dieser Schule nicht mehr wegzudenken. Aber das sind zwei andere Kapitel.

Am 16. Oktober 1945 wurde die Schule als neusprachliches Progymnasium für Jungen und Mädchen mit Latein als Eingangssprache wiedereröffnet. Nach einem Stadtratsbeschluss am 8. Februar 1961 wurde das Progymnasium in ein einzügiges neusprachliches Gymnasium für Jungen und Mädchen mit zweizügiger Unterstufe bis einschließlich Untertertia umgewandelt. Ab dem Schuljahr 1962/63 erfolgte der Aufbau der Oberstufe. Das erste Abitur fand 1964 statt. Seit 2009 lautet der Name der Schule „Clara-Schumann-Gymnasium Dülken“.

**140 Jahre  
Clara-Schumann-Gymnasium  
Dülken**



**Geschichte der Schule  
1933 – 1945  
Gunnar Schirmmacher**



Abb. 53: Titelseiten des 2. und 3. Teils der Schulgeschichte des Clara-Schumann-Gymnasiums.

## Abkürzungen

a.D.	außer Dienst
Anl.	Anlage
betr.	betreffend
bezw.	beziehungsweise
ds.	dieses
einschließl.	einschließlich
evang.	evangelisch
Frl.	Fräulein
i.U.z	in Umwandlung zu
Js.	Jahres
KAV	Kreisarchiv
M	Mark
Pfd	Pfund
pp	und so fort
RM	Reichsmark
sel.	Selig
Stadtv.-Vers	Stadtverordnetenversammlung
StR	Studienrat
VDZ	Vereinigte Dreistädte-Zeitung
Ztr.	Zentner

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellenverzeichnis

- Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse vom 18. August 1908 über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. In: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1908. S. 886-1002.
- Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. In: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1908. S. 694-702.
- Bundesarchiv Berlin R 4901/5417.
- Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens II. In: Düsseldorfer Generalanzeiger 14.9.1909, KAV I 4 671.
- Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens III. In: Düsseldorfer Generalanzeiger 16.9.1909, KAV I 4 671.
- Kreisarchiv Viersen. I 4 (Bestand Dülken) 599, 670, 671, 672, 674, 676, 690, 691, 692, 731, 1027, 1353, 1357, 1920, 3567, 3984, 3985, 3988, 3999.
- Kreisarchiv Viersen. Bildarchiv 5-7622, 8-872, 008-784.
- Loeper-Housseke, Marie: Aufnahme von Mädchen in die höheren preußischen Knabenschulen. Sonderdruck aus „Die Lehrerin in Schule und Haus“, KAV I 4 671.
- Martin, Marie: Die höhere Mädchenschule in Deutschland, Leipzig – Berlin 1905.
- Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. In: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1894.
- Schularchiv Clara-Schumann-Gymnasium Dülken.
- Stadtarchiv Aachen, Neg. Port 30/51.

### Zeitungen

- Die Wacht  
11.6.1929, 2.10.1929, 7.10.1929, 9.1.1931, 10.1.1931, 13.2.1931, 27.3.1931, 20.4.1931, 10.10.1931, 23.10.1931, 24.10.1931, 25.11.1931, 31.12.1931.
- Neuer Vorwärts  
18.6.1933.
- Rheinische Landeszeitung  
28.2.1938.
- Vereinigte Dreistädte-Zeitung  
3.2.1925, 30.7.1925, 30.9.1925, 3.10.1925, 6.10.1925, 28.7.1926, 15.10.1926, 31.7.1929, 7.9.1929, 28.9.1929, 1.10.1929, 2.10.1929, 4.10.1929, 7.10.1929, 16.10.1929, 4.4.1930, 10.5.1930, 22.6.1931, 26.10.1933, 25.3.1937.
- Volksparole  
26.10.1933.

## Literaturverzeichnis

- Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des Großen Brockhaus. Band 15. Wiesbaden 1972.
- Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918 – 1933. Stuttgart 2008.
- Dawes-Plan. <https://de.wikipedia.org/wiki/Dawes-Plan> (Zugriff am 31.1.2023).
- Doergens, Hugo: Chronik der Stadt Dülken. Dülken 1926 (Zitiert als Doergens).
- Düwell, Kurt: Das Schul- und Hochschulwesen der Rheinlande. In: Rheinische Geschichte 3: Wirtschaft und Kultur im 19. Und 20. Jahrhundert. Hrsg. Von Franz Petri und Georg Droege. Düsseldorf <sup>2</sup>1980. S. 465-552.
- Ewers, Marcus: Die Dülkener Bürgermeister von 1800 bis 1969. Teil II: Vom 3. Reich bis zur kommunalen Neugliederung. In: Heimatbuch des Kreises Viersen 2007. S. 21-38.
- Erich, Karin: Stationen der Mädchenschulreform. Ein Ländervergleich. In: Kleinau, Elke und Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt 1996. S. 129-148.
- GHS Ostschule Dülken (Hrsg.): 120 Jahre Ostschule Dülken. Dülken 1986.
- Heinsohn, Kirsten: Der lange Weg zum Abitur: Gymnasialklassen als Selbsthilfeprojekte der Frauenbewegung. In: Kleinau, Elke und Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt 1996. S. 149-160.
- Herrlitz, Hans-Georg, Wulf Hopf, Hartmut Titze, Ernst Cloer: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage Weinheim und München 2005. (Zitiert als Deutsche Schulgeschichte).
- Horstkemper, Marianne: Die Koedukationsdebatte um die Jahrhundertwende. In: Kleinau, Elke und Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt 1996. S. 203-218.
- Kampf um die Frauenbildung. Bildung 1907. <https://chroniknet.de/extra/zeitgeschichte/1907-kampf-um-die-frauenbildung> (Zugriff 25.2.2022).
- Kanngießer, Anette: Geschichte der Mädchenschulbildung. (<https://gidw.de/images/downloads/schulgeschichte/Maedchenschulbildung.pdf> (Zugriff 2.2.2023)).
- Kleinau, Elke: Gleichheit oder Differenz? Theorien zur höheren Mädchenbildung. In: Kleinau, Elke und Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt 1996. S. 113-128.
- Marie Martin. [https://wikipedia.org/wiki/Marie\\_Martin](https://wikipedia.org/wiki/Marie_Martin).
- Oktober 1908: In Preußen dürfen endlich auch Frauen studieren. [https://preussen-chronik.de/ereignis\\_jsp/key=chronologie\\_009060.html](https://preussen-chronik.de/ereignis_jsp/key=chronologie_009060.html) (Zugriff 17.4.2023).
- Preußische Mädchenschulkonferenz. [https://de.wikipedia.org/wiki/Preußische\\_Mädchenschulkonferenz](https://de.wikipedia.org/wiki/Preußische_Mädchenschulkonferenz) (Zugriff 3.2.2023).

- Schirmmacher, Gunnar: 125 Jahre Städtisches Gymnasium Dülken. Geschichte der Schule. 1. Teil: 1872 bis 1932. In: 125 Jahre Städtisches Gymnasium Dülken. Festschrift, Dülken 1997, S. 145-249. Dülken 1997.
- Schirmmacher, Gunnar: 140 Jahre Clara-Schumann-Gymnasium. Geschichte der Schule 1933 – 1945. Dülken 2012.
- Schirmmacher, Gunnar: Heimatfront. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für Dülken. (= Viersen – Beiträge zu einer Stadt 48. Hrsg. vom Verein für Heimatpflege e.V. Viersen) Viersen 2021.
- Schraut, Sylvia: Mädchen- und Frauenbildung. 2018. In: Digitales Deutsches Frauenarchiv. (Zugriff 24.2.2022).
- Verein August Macke Haus e.V. Bonn, Stadt Viersen, Kunstmuseum Ahlen: Treffpunkt und Topos: Schloss Dilborn 1911 – 1931. Das Künstlerehepaar Heinrich Nauen und Marie von Malachowski und seine Gäste. Bonn – Viersen – Ahlen 2011. Zitiert als Treffpunkt und Topos.
- Zymek, Bernd: Der Strukturwandel des Mädchenschulsystems in Preußen 1908 – 1941. In Zeitschrift für Pädagogik 34 Heft 2 (1988). S. 191-203.



KREISARCHIV  
VIERSEN

Herausgeber:  
Kreis Viersen - Der Landrat  
2024

Kreisarchiv Viersen  
Ransberg 41  
41751 Viersen  
[www.kreis-viersen.de](http://www.kreis-viersen.de)